

LOTHAR SCHMIDT

**Wringen - Dweran - Torquere**  
**Etymologische Untersuchungen**

1961



**Wringen - Dweran - Torquere**  
**Etymologische Untersuchungen**

INAUGURAL-DISSERTATION  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der Philosophischen Fakultät  
der Westfälischen Wilhelms-Universität  
zu Münster (Westf.)

vorgelegt von  
LOTHAR SCHMIDT  
aus Dortmund

Tag der mündlichen Prüfung: 26.Juni 1961

Dekan: Prof.Dr.Herding

Referent: Prof.Dr.Trier

Korreferent: Prof.Dr.Lausberg



Fotodruck: Max Kramer, Münster (Westf.), Aegidiistraße 23

## I N H A L T

|                |    |
|----------------|----|
| Vorwort        | 2  |
| I. WRINGEN     | 3  |
| II. DWERAN     | 33 |
| III. TORQUERE  | 50 |
| IV. Ergebnisse | 69 |
| Belege         | 77 |
| Anmerkungen    | 81 |
| Literatur      | 93 |

## VORWORT

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind Verben, die zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer Geschichte menschliche Tätigkeiten im Sachbereich der Molkerei bezeichneten. Es soll festgestellt werden, ob diese Wörter in diesem Sachbereich ursprünglich zu Hause sind oder welche wortgeschichtlichen Vorgänge sie andernfalls dorthin geführt haben und wo dann ihre eigentliche Heimat liegt. Damit will die Arbeit einen Beitrag zu den von Jost Trier in seinem Aufsatz "Topf" (ZfdPh.70,1947/49,337-370) gegebenen Etymologien von Käse-  
namen liefern, einen Beitrag in Form einer Ergänzung des dort Festgestellten nach der verbalen Seite.  
Die eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Anmerkungen.

## I. WRINGEN

Einleitung - Frühdeutsche Überlieferung - Hoch- und spätmittelalterliches Deutsch - Das Verhältnis wringen-ringen - Der neudeutsche Wortgebrauch - Die Sippe der Basis II\*urengh- Die Sippe der Basis I\*uergh- Die Entwicklung des Wortinhalts - Bedeutungsfiliation

1. Die Vorgeschichte des Wortes wringen erschließt sich nicht in direktem Zugriff, da die literarische Überlieferung, die den Ausgangspunkt für alle Untersuchungen bildet, sehr verwickelt ist. Das Wort erscheint in zwei verschiedenen Lautformen, wringen und ringen, und in zahlreichen, zum Teil stark voneinander abweichenden Bedeutungen, als deren wichtigste 'auspressen nasser Wäsche', 'zusammendrehen', 'sich winden', 'drehen', 'drücken', 'kämpfen' und 'streben' genannt seien (1). Die Bedeutungen sind zudem ungleichmäßig auf die beiden Lautformen sowie auf die verschiedenen Sprachräume und Epochen verteilt. Dieser Befund stellt vor folgende Aufgaben:

a) Das Verhältnis der Lautformen wringen - ringen ist zu klären. Es muß festgestellt werden, ob die beiden Wörter als identisch zu behandeln sind - wie die meisten Wörterbücher es tun, ohne den Nachweis zu erbringen - oder ob es sich um zwei etymologisch verschiedene Wörter handelt, die auf Grund lautlicher Veränderungen in bestimmten Sprachräumen homonym geworden sind - eine alte Ansicht, die neuerdings in das Klugesche Wörterbuch Eingang gefunden hat. Der gelegentlich auftretenden Form hringen, an die sich diese Hypothese knüpft, ist besondere Beachtung zu schenken (2).

b) Die Verteilung der Lautformen und der Bedeutungen auf die verschiedenen Sprachräume und auf die sprachgeschichtlichen Epochen ist zu untersuchen (3). Dabei müssen jüngere Veränderungen und räumlich begrenzte Sonderentwicklungen von dem für den etymologischen Ansatz maßgebenden Altbestand an Bedeutungen geschieden werden. Wir legen drei Schnitte - durch das Frühdeutsche, das hoch- und spätmittelalterliche Deutsch

sowie das Neudeutsche - und untersuchen den jeweiligen Wortgebrauch. Die Aufgaben a) und b) sind nur miteinander zu lösen.

c) Aus dem Vergleich der Basis- und Wurzelverwandten ist die Ursprungssituation, aus der semantischen Schichtung der Sippe die vorliterarische Entwicklung des Wortes zu erschließen.

d) Von hier aus ist der Anschluß an die literarische Wortgeschichte zu gewinnen. Der genetische Zusammenhang zwischen den bisher nur als Fakten festgestellten wortgeschichtlichen Wandlungen muß geklärt werden.

Das Kapitel gliedert sich somit in einen wortgeschichtlich-deskriptiven (§§ 2-23), einen etymologischen (§§ 24-33) und einen semasiologisch-genetischen Teil (§§ 34-44).

2. In der althoch- und altniederdeutschen Literatur findet sich wringan nur in den Glossen, ringan in den Glossen, bei Otfrid und Notker.

Die Überprüfung der Glossen ergibt: Für wringen, das seiner Lautform nach nur in niederdeutschen und mittelfränkischen Handschriften erscheinen kann, lassen sich nicht mehr als zwei Belege nachweisen. Die AT-Glosse I,707,30 aus dem 9.Jh. übersetzt extorquere (aruurinkit, zu 2.Sam.23,21: extorsit hastam de manu); die Prudentiusglosse II,580,5 aus dem 11. Jh. übersetzt egerere (utgiuurungana, zu Contra Symm.1,399: ara quae bibit egestum per mystica tela cruorem).

Das weit häufiger (20 mal) belegte ringan dient stets zur Verdeutschung von luctari oder palaestrare.

ringan erscheint dreimal mit h-Anlaut. Diese Stellen verdienen besondere Beachtung, da aus ihnen der Schluß gezogen werden könnte, wringen und ringen seien verschiedenen Ursprungs. Es handelt sich um die Glossen

a) I,241,5.

Die Glosse steht im Abrogans. In der Handschrift K (Baesecke: b) vom Ende des 8.Jahrhunderts lautet sie reluctat - uutharinkit; in der Handschrift Ra (Baesecke: c), die Ehrismann im 10., Baesecke im 9.Jahrhundert ansetzt, steht das deutsche Wort in der Form uuidarhringit.

Die Schreibung th und k statt d und g in der alemannischen Handschrift K (im zweiten Teil K<sup>b</sup> mit fränkischen Spuren) erweist das hohe Alter dieser Lautform. Die Umsetzung von th zu d vollzog sich im Alemannischen bereits in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Die Verschiebung von g zu k wurde in nachkarolingischer Zeit wieder rückgängig gemacht; vom 10. Jahrhundert an gab es im Oberdeutschen kein k anstelle von g mehr. - Das anlautende h vor l, r, n fällt aber durchgängig erst im 9. Jahrhundert aus, während die ältesten Quellen es meist noch korrekt setzen. hl-, hr- und hn- sind vor allem in K<sup>b</sup>, wozu die vorliegende Glosse gehört, noch stets erhalten. Den Lautverhältnissen nach wäre also, wenn das Verbum wirklich hringan hieße, in der Handschrift K ein anlautendes h zu erwarten, nicht aber in der jüngeren Handschrift Ra, deren sonstige Orthographie (d und g) schon auf eine spätere Lautform hinweist. Ra setzt, wie Braune ausdrücklich bemerkt, das anlautende h vielfach unrichtig (4). Überhaupt zeigen die meisten oberdeutschen Quellen große Unsicherheit in der Setzung des anlautenden h vor Konsonanten, da dieses nicht mehr gesprochen wurde, sondern nur in der Schrift noch ein Schattendasein führte. Diese Unsicherheit hatte zur Folge, daß das h nicht nur an der richtigen Stelle ausfiel, sondern auch an der falschen erschien (5). Wir dürfen das h in uuidarhringit der Unsicherheit des Schreibers zurechnen (6).

b) IV, 199, 64.

Diese weder mundartlich noch zeitlich genau bestimmte Glosse des Trierer Codex (7) übersetzt collector mit samithringon. Wie die Endung -on zeigt, faßt der Schreiber das Wort als schwaches Verb auf. Er muß es demnach mit dem schwachen Verb (h)ringen verwechseln oder zusammenstellen, dessen Endung nicht mehr fest war, so daß das Verb zwischen den Konjugationsklassen zu schwanken begann (8). Dieser Vorgang war nur möglich zu einer Zeit, in der die vollvokalischen Verbalendungen ihre Kraft bereits eingebüßt, die Verben sich aber noch nicht unter der neutralen Endung -en gesammelt hatten,

also gegen Ende der althochdeutschen Epoche. Hierzu steht die Datierung des größeren Teils der Trierer Glossen zumindest nicht im Widerspruch. Um diese Zeit ist aber Sicherheit der Schreiber in der Setzung des anlautenden h nicht mehr zu erwarten. Das Schwanken der Endung und das Schwanken des Anlauts gehen parallel. Auch hier kann mit einer Verschreibung gerechnet werden.

c) II,742,42.

In dem Glossar zu einer (unbekannten?) Passio Caeciliae, überliefert in einer Handschrift des 10. Jahrhunderts aus St. Emmeram, wird conluctantem mit hringanten übersetzt. Die oberdeutsche Herkunft und die späte Entstehungszeit des Glossars lassen die Möglichkeit offen, daß es sich auch hier um eine Verschreibung handelt. Nachzuweisen ist diese allerdings nicht (9).

3. Otfrid verwendet ringen nur in der Bedeutung 'luctari', eingeschränkt auf das Kämpfen im körperlichen Sinne (gegen Gott, den Teufel und die Römer). Anlautendes h tritt nirgendwo auf. Unter den fünf Belegen findet sich viermal die Konstruktion mit der Präposition widar mit Dativ (H 73; 1,1,81; 3,25,20; 5,16,44), einmal die mit dem Adverb ingegin (5,20,48). Beides läßt die kursive Aktionsart erkennen.

4. Bei Notker ist das volle a der Infinitivendung bereits in das farblose e übergegangen, das starke Verb ringen also lautlich mit dem einem anderen Stamm angehörenden schwachen Verbum (h)ringen zusammengefallen. Das starke Verb erscheint häufig (39 Belege), stets in der Bedeutung 'luctari', jedoch mit großer begrifflicher Abschattung. Das zeigen deutlich die lateinischen Wörter, für die ringen in der Übersetzung eintritt: palaestrare (Nb 248,15), debellare (Np 119,6), repugnare (Nb 314,21), rixari (Nb 81,28), petere (Nb 137,13), laborare (Ni 505,24).

Bereits bei Otfrids Wortgebrauch klang die übertragene Bedeutung von ringen an, doch stand bei ihm noch eine konkrete Vorstellung deutlich greifbar dahinter, nämlich die des Kampfes im körperlichen Sinne. Das ist bei Notker weitgehend

nicht mehr der Fall. Wenn es hier heißt:

    mīn zorn ringet in mīnemo herzen (Np 30,10),  
oder noch deutlicher:

    taz ist ein guot. taranāh menniskēn in sus maniga uufs  
    ringent (Nb 137,13),

so mag im ersten Satz die Bedeutung des mühevollen Kampfes mit ungewissem Ausgang noch anklingen, wenn auch kein eigentlicher Gegner mehr vorhanden ist; im zweiten Satz trifft jedoch auch das nicht mehr zu. Hier bedeutet ringen nur noch das Erstreben eines Zieles durch mannigfache Widerstände hindurch. Damit ist der Übergang zum Abstraktum vollzogen (10). Bemerkenswert ist, daß sich gleichzeitig die Aktionsart des verbalen Vorgangs geändert hat: im ersten Satz ist imperfektiv, im zweiten perfektiv (11). Die perfektive Aktion ist bei ringen stets mit einem höheren Grad von Abstraktheit verbunden.

Eine orthographische Unregelmäßigkeit fällt auf: Die St.Gallener Handschrift der Psalmen Notkers hat in Ps.106,12 die Schreibung ringon, die ältere Wiener Handschrift zeigt hier die richtige Lesart ringen. Die oben besprochene Glosse IV, 199,64 steht mit ihrer verschriebenen Endung also nicht allein.

5. Für die frühdeutsche Überlieferung ist zusammenfassend festzustellen: Es finden sich nur Belege für wringen 'torquere' und ringen 'luctari'. Die beiden Wörter unterscheiden sich also nach Lautform und Inhalt, ihre etymologische Identität ist nicht zu erweisen. Ein starkes Verbum \*hringan ist jedoch auch nicht zu erschließen. Es finden sich zwar einige Belege mit anlautendem h, jedoch sind sie so unsicher, daß die Deutung naheliegt, daß sich hier die Nähe des schwachen Verbs hringen störend ausgewirkt hat, als das anlautende h allgemein nicht mehr gesprochen wurde. Neu entwickelt hat sich in diesem Zeitraum offenbar die perfektive Aktionsart bei ringen und im Zusammenhang damit die Bedeutung 'streben'.

6. In der mittelhochdeutschen Dichtung erscheint wringen nur in einem Denkmal, und zwar dem König Rother, dessen

Dichter dem niederrheinischen Raum entstammt. Hier findet sich wiederholt die Wendung die hende wringen. In dieser Verwendungsweise steht das Wort der Bedeutung 'torquere' nahe (12).

7. Für ringen finden sich in frühmittelhochdeutschen Texten nur spärliche Belege. Auch umfangreichere Werke wie Williram's Paraphrase des Hohen Liedes, das St.Trudperter Hohen Lied und die Dichtungen Heinrichs von Melk haben das Wort nicht. Zum Gemeinbesitz wird es erst in der Blütezeit. Die einzige, jedoch bedeutsame Ausnahme macht hier Heinrich von Veldeke, der ringen nicht verwendet, - ebensowenig wie wringen, das er nach dem Zeugnis des dem gleichen Großraum entstammenden Dichters des König Rother gekannt haben muß. Wringen empfand Veldeke wohl als mundartlich und vermied es daher in seinen epischen Dichtungen; daß es auch in seiner Lyrik fehlt, mag Zufall sein. Das Fehlen von ringen jedoch läßt die Vermutung zu, daß das Wort im niederdeutschen Raum damals noch nicht verbreitet war. Veldekes Werk ist so umfangreich, ringen andererseits bei den übrigen mittelhochdeutschen Epikern so allgemein verbreitet, daß hier ein Schluß ex silentio gezogen werden darf.

8. Mhd.ringen tritt ganz überwiegend in der Bedeutung 'kämpfen, streben' auf, und zwar in vierfacher semantischer Abwandlung. Zunächst bezeichnet es das sportliche oder kriegsrische Kämpfen (13), einen ganz konkreten Begriff:

Swenne ander juncherren uf velden unde in strāzen  
punierten unde rungen... (Tit.86,2)

Daneben steht das mühevollen Streben nach einem geistigen Wert, eine hochgradig abstrakte Vorstellung:

Ich was ein riter als ir sīt,  
der ouch nāch höher minne ranc. (Parz.458,7)

Die verbale Aktionsart ist im ersten Fall imperfektiv, im zweiten perfektiv. Konkret-imperfektiv und abstrakt-perfektiv stehen sich gegenüber. Dazwischen liegen zwei verschiedene Übergangsstufen; einmal ist die Aktionsart des konkreten Verbs perfektiv:

Von knappen was umb in ein rinc,  
 dâ bi von swerten klingâ klinc.  
 wie si nâch prîse rungen,  
 der klingen alsus klungen. (Parz.69,15)

Das andere Mal ist die durch das Verb mit imperfektiver Aktionsart ausgedrückte Tätigkeit entkonkretisiert:

Der kumberhafte werde man  
 wol mit schame ringen kan. (Parz.170,30)

Scheidet man die mittelhochdeutschen Belegstellen nach diesen vier Gesichtspunkten, so läßt sich folgende Tabelle aufstellen:

|                      | konkret |       | abstrakt |       |
|----------------------|---------|-------|----------|-------|
|                      | imperf. | perf. | imperf.  | perf. |
| Frühmhd.geistl.Texte | 4       | 2     | 1        | 3     |
| Frühmhd.weltl.Texte  | 6       | 7     | 3        | 3     |
| Hartmann             | 4       | 1     | 3        | 3     |
| Wolfram              | 12      | 17    | 16       | 12    |
| Gottfried            | 2       | -     | 2        | 1     |
| Nib., Klage, Kudrun  | 1       | 2     | 2        | 6     |
| Minnesangs Frühling  | -       | 1     | 8        | 12    |
| Walther              | -       | -     | 6        | 5     |
| Neidhart             | 3       | -     | -        | 7     |

Die schematische Zusammenstellung zeigt, daß sich das Schwergewicht innerhalb des Bedeutungsbezirkes von ringen im Verlaufe der mittelhochdeutschen Zeit ganz auf die abstrakte Seite verlagert und daß die perfektive Aktionsart eine gewisse Bevorzugung erfährt. Im Frühmittelhochdeutschen scheint die konkrete Bedeutung noch zu überwiegen, in der Blütezeit herrscht eindeutig die abstrakte vor, am augenfälligsten in der Lyrik. Das Wort ringen in seiner konkreten Bedeutung gehört einem Sprachbereich an, der für den stofflich eng begrenzten Minnesang überhaupt nicht existierte;

in abstrakter Bedeutung und perfektiver Aktionsart hingegen scheint das Wort für ihn wie geschaffen. Man ringt nach: minne (MF 78,16), liebe (MF 190,2 W 47,6), höhem muote (MF 195,9c), êre (W 85,29), fröiden (W 13,25 85,29 112,12 114,35 N 10,18 34,15). Auch formelhafter Gebrauch kommt vor: (die Frau) nâch der ie mîn herze ranc (MF 114,1 209,7 N 97,15).

9. Wie das Wort in den sprachlichen Schichten lebte, die unterhalb der literarische Höhe liegen, bleibt unerforschbar. Da die mittelhochdeutsche Dichtung, zumindest die der Blütezeit, sich sprachlich auf einer extremen Höhe bewegte, gelangen weite Schichten des damaligen Sprechens gar nicht in unser Gesichtsfeld. Aufschlußreich ist jedoch Wolfram, der auch in dieser Beziehung eine Ausnahme macht. Seine Sprache hat eine größere Tiefendimension, sie geht durch mehr Schichten als die Hartmanns oder gar die der Lyrik. Auch sein Gebrauch von ringen läßt das erkennen: Konkrete und Abstrakta, perfektive und imperfektive Aktionsart halten sich zahlenmäßig die Waage. - Die ganze Schwerpunktverlagerung vom Konkreten zum Abstrakten bei ringen in mittelhochdeutscher Zeit steht im Strome der großen Entwicklung, die die Dichtung aus volkstümlichen sprachlichen Schichten in die klare, aber dünnluftige Höhe der ritterlichen Literatursprache von 1200 führt.

10. Eines der zugänglichen Literaturdenkmäler, die eine andere sprachliche Schicht als die ritterliche Dichtung verkörpern, ist für unsere Betrachtung besonders aufschlußreich, da es das Wort ringen in der im Mittelhochdeutschen bisher nicht festgestellten Bedeutung 'torquere' verwendet. In der Prosaübersetzung des Gedichtes "De viribus herbarum" des Odo von Meung (Macer Floridus), die in das mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters Bartholomäus eingefügt wurde, ist von dem Kraut Artemisia oder bîbôz (Beifuß) die Rede, welches bei Frauenkrankheiten heilsam sein soll. Es heißt dort:

"...iz hilfet ouch...ob man den bibßz weichet des nachtes in dem wine und des morgins stözit und ringet in durch ein tuch und das saf trinket." (14)

In den nur selten schriftlich fixierten und darum kaum zugänglichen Bereichen der nicht-dichterischen Schichten des Mittelhochdeutschen hat das Verbum ringen also auch in der Bedeutung 'torquere' gelebt. Wir dürfen annehmen, daß diese eine nachweisbare Stelle repräsentativ für den ganzen Bereich steht. Daß sich die Lautform ringen in einem mitteldeutschen Text findet, verwundert nicht. Zum Teil ist auch im Mitteldeutschen das anlautende w ausgefallen, außerdem galt auch hier die auf oberdeutschen Dialekten ruhende ritterliche Literatursprache weitgehend als verbindliches Vorbild. In der ritterlichen Dichtung selbst hatte ein Vorgang wie 'torquere' kaum einen Platz, daher fehlen auch die Belege dafür.

11. Der mittelniederdeutsche Wortgebrauch unterscheidet sich wesentlich von dem mittelhochdeutschen. wringen umfaßt hier einen erheblich weiteren Bereich als dort ringen; die beiden Bedeutungsbezirke decken sich jedoch nur teilweise. Sechs Grundbedeutungen lassen sich feststellen (die Belege zu 1. bis 5. aus Schiller-Lübben V, 781f.):

- 1.) 'etwas durch ein Tuch drücken, auspressen'  
colare - sigen, dor en dok wringhen;
- 2.) 'umwinden, zusammendrehen'  
it hadde um alle neue bledderen gewrungen;
- 3.) 'die Hände winden'  
ere iunckfroweliken hende in ein gewrungen;
- 4.) 'drücken'  
een islik weeth best wor em de scho wringhet;
- 5.) 'kleiben'  
du schalt einen arken buuen  
van slichten holte, mach dy nicht ruuen.  
du schalt se myt lime to hope wringen,  
so en kan neyn water dar in gedringen.

Arnold Immessen: Der Sundenfall V.1722

Trotz der beträchtlichen Unterschiede gehören alle Bedeutungen in die Rubrik 'torquere'; wringen in der Bedeutung 'luctari'

läßt sich im Mittelniederdeutschen nicht belegen (15). Der Vorgang 'luctari' wird in der konkreten Bedeutung durch wrangen, wrangelen und worstelen, in der abstrakten durch das dem Oberdeutschen entlehnte ringen bezeichnet, jedoch mit der Abweichung, daß ringen hier auch schwach flektiert werden kann. Die soziologisch eine tiefere Schicht verkörpernde mittelniederdeutsche Literatursprache entnimmt das Konkretum also dem eigenen Wortschatz, während sie zur Bezeichnung des Abstraktums das entsprechende mittelhochdeutsche Wort heranzieht.

12. Der mittelniederländische Wortgebrauch stimmt weitgehend mit dem mittelniederdeutschen überein. Die Bedeutungen 1 bis 5 des mittelniederdeutschen wringen finden sich auch hier, darüber hinaus jedoch die dort nicht auftretende Bedeutung 'kämpfen':

Si lieten hartelike die swert ende gingen metten armen wringen, wie sie andern onder mochten bringen.

L.van Velthem: Spiegel historiael 3,8,36

Neben wringen steht ebenfalls ein stark und schwach konjugiertes ringen, das die Bedeutung 'zich inspannen, zijn best doen, streven naar' hat, also genau dem mittelhochdeutschen ringen in abstraktem Sinne entspricht. Auch dieses Wort wird, wie Verwijs und Verdam (Mnl.Wb.XIII,536) vermuten, oberdeutscher Herkunft sein; von den acht Belegen, die sie bringen, entstammen allein vier Dirc Potters "Der minnen loep", stehen also sicher unter oberdeutschem Einfluß.

13. Von dem jetzt gewonnenen Standpunkt aus läßt sich die Frage nach dem Verhältnis wringen - ringen eindeutig beantworten. Hierzu verhilft der Vergleich zwischen mittelhochdeutschem, mittelniederdeutschem und mittelniederländischem Wortgebrauch.

Mnd.wringen ist, wie oben festgestellt, nur in der Bedeutung 'torquere' zu belegen. Neben ihm steht jedoch ein schwaches Verbum wrangen, das zu der Gruppe der von starken Verben abgeleiteten schwach konjugierten Intensiva mit höherer Ablautstufe (Abtönung) gehört. Dieses wrangen hat die

## Bedeutung 'kämpfen':

To Jacob quam de engel Godes und Jacob wrangede mit dem engel.  
Schiller-Lübben V, 777

Im Mittelniederländischen lebt wringen in den Bedeutungen 'torquere' und 'luctari'; daneben gibt es ebenfalls ein schwach flektiertes wrangen 'luctari':

Hier om liet die keiser Augustus sijn kinde leren  
springhen, werpen, lopen, steken, wrangen, vehten ende  
al dat op stride staen mochte. Dirc van Delf  
Verwijs-Verdam IX, 2871

Denselben Befund zeigt das Mittelhochdeutsche: Neben ringen 'luctari' und 'torquere' findet sich ein auf die gleiche Weise wie wrangen gebildetes ringen mit der Bedeutung 'luctari'. Es stehen also nebeneinander:

| MHD               | MND                | MNL                |
|-------------------|--------------------|--------------------|
| ringen 'torquere' | wringen 'torquere' | wringen 'torquere' |
| ringen 'luctari'  |                    | wringen 'luctari'  |
| rangē 'luctari'   | wrangē 'luctari'   | wrangē 'luctari'   |

Die Parallelität von Wortgebrauch und Wortbildung in den drei Sprachräumen läßt für wringen im Mittelniederdeutschen ebenfalls auf das Vorhandensein der Bedeutung 'luctari' schließen, zumal die Ableitungen von der Art wrangen die Bedeutung des Mutterwortes meist unverändert übernehmen; sie sichert zugleich die auf Grund etymologischer Schlüsse naheliegende, philologisch aber bisher nicht nachgewiesene Annahme der Identität von wringen und ringen, die in älterer Zeit wegen der quantitativen, regionalen und soziologischen Begrenztheit des Schrifttums nicht zu erweisen war (16).

14. Kennzeichnend für den Wortgebrauch des ganzen Zeitraumes ist die starke Differenziertheit des Bedeutungsbezirkes von mnd. und mnl. wringen und, im Gegensatz dazu, die Einfachheit von mhd. ringen. Ob sich unter den im Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen auftretenden Bedeutungen spätmittelalterliche Sonderentwicklungen befinden, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da die Vergleichsmöglichkeit mit dem Altsächsischen und Altniederfränkischen fehlt. Anzunehmen ist es jedoch für die Bedeutung 'kleiben' im

Mittelniederdeutschen, da sie isoliert steht und außerordentlich selten ist. Ausgeschlossen ist es dagegen für die Bedeutung 'kämpfen' im Mittelniederländischen, da sie sich auch im Mittelhochdeutschen findet. Mhd.ringen unterscheidet sich nur in der erstmalig nachweisbaren Bedeutung 'torquere' vom Althochdeutschen, doch wird diese Bedeutung Altbestand sein, wie sich aus dem Vergleich mit dem Niederdeutschen folgern läßt.

15. Für den neudeutschen Zeitraum läßt sich vorwegnehmend grundsätzlich feststellen, daß die Mundarten den Wortgebrauch des Mittelalters bewahren, sowohl auf niederdeutschem als auf oberdeutschem Boden, und daß das neu entstehende Hochdeutsche und das Neuniederländische eigene Wege gehen.

16. Die niederdeutschen Mundarten kennen wringen nur in der Bedeutung 'torquere', daneben steht wrangen 'luctari'.

Belege:

ten Doornkaat-Kolman III, 576

Danneil 250

Frischbier II, 481

Arbeitsstelle des Westfäl.WB in Münster (mündliche Auskunft).

Das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch von Mensing V, 716 führt für wringen neben 'drehen, winden' auch die Bedeutung 'kämpfen' an, jedoch mit dem Hinweis auf seltenes Vorkommen. Das wird ein Altbestand sein, der die Annahme der ursprünglichen zweifachen Bedeutung von mnd.wringen stützt. Neben wringen kennt das Schleswig-Holsteinische auch ringen, das jedoch nur die Bedeutung 'nach etwas streben' hat und damit eine genaue Parallele zum Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen bietet.

17. Im Neuniederländischen ist wringen nur noch in der Bedeutung 'torquere' lebendig. Reste der Bedeutung 'luctari' haben sich in der formelhaften Wendung wringen ende worstelen erhalten, die Kilian S.682 mit 'luctari' übersetzt, was unverständlich wäre, wenn wringen nur die Bedeutung 'torquere' hätte. Bei der konservierenden Kraft formelhafter

Redewendungen dürfen wir auch hierin einen Altbestand erblicken.

18. Die oberdeutschen Mundarten haben den Sprachzustand bewahrt, der im Mittelhochdeutschen in den nicht-dichterischen Sprachschichten herrschte. Ringen erscheint in den Bedeutungen 'torquere' und 'luctari'.

Belege:

Schmeller: Bayr.Wb.<sup>2</sup> II,121

Fischer: Schwäb.Wb. V,360

Martin-Lienhart: Elsäss.Wb. II,270

Schweizer.Id. VI,1103

19. In der Lutherbibel kommt ringen zehn Mal vor. Es hat sowohl die konkrete Bedeutung 'kämpfen' als auch die abstrakte 'sich bemühen, streben' (Gen 32,25 - Luk 13,24) und übersetzt im Neuen Testament ἁγωνίζεσθαι. Daneben erscheint ringen auch in der Grundbedeutung 'torquere', und zwar in der bekannten Wendung die Hände ringen (Jer 48,26).

20. Aufschlußreich ist der Vergleich der Lutherbibel mit ihrer niederdeutschen Bearbeitung, die 1536 bei Michael Lotter in Magdeburg erschien. In dieser ist ringen an neun Stellen erhalten geblieben, nämlich stets dort, wo es die Bedeutung 'luctari' hatte. Einmal ist es jedoch durch wringen ersetzt: an der Jeremias-Stelle, wo vom Ringen der Hände die Rede ist. Zur Bezeichnung des Begriffes 'torquere' bedient man sich auf niederdeutschem Boden also nach wie vor des altheimischen Wortes, während man zur Bezeichnung von 'luctari' nun in konkreter wie abstrakter Bedeutung das hochdeutsche Wort heranzieht. Das im Mittelniederdeutschen den konkreten Sinn bezeichnende wringen ist verschwunden.

21. Die nach Luthers Bibelübersetzung erschienenen Wörterbücher zeigen, daß der Wortgebrauch in den folgenden Jahrhunderten nicht wesentlich von dem Luthers abgewichen ist. Nur Frisius (1541) übersetzt luctari zwar mit 'ringen', torquere dagegen lediglich mit 'zusammendrehen'. Stieler (1691) erläutert ringen mit 'luctari, certare, pugnare lucta, torquere, laborare', er gibt Beispiele wie "die Hände ringen",

"Wäsche ringen". Erst für J.G.Wächter (1737) ist wringen - ringen ein Problem, das er auf folgende Weise löst: "Littera w est augmentum initiale quod salvo sensu adesse aut abesse potest". Von Adelung (1774) an wird dann bis in die Gegenwart wringen stets als mundartliche Lautform von ringen angeführt.

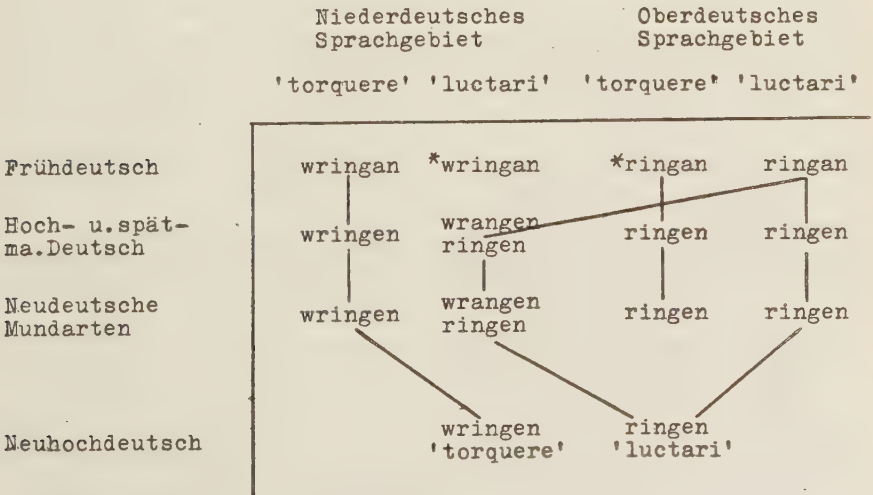
22. Erst in jüngster Zeit hat sich in diesem Zustand ein Wandel vollzogen. Wringen dringt vom niederdeutschen Sprachgebiet aus, wo es in der Bedeutung 'torquere' lebendig geblieben ist, in die Hochsprache ein. Es ergreift Besitz von der Bedeutung 'auspressen nasser Wäsche' und drängt ringen, das (neben anderen Wörtern wie winden, ausdrehen) bisher diese Sinnstelle innehatte, auf die Bedeutung 'luctari' zurück. Der Vorgang kann als später Gegenzug zu der Eroberung der Bedeutung 'luctari' im niederdeutschen Raum durch das oberdeutsche ringen angesehen werden. Das Ergebnis ist, daß wringen und ringen zwei nach Lautform und Inhalt verschiedene Wörter geworden sind, deren etymologische Identität nur dem sprachgeschichtlich Bewanderten bekannt ist. Diese strenge Scheidung ist eine Folge des jeder Sprache innewohnenden Strebens nach rationaler Durchklärung des Wortschatzes mit dem Ideal der begrifflichen Einheit jedes Wortes. Die zwei Sachbereiche, denen wringen und ringen früher in gleicher Weise angehörten, liegen so weit auseinander, daß Mißverständnisse nicht oder nur schwerlich möglich waren und so das Bedürfnis nach Zuordnung der Lautkörper zu einer einfachen Bedeutung nicht eher aufkam. Immerhin ging das Niederdeutsche hier der Hochsprache einige Jahrhunderte voran. Den alten Zustand bewahren augenblicklich noch die oberdeutschen Mundarten, doch ist zu erwarten, daß das hochsprachliche ringen sie bei seinem Rückzug auf die Bedeutung 'luctari' früher oder später mitreißen wird. Die Anmerkung im Schwäb.Wb. und im Schweizer.Id., daß die Bedeutung 'torquere' "nicht populär" sei, kann als Hinweis darauf gelten, daß dieser Vorgang schon eingesetzt hat.

## 23. Übersichten

a) Bestand an Formen und wichtigsten überlieferten Bedeutungen

as.wringan 'auspressen'ahd.ringen 'kämpfen, streben'mnd.wringen 'auspressen, zusammendrehen, winden, sich winden, drücken, kleiben'mnl.wringen 'auspressen, zusammendrehen, winden, sich winden, drücken, kämpfen'nnd.wringen 'auspressen, zusammendrehen, winden, sich winden, drücken'nnl.wringen ds.obd.ringen 'kämpfen, streben, auspressen'nhd.wringen 'auspressen'nhd.ringen 'kämpfen, streben'

b) Besetzung der wichtigsten Sinnstellen im Deutschen



24. Das starke Verbum wringen hat Entsprechungen in allen westgermanischen Sprachen; nord- und ostgermanische Zeugen scheinen hingegen ganz zu fehlen, doch finden sich in beiden Sprachgruppen Basisverwandte.

Das zu erschließende westgermanische \*wringan gehört zu der durch das Suffix -ēgh erweiterten Wurzel \*wer-. Die Basis erscheint in beiden Zuständen, dabei in II stets mit Nasalinfix, also \*werēgh-/wrenēgh-. Die palatale Natur des g wird durch die balto-slawische Verwandtschaft erwiesen.

25. Wenn wir nach Sachbereichen fragen, in denen wringen beheimatet sein könnte, so liegt es nahe, zuerst an die Wäscherei zu denken, da sie beinahe die einzige Arbeitssituation bietet, in der heute noch gewrungen wird, und da zudem die Bedeutung 'auspressen' sich am weitesten über alle Sprachräume und Epochen erstreckt. Die literarische Überlieferung des Wortes widerspricht dem jedoch; wringen 'auspressen nasser Wäsche' ist erst Sprachgebrauch der Neuzeit, ältere Quellen bezeugen das Wort in dieser Bedeutung nicht. Das könnte Zufall sein - Wäschewaschen ist nun einmal keine besonders literaturfähige Tätigkeit, und wenn es, wie etwa im Kudrunepos, schon berichtet werden muß, bringt man keine technischen Einzelheiten, sondern begnügt sich mit der Feststellung der Tatsache. Schwerwiegend ist jedoch, daß auch die etymologische Verwandtschaft von wringen, die Sippe der Basis und der Wurzel, keinerlei Anhaltspunkte bietet, die auf Wäscherei schließen lassen (17).

Hingegen weisen schon die nächsten Verwandten von wringen in eine andere Richtung. Nordfriesisch wrengel, schleswig-holsteinisch wrungel, niederländisch und flämisch wrongel bedeuten alle 'Dickmilch, Quark'. Der älteste mir bekannt gewordene Beleg findet sich in dem "Livre des mestiers" des Etienne Boileau aus der Mitte des 14. Jahrhunderts: "Van eyeren ende van melken maect men vladen ende wronghele - doefs et de lait fait on flans et matons". Die Wörter wrengel, wrungel, wrongel geben die urtümliche Art der Bereitung von

Quark zu erkennen, die sich, da sie einfach und zweckentsprechend ist, bis heute gehalten hat und noch in beinahe jedem Haushalt beobachtet werden kann: Man gibt geronnene Milch in ein Tuch, legt dessen Enden zusammen und hängt den so entstandenen Beutel auf, damit die Molke abtropfen kann. Durch drehendes Zusammenpressen der Tuchenden kann man den Vorgang beschleunigen. Wenn der größte Teil der Molke entfernt ist, ist der Quark fertig (18). Der menschliche Eingriff ist allerdings nicht unbedingt notwendig; Quark entsteht auch, ohne daß man nachhilft; das Wringen ist hier jedoch die einzige menschliche Tätigkeit, die den Stoff selbst beeinflußt. Das Produkt wird nach dieser Tätigkeit genannt.

26. Noch andere Wörter aus der engsten Verwandtschaft von wringen geben die technische Situation der Käsebereitung zu erkennen. Die Gefäße, die beim Käsen verwendet werden, heißen im Niederländischen wringkuip oder wringbuit, nl. wrongelen bedeutet 'coagulari', ags. wring-hwaeg bezeichnet die Molke, daneben steht ags. gewring 'Flüssigkeit, Trunk', das ebenfalls der Käsebereitung entstammen wird und an die auch heute gelegentlich noch vorkommende Gewohnheit, Molke zu trinken, erinnert (vgl. auch Odyssee XVII,225).

27. Die bisher genannten Wörter haben Hoch- oder Schwundstufe. Die Abtönung erscheint in einigen Adjektiven. Mnd. und mnl. wrange, wranc 'sauer' bezeichnet die geschmackliche Eigenschaft der Molke und gibt im Zusammenhang mit wrongel und gewring zu erkennen, daß es sich hier um die Herstellung von Sauerkäse handelt, da nur dieser im eigentlichen Sinne des Wortes gewrungen wird und nur seine Molke trinkbar und sauer ist.

Die übrigen germanischen Entsprechungen von wrange, wranc weichen in der Bedeutung ab. As. und ags. wrang sowie adän. vrangr, aisl. rangr und alle übrigen nordgermanischen Vertreter bedeuten 'krumm, schief, verzogen' (19). Die Nachbarschaft der Bedeutungen 'sauer' und 'krumm, schief, verzogen' bei etymologisch identischen Wörtern überrascht nicht, wenn

man sich die Situation des Käsebereitens vor Augen führt. Aus dem Seihtuch wird saure Molke herausgepreßt, das Tuch selbst ist im Zustand des Ausgepreßtseins krumm, schief, verzogen. Neben dieser natürlichen, auf den sachlichen Gegebenheiten beruhenden Erklärung wirkt die von Kluge "sauer ist, was den Mund verzerrt" (s.v.ringen 16.Aufl.) gekünstelt.

Von der Bedeutung 'krumm, schief' ist es nicht mehr weit zur Bedeutung 'falsch, unrecht', die in engl.wrong erscheint.

28. Neben der Gruppe der Adjektive erscheint eine Gruppe von Substantiven. Mnd.wrange, nl.wrang, alem.rang, engl. (ausgest.) wrangel bedeuten 'Spant'. Dazu treten ags.wrang und aisl.rong 'Schiffsbauch'. Wesentliche Gerüstteile eines Schiffsbauches sind die Spanten, ein Spant aber ist ein auf bestimmte Weise gekrümmtes Stück Holz. Die Wörter für 'Spant' schließen sich damit an die Wörter für 'krumm, verbogen' an. Bedenken dagegen könnten die Bezeichnungen für 'Schiffsbauch' erwecken, da solche Wörter oft an den korbartigen Geflechten urtümlicher Schiffskörper gewonnen werden. Doch gehört zur Basis II \*urengh- kein eigentliches Geflechtwort, so daß wir hier die Spanten als die namengebenden Gerüstteile des Schiffskörpers ansehen müssen.

Etwas weiter ab liegen preuss.wrang, wrangel 'Kurbel', ostfries.wringe 'Winde' (die Blume) und 'drehbares Etwas' (z.B. Verschuß, Barriere einer Weide) sowie mhd.ranc 'Umdrehung'. Sie sind vermutlich auf kontemplative Weise entstanden, indem die (auch bei der Tätigkeit des Wringens beobachtete) drehende Bewegung als dominierendes Merkmal die Benennung veranlaßte. Metaphorischen Gebrauch zeigt ostfries.wrange 'querköpfiger Mensch', eine analoge Bildung zu hd.verdreht Kerl.

Isoliert stehen got.wruggo 'Schlinge' und mnl.wronk 'Girlande'; sie entziehen sich vorerst dem Versuch der Einordnung.

29. Die als Grundsituation des Wortes wringen etymologisch erschlossene Wirklage der Käsebereitung läßt sich auch

literarisch belegen:

We varske melck hefft un laff,  
de mag wol gude keyse wringen.

heißt es im "Koker" (S.362 der Ausgabe von 1711). Zwar ist hier von Labkäse die Rede, während die bisher angeführten Wörter ausschließlich die einfachere und ältere Art der Herstellung von Sauerkäse erkennen ließen, doch ist der technische Unterschied, wie später noch zu zeigen sein wird, sprachlich nicht von Bedeutung.

Die Technik der Labkäserei wird in der Verwandtschaft von wringen ebenfalls bezeugt, wenn auch nur mit einem Wort. Engl.wring bedeutet 'Presse' und ist im 15.Jh. als 'cheese-press' belegt (NED). Der Hinweis ist eindeutig, da nur Labkäse in Pressen bearbeitet wird.

30. Zum Bestand der Sippe der Basis II \*urengh- gehören Wörter für Käse, Molke, gerinnen, sauer und verdreht, für Molkereigeräte, für Schlinge und Spant. Einen Randbereich bilden Wörter, die den Begriff 'verdreht' im übertragenen Sinne enthalten.

31. Die Sippe der Basis I \*uergh- führt in andere Bereiche. Sie zeigt zunächst Verben, die 'zusammendrehen, winden, pressen' bedeuten: lat.urgere, lit.veržiù, veržti, afries. wergia, as.wurgian, ahd.wurgan (20). Neben diesen steht eine Gruppe von Substantiven mit der Bedeutung 'Strick': lit. veržys, as.wurgil, aisl.urga, wirgill. Die Substantive zeigen den Sachbereich, dem auch die Verben angehören, die Seilerei. Die ältesten Stricke bestanden nicht aus Hanf und Flachs (die erst relativ spät bekannt wurden), sondern aus dünnen, biegsamen Ruten, vor allem Weidenruten, aus Binsen oder Bast. Sie wurden auf einfachste Art dadurch hergestellt, daß man ein Bündel dieses Materials kräftig zusammendrehte und den so entstandenen Strick sofort gebrauchte. Noch heute windet man beim Garbenbinden auf diese Weise Stricke aus Stroh. Stücke, die länger sein mußten oder bei denen man auf größere Haltbarkeit Wert legte, wurden geflochten. Der Verwendungsbereich war naturgemäß unbegrenzt. Belege finden sich

zahlreich in der Literatur (21).

Auch Wörter für das Material, aus dem diese Stricke hergestellt wurden, treten in der Sippe der Basis \*pergh- auf: lit.viržys 'Heidekraut' und vielleicht lat.virga 'Rute' (22). Heidekraut diente zur Herstellung feinerer Flechtwerke. Geflechte selbst zeigen russ.vérža 'Reuse', lett.warša 'Fischwehr', warši 'Setzkörbe', lit.váržas 'geflochtener Korb, Reuse'. An die Geflechtwörter schließt sich die bekannte Zaun- und Mannringsippe von gr.ἐρχατάω 'einzäunen', ὄρχατος 'Garten', ὀρχέομαι 'tanzen' an, auf deren Ausbreitung hier verzichtet werden kann.

Außer der zuletzt genannten Gruppe umfaßt die Sippe der Basis I also Wörter für Flechtmaterial und Geflechte, für Stricke und für die Tätigkeit des Zusammendrehens und Windens.

32. Die Sippe der Basis I unterscheidet sich damit semantisch nicht unwesentlich von der der Basis II. Beide stehen aber keineswegs beziehungslos nebeneinander. Die Verbindung wird hergestellt durch die Wörter für 'Strick' und 'winden' aus der Sippe der Basis I und durch got.wruggo 'Schlinge', mnl.wronk 'Girlande' sowie wringen in der im Niederdeutschen und Niederländischen belegten Bedeutung 'zusammendrehen, winden' aus der Sippe der Basis II. wringen 'zusammendrehen, winden' verhält sich zu wruggo wie wurgian zu wurgil und veržiu, veržti zu veržys. Die bei der Untersuchung der Sippe der Basis II unerklärt gebliebenen Wörter haben nunmehr Anschluß gefunden. Die enge Verwandtschaft zwischen den Seilereiwörtern und den Käseleiwörtern hat ihren Grund in der weitgehenden Übereinstimmung zwischen den in beiden Sachbereichen angewandten Techniken. Stricke und Girlanden werden ebenso gewunden wie die aus Flechtmaterial hergestellten Käsebeutel.

Es bleibt die Frage zu klären, welcher der beiden Sachbereiche innerhalb der Gesamtsippe der Basis \*pergh-/\*urengh- der ältere und wortspendende, welcher der jüngere und wortempfangende gewesen ist. Folgende Überlegungen sprechen

dafür, daß die Seilreitermini älter, die Käsereitermini jünger sind (23):

- a) Käsereiwörter finden sich nur in der Sippe der Basis II, geographisch nur im westgermanischen Raum. Wörter, die auf Stricke und deren Herstellung weisen, finden sich hingegen in der Gesamtsippe, wenn auch in unterschiedlicher Verteilung auf die beiden Basiszustände. Sie erstrecken sich zudem über die ganze Germania, den Bereich des Balto-Slawischen und, in geringerem Maße, auch den des Lateinischen. Es ist anzunehmen, daß der weitere Bereich den älteren Sprachzustand bewahrt hat und daß die nur regional auftretenden Bedeutungen eine jüngere Sonderentwicklung verkörpern.
- b) In der Gruppe der Adjektive mit den Bedeutungen 'sauer' und 'krumm' erscheint die Bedeutung 'sauer' nur im Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen, die Bedeutung 'krumm' hingegen im Altsächsischen, Angelsächsischen und den nordgermanischen Sprachen. 'Krumm' ist also nicht nur die weiter verbreitete, sondern auch, wie besonders das Altsächsische und das Mittelniederdeutsche zu erkennen geben, die ältere Bedeutung. Die Annahme liegt nahe, daß der Bedeutungswandel 'krumm' > 'sauer' im Zusammenhang mit dem Übergang der westgermanischen Wörter der Sippe der Basis II aus der Seilerei in die Käserei steht. Zwar kann die Bedeutung 'krumm' auch aus der Käsereisituation abgeleitet werden, wie oben gefolgert werden mußte (§27), doch ist das nach der Untersuchung der Sippe der Basis I unwahrscheinlich.
- c) Das Suffix -el dient zur Bildung von nomina agentis, nomina instrumenti und Diminutiva (24). Die Stoffnamen nd. wrungel, nordfries. wrengel, nl. wrongel fügen sich inhaltlich nur dann in ihren Wortstand ein, wenn man annimmt, daß sie ursprünglich nomina instrumenti waren. Daß läßt sich bei nl. wrongel noch nachweisen; das Wort bedeutet nach Kilian nicht nur 'pars caseosa lactis a sero separata', sondern auch 'arculus', also einen Tragring oder einen Kranz aus Granatapfelzweigen, der in Rom bei bestimmten Opferhandlungen getragen wurde. Beides sind Gegenstände, die durch Winden

oder Flechten hergestellt wurden. Dem Wortstand nach muß das Gerät *arculus* die ältere, der Stoff Quark die jüngere Bedeutung darstellen. Auch wrongel ist aus der Seilerei in die Käserei übergetreten.

Was für wrang und wrongel gilt, gilt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch für wringen und die anderen den Vorgang der Käsebereitung zeigenden Wörter der Basis \*pergh-/\*urengh-: sie repräsentieren in der Sippe die jüngere Bedeutungsschicht gegenüber den Seilereiwörtern.

33. Aus dieser Feststellung ergibt sich die Notwendigkeit, die Sippe der Basis II neu zu ordnen. Ein Teil der oben aus der Situation der Käsebereitung erklärten Wörter muß bereits aus der älteren Technik der Seilerei hergeleitet werden. Das ist notwendig, weil es die einfachere Erklärung ist. Hierzu gehören die Adjektive mit der Bedeutung 'krumm, verzogen', die Eigenschaften des gewundenen Strickes bezeichnen, die Gruppe der Wörter für 'Spant' und 'Schiffsbauch' sowie preuss. wrang 'Kurbel', ostfries. wringe und die ähnlichen Substantive, die keine spezielle Beziehung zur Käserei haben. wringel, wrongel und das Adjektiv wrang sind in der älteren Wirklage entstanden und in die jüngere übergetreten, jedoch so, daß sich noch Spuren der älteren Situation in ihren Bedeutungen erhalten haben.

Der Käsereisituation verbleiben dann nur noch ags. wring-hwaeg, ags. gewring, engl. wring, nl. wrongelen und wringkuip. Offensichtlich handelt es sich bei diesen Wörtern um deverbale Bildungen zu wringen (mit Ausnahme von wrongelen, das wohl von dem deverbalen wrongel abgeleitet ist). Wringen erweist sich damit als der eigentliche Knotenpunkt zwischen den beiden Sachbereichen; sein Übertritt in die Molkerei hat die anderen Wörter vermutlich mitgezogen. Da die Wörter, die original auf die Käsereisituation zurückgehen, in ihrer Bildeweise noch durchschaubar sind, ist anzunehmen, daß der Übergang aus der Seilerei in die Käserei relativ spät erfolgte.

34. Die Geschichte des Wortes wringen läßt sich nunmehr wie folgt zusammenfassen:

Wringen hat seinen Ursprung in der einfachen Werksituation der Herstellung von Stricken aus Ruten; es bezeichnet das windende Zusammendrehen, dann wohl auch das Flechten dieses Materials, also den eigentlichen menschlichen Arbeitsvorgang. Situationsentbunden bekommt es die Bedeutung 'zusammendrehen, winden' im allgemeinen Sinne.

Von dieser Kernsituation aus entfaltet sich das Wort in verschiedene Richtungen. Zwei Hauptstränge der Entwicklung zeichnen sich besonders deutlich ab: wringen greift einmal weiter um sich in der menschlichen Wirkwelt, es wird in neue Arbeitssituationen - die der Käseerei, des Kleibens und der Wäscherei - hineingenommen. Es heftet sich aber auch an den Menschen selbst, wird zur Bezeichnung körperlicher Vorgänge und schließlich zur Deutung geistiger Verhaltensweisen herangezogen ('kämpfen' bzw. 'streben'). Der erste Strang knüpft an die konkrete Ursprungslage, der zweite an die entbundene Bedeutung an. Innerhalb des ersten Stranges gehört das Wort weitgehend zur handwerklichen Fachsprache, innerhalb des zweiten zur Gemeinsprache. Neben diesen beiden Strängen findet sich eine weniger klar ausgeprägte Randzone.

Es bleibt die in § 1 unter d) angeführte Aufgabe der Klärung der Entwicklung des Wortinhaltes im einzelnen. Der erste Entwicklungsstrang wird in den §§35-40 dargelegt, der zweite in den §§41 und 42, die Randzone in §43.

35. Aus dem Sachbereich der Seilerei tritt wringen in den der Sauermilchkäseerei über. Dieser Übergang ist nicht damit zu erklären, daß die äußerliche Ähnlichkeit der in beiden Fällen auszuführenden Handgriffe die Übertragung des Wortkörpers von der einen auf die andere Bedeutung bewirkt hätte. Die Kategorien der traditionellen Semasiologie reichen nicht aus, um den Vorgang zu erfassen. Um ihn zu verstehen, sind einige technologische Vorbetrachtungen notwendig.

Die ältesten bekannten Käsegefäße sind geflochtene Körbe und aus einem Stück gefertigte Holzschüsseln mit durchlöcherter

Boden (25). Die Holzschüsseln können hier außer Betracht bleiben, da sie bei der Art der Käseherstellung, die mit wringen bezeichnet wurde, keine Rolle gespielt haben, aus technischen Gründen auch keine spielen konnten. Die entwicklungsgeschichtlichen Vorläufer der zum Wringen benötigten Sehtücher sind die Körbe, die man sich allerdings nicht grundsätzlich als starre, aus dicken Weidenruten geflochtene Behälter in der Art heutiger Waschkörbe vorstellen darf. Solche gibt es zwar auch, der größere Teil der noch heute, z.B. in Frankreich und Italien, gebräuchlichen Käsekörbe ist jedoch aus dünnem, biegsamem Material gefertigt (26). Außerdem ist an die aus feinen Heidekraut- und Wurzelfasern geflochtenen, flaschen- oder beutelähnlichen, wringbaren Dickmilchbehälter zu denken, die in abgelegenen Gebieten Nordschwedens noch heute verwendet werden und die einen hochaltertümlichen Eindruck machen (27).

In den Gefäßen beider Art kann die Quarkbildung durch drückendes und mehr oder weniger stark drehendes Zusammenpressen des Geflechts beschleunigt werden. Quark entsteht zwar auch, wie bereits festgestellt, ohne menschliches Zutun, jedoch ist die einzige den Stoff beeinflussende menschliche Tätigkeit maßgebend für die Benennung.

Der Bedeutungswandel von wringen ist demnach folgendermaßen vorzustellen: in beiden Sachbereichen steht das Wort in einer Umwelt von Geflechtem, seien es Stricke, Körbe oder Tücher. Es bezeichnet zunächst das windende Zusammenpressen von Flechtmaterial mit dem Ziel der Verfertigung von Stricken und wird dann zur Bezeichnung des Zusammenpressens von geflochtenen Dickmilchbehältern mit dem Ziel der Käsegewinnung übernommen. Das ist möglich, weil der technische Einzelvorgang der gleiche bleibt; geändert hat sich allerdings die Gesamtsituation, in der dieser seine Funktion hat. Das Wort haftet hier jedoch am einzelnen Akt. Über den Zeitpunkt des Übergangs läßt sich nichts Genaues aussagen. Mit dem zeitlich faßbaren Bedeutungswandel von wrang 'krumm' > 'sauer' ist er nicht zu koppeln, da dieser erst beim Übergang vom

Altsächsischen zum Mittelniederdeutschen stattfand, das deverbale ags. gewring 'Flüssigkeit, Trunk' aber bereits die Käseereisituation für wringen voraussetzt. Wrang muß wringen erst später nachgefolgt sein, der Übergang von wringen ist in vorliterarischer Zeit anzusetzen.

36. Das Seßhaftwerden im Sachbereich der Sauermilchkäserei ist ein wesentlicher Einschnitt in der Geschichte von wringen. Auf dieser Stufe, die sich als ein etymologischer Knotenpunkt erweist, entfaltet sich das Wort; und zwar wird es durch verschiedene Momente dieser komplexen Situation in zwei verschiedene Richtungen geleitet: es wird auf Vorgänge bei der Labkäserei und bei der Herstellung von Fachwerkwänden übertragen.

37. Daß wringen im Bereich der Labkäseherstellung heimisch geworden ist, bezeugen engl. wring 'a cheese-press' und das in §29 angeführte Kokerzitat. Das Verb, das in der Sauermilchkäserei das kurze windende Zusammenpressen des Beutels mit geronnener Milch bezeichnete, wird nun zur Bezeichnung des langandauernden drückenden Pressens des Bruchs in hölzernen Formen herangezogen. Hierbei handelt es sich um einen in technischer Hinsicht gänzlich anderen Vorgang, wie überhaupt die technischen Unterschiede in der Herstellung der beiden Käsearten beachtlich sind.

Die Herstellung von Sauerkäse ist ein denkbar einfaches, die von Labkäse hingegen ein einigermaßen kompliziertes Verfahren (28). Trotz der technischen Unterschiede wird jedoch in keiner indogermanischen Sprache ein grundsätzlicher terminologischer Unterschied zwischen den beiden Käsearten gemacht; die Einführung des Labs hat keinen durchgreifenden Bezeichnungswandel verursacht. Die Sprachbenutzer einschließlich der Fachleute müssen demnach die Käsebereitung beider Arten als ein und denselben Vorgang angesehen haben. Nur so ist auch der Übergang von wringen verständlich. Er kann nicht durch die technische Analogie des Einzelaktes bewirkt worden sein (wie es beim Übergang von der Seilerei zur Sauermilchkäserei der Fall war), da dieser Einzelakt ein anderer

geworden ist. Entscheidend ist vielmehr, daß der neue Vorgang an derselben Stelle innerhalb der als unverändert empfundenen Gesamtsituation steht. Die Analogie der Funktion, nicht die der Technik war in diesem Falle maßgebend für die Benennung.

Über den Zeitpunkt des Bedeutungswandels lassen sich einige Feststellungen treffen. Terminus post quem ist das Bekanntwerden des Labs im westgermanischen Raum, nach Heyne das 3. bis 4.Jh.n.Chr. Terminus ante quem ist der Zeitpunkt, zu dem sich wringen zum ersten Mal in der Bindung an die neue Situation der Labkäserei nachweisen läßt, das 15.Jh. (der erste Beleg, der diese Bindung erkennen läßt, ist das aus dem 15. Jh. überlieferte engl.wring 'cheese-press'; das Lab kommt von Süden aus dem romanisierten Alpengebiet und wird England als letztes westgermanisches Land erreicht haben). Innerhalb dieser Zeitspanne ist mit dem Bedeutungswandel erst ziemlich spät zu rechnen, da sich die Labkäserei nachweislich sehr langsam durchgesetzt hat. Allgemein ging man in Europa erst um die Wende vom 17. zum 18.Jh. zu ihr über (29).

38. Wringen geht zur Fachwerkwand über und erhält die Bedeutung 'kleiben'. Diese Verwendungsweise ist selten, doch zeigt der Übergang die bekannte Affinität zwischen den Sachbereichen der geklebten Wand und der Milchwirtschaft; nur ist die Milchwirtschaft diesmal der gebende, die Fachwerkwand der empfangende Teil, während der Weg in den bisher bekannt gewordenen Fällen meist andersherum verlief (30).

Der Bedeutungswandel ist anderer Art als in den beiden vorhergehenden Fällen. Kleiben ist in technischer Ausführung und Zweck etwas grundsätzlich anderes als Quarkbereiten; die Gesamtsituationen, in denen die beiden Einzelakte stehen, sind nach Ausführung und Zweck nicht weniger verschieden. Trotzdem muß der Sprachbenutzer Akte und Situationen als ähnlich erlebt haben (selbst wenn, was durchaus möglich scheint, die Übertragung des Verbs zunächst Volkswitz war). Ähnlich sind in beiden Situationen aber nur die Partner, die durch die menschliche Tätigkeit miteinander verbunden werden:

die Geflechte und die schmierbaren Massen. Nur an ihnen kann sich die Benennung orientiert haben. Ausschlaggebend war hier also weder die Analogie der Technik noch die der Funktion, sondern die Analogie der Situationspartner. Über den Zeitpunkt des Bedeutungswandels läßt sich nichts feststellen.

39. Ein weiterer Sachbereich, in dem sich wringen niedergelassen hat, ist die Wäscherei. Hier bekommt es die in allen westgermanischen Sprachen heute in starkem Maße vorherrschende Bedeutung 'auspressen nasser Wäsche'. Maßgebend für die Übertragung des Wortes aus der Seilerei in diesen Bereich war die Analogie der Technik: hier wie dort wird Flechtmaterial (Ruten oder Textilfasern) mit den gleichen Handgriffen zusammengedreht. Der wortgeschichtliche Weg ist der gleiche wie beim Übergang von der Seilerei zur Käserei.

Hier erhebt sich die Frage, ob der Übergang von wringen aus der Seilerei in die Wäscherei so unmittelbar, wie gerade dargestellt, erfolgt ist, oder ob nicht vielmehr die Käserei (Quarkbereitung) eine Zwischenstufe gebildet hat. Für die zweite Möglichkeit läßt sich anführen, daß die Übereinstimmung zwischen den mit wringen bezeichneten Vorgängen der Käserei und der Wäscherei noch größer ist als die zwischen denen der Seilerei und der Wäscherei. Es wird nicht nur Flechtmaterial zusammengedreht, es läuft auch Flüssigkeit ab; zudem stellt gerade die Käsebereitung mit ihren verschiedenen Möglichkeiten von (älterem) Flechtkorb und (jüngerem) Seihutuch das ideale Bindeglied zwischen den beiden andern Situationen dar. Ganz sicher ist die Frage wohl nicht zu entscheiden, trotzdem ist der direkte Weg als der wahrscheinlichere anzusehen, da lat. torquere, das in seiner Bedeutungsentwicklung starke Parallelen zu wringen zeigt, ihn nachweislich gegangen ist (s. §75).

Über den Zeitpunkt des Übertritts von wringen in den Sachbereich der Wäscherei lassen sich nur unsichere Vermutungen anstellen. Früh wird er nicht erfolgt sein, da er sich im

Gegensatz zur Käserei nicht etymologisch nachweisen läßt. Daß er jedoch erst so spät vollzogen sein soll, wie er literarisch belegt ist (seit Schottel 1664), ist schwerlich denkbar, da das Wäschewringen eine von alters her notwendige Tätigkeit ist und dafür außer wringen anscheinend nur noch das Wort winden zur Verfügung stand. Wahrscheinlich hat der Übergang irgendwann im Mittelalter stattgefunden (31).

40. Ein neuer Wandel vollzog sich mit dem Fortschritt der Technik. Als die Wringmaschine erfunden wurde, bei der zwei gegenläufige Gummiwalzen die Arbeit des Auspressens der nassen Wäsche übernehmen, erhielt wringen die Bedeutung 'bedienen der Wringmaschine'. Was die technische Ausführung anbelangt, hat diese Tätigkeit mit der bis dahin mit wringen bezeichneten nichts gemeinsam. Ausschlaggebend für die Benennung war jedoch die unveränderte Funktion des Einzelaktes in der Gesamtsituation der Wäscherei. Der Übergang entspricht dem von der Sauer- zur Labkäserei. Er erfolgte im 19. Jahrhundert (32).

41. Wir wenden uns dem zweiten Entwicklungsstrang zu, der durch die drei Stufen 'sich winden' - 'kämpfen' - 'streben' markiert wird.

a) Die wurm- oder schlangenartige Bewegung, das "Sich winden" eines Strickes, der kräftig zusammengedreht wird, ist eine auffällige, sonst in uralten Arbeitsvorgängen wohl nicht oder nur selten sichtbar werdende Erscheinung. Sie bewirkte die Übertragung des Wortes wringen auf ähnliche Bewegungen bei Tieren und Menschen (simultane Sinnstreckung). Es ist naheliegend anzunehmen, daß die Übertragung zunächst auf das Tier und erst von dort auf den Menschen erfolgte, wie auch die im Niederdeutschen und Niederländischen nicht seltene Wendung he wringt sik as'n worm vermuten läßt (33).

b) Wendungen wie "su wu dat lam steyt und wringet sik van bittereme smerten" machen den Übergang zur nächsten Stufe, der Bedeutung 'kämpfen', verständlich. Zwei Menschen, die miteinander einen Ringkampf ausführen, müssen notgedrungen

ganz ähnliche Bewegungen wie die beschriebene machen. So ist es erklärlich, daß das Wort wringen, das zunächst nur die eine bestimmte Bewegung bezeichnete, bald auch zur Bezeichnung des ganzen Vorgangs, in dem diese Bewegung vorkam, herangezogen wurde. Ohne die Zwischenstufe 'sich winden' ist der Übergang von der Bedeutung 'winden eines Strickes' zu 'kämpfen' nicht verständlich.

Möglicherweise haben hierbei noch Quereinflüsse eine Rolle gespielt, die sowohl vom Substantiv hring ausgegangen sein können (Ringkämpfe finden oft in einem Ring statt), als auch von dem ganzen ersten Entwicklungsstrang, allgemein gesprochen also von der Bedeutung 'torquere', wobei das drückende Pressen das Vergleichsmoment abgab.

War der unter a) beschriebene Bedeutungswandel als Isolierung zu bezeichnen (das Verb wurde vom Gesamtvorgang auf eine einzelne Bewegung, die bei diesem Vorgang in Erscheinung trat, übertragen und in diesem Sinne weitergegeben), so handelt es sich bei diesem um eine Generalisierung: nach dem Einzelmoment, das hier in Erscheinung tritt und bereits anderswo mit wringen bezeichnet wurde, wird der Gesamtvorgang benannt.

c) Von der Bedeutung 'kämpfen' ist es zu 'streben' nur ein kleiner Schritt. Der Übergang zeigt die bekannte Tendenz der fortschreitenden Verallgemeinerung der Wortinhalte; er knüpft an ringen 'kämpfen' mit perfektiver Aktionsart an. Auszugehen ist von Sachverhalten, bei denen durch körperliches Kämpfen etwas erstrebt wird, wie im folgenden Beispiel durch Krieg:

die heiden dachten ubile:  
 sie wanden mit gewalde  
 in romischeme lande  
 al iren willen volle bringen;  
 dar nach begunden sie vaste ringen.  
 Kchr 8473

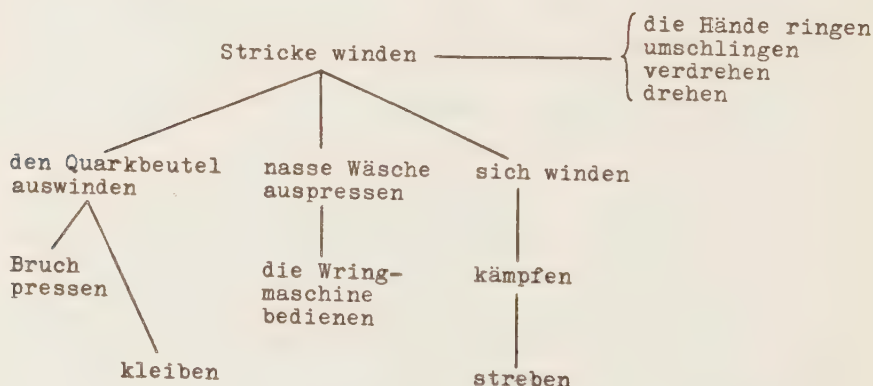
Der körperliche Vorgang wird von hier auf ähnliche Vorgänge rein geistiger Art übertragen; die Ähnlichkeit besteht in dem Willen, ein bestimmtes Ziel trotz aller Widerstände zu erreichen. Von den äußeren Umständen, an die dieser Wille

ursprünglich gebunden war, wird abgesehen (34).

42. Der Bedeutungswandel innerhalb des zweiten Entwicklungsstranges vollzieht sich auf allen Stufen nach grundlegend anderen Gesetzen als innerhalb des ersten. Analogien der Technik, der Funktion oder der Situationspartner spielen hier nirgendwo eine Rolle, ausschlaggebend ist vielmehr die äußerliche Ähnlichkeit einzelner, meist anschaulicher Merkmale der verschiedenen Vorgänge. An diesen Merkmalen, die in keinem der vorliegenden Fälle zudem die entscheidenden der Handlung sind, orientiert sich die Benennung. Bedeutungswandel in diesem Sinne setzt stets ein kontemplatives Verhältnis zur Umwelt voraus.

43. Weniger klar als der bisher dargelegte Bereich hebt sich die Randzone im Bedeutungsbezirk von wringen ab. Hierher gehören die Bedeutungen 'die Hände ringen', 'umschlingen', 'verdrehen' und 'drehen'; mit Ausnahme der erstgenannten sind sie selten und regional begrenzt. Sie stellen wohl nur okkasionelle Bedeutungen dar, wobei jedoch nicht genau feststeht, an welche habituelle Bedeutung jeweils anzuknüpfen ist. Es besteht die Möglichkeit, sie sowohl von der Grundbedeutung als auch von verschiedenen anderen Bedeutungen abzuleiten.

#### 44. Bedeutungsfiliation von wringen:



## II. DWERAN

Überlieferung - Lautverhältnisse - Die Sippe der Basis II  
 \*tuer: Milchwirtschaftstermini - Zaun- und Geflechtwörter -  
 Der Zusammenhang zwischen den beiden Wortgruppen - Jankos  
 Erklärung von abulg. tvarogb - Vorgeschichte von dweran

45. Das starke Verb ahd. (gi-)dweran, mhd. twern bedeutet 'rühren, durcheinanderrühren, mischen', im übertragenen Sinne auch 'verwirren'. In neuerer Zeit lebt es nur noch in bair. zweren fort, dessen Bedeutung Schmeller mit 'umrühren, auflösen' angibt (Bayr. Wb. II, 1180). Dweran ist ein seltenes Wort; aus althochdeutscher Zeit sind nur fünf, aus mittelhochdeutscher nur vier Belege bekannt, so daß sich über die geschichtliche Entwicklung des Wortes keine ins einzelne gehenden Aussagen machen lassen. Bei aller Spärlichkeit geben die Belege jedoch zu erkennen, daß das Wort in literarischer Zeit keinem Bedeutungswandel unterworfen war. Selbst die übertragene Bedeutung 'verwirren' ist schon im Althochdeutschen nachzuweisen (Gl. II, 333, 1). Lediglich eine Ausnahme muß vermerkt werden: im Millstätter Physiologus ist dweran einmal in der aus dem Rahmen fallenden Bedeutung 'sich winden' gebraucht (Vers 655).

Neben dweran steht bei Notker das Intensivum dwarôn 'durcheinanderwirbeln', das auf die übliche Weise mit dem Vokal des starken Präteritums gebildet ist und schwach konjugiert wird.

46. Dem deutschen dweran entsprechen in der übrigen Germania ags. þweran und schwed. tvära 'rühren, mischen'. Sie erlauben die Erschließung eines urgermanischen \*þweran (-am), dem die indogermanische Basis II \*tuer- zugrunde liegt. Diese Basis ist im Germanischen, Balto-Slawischen und Griechischen gut vertreten und hat auch im Arischen und Lateinischen einige Abkömmlinge. Sie gehört der Wurzel \*teu- an, die als Flecht-, Zaun- und Mannringwurzel bekannt ist (1). Da die Basis im Zustand I bisher nicht nachgewiesen wurde, sind im folgenden auch die Wörter, die auf doppelte

Schwundstufe zurückgehen, ohne Diskussion der Basis II zugeordnet.

47. Die nächsten Verwandten der Verben sind Substantive mit der Bedeutung 'Rührstab, Quirl' (nomina instrumenti zu dweran). Eine westgermanische und eine nordgermanische Gruppe unterscheiden sich in formaler Hinsicht deutlich. Zur westgermanischen Gruppe gehören ahd.dwiril (> mhd.twirl > nhd.Quirl) (2) und ags.ƿwirl (> engl.twirl). Diese Substantive gehen auf die Basis in Hochstufe zurück und zeigen die im Germanischen für Gerätenamen charakteristische Bildweise mit l-Suffix. Zu ihnen ist ebenfalls das in der Bedeutung etwas abweichende mnd.dwerl 'Wirbel, Locke' zu stellen, dessen Bedeutung noch der Klärung bedarf.

Ohne Suffix und mit Abtönung des Basisvokals sind die nordgermanischen Wörter gebildet: aisl.þvara, schwed.mua.tvara, dän.norw.tvare. Die Tatsache der unterschiedlichen Bildweise bei gleicher Bedeutung läßt vermuten, daß es sich bei diesen Substantiven um jüngere west- bzw. nordgermanische Sonderbildungen handelt, wohingegen das zugehörige Verbum sich als bereits urgermanisch erwies.

Zwei einzelne Substantive schließen sich an: ags.geƿweor 'Dickmilch, Quark, Käse' und ags.ƿwaere 'Butterfaß, Stampfe'. Die ganze hier aufgeführte Wortgruppe verweist auf einen einheitlichen Sachbereich, den der Milchwirtschaft.

Ags.ƿwaere läßt im Zusammenhang mit ƿweran und ƿwirl die altertümliche, heute u.a. noch in den Pyrenäen, in Süditalien und auf dem Balkan betriebene Art der Butterherstellung durch Schlagen der Sahne in einer Schüssel erkennen, wobei als Schlaggerät ein Quirl (auch Rührstock, Schlagbesen, Holzlöffel), als Gefäß eine kleine, oft aus einem einzigen Stück Holz gefertigte Schüssel dient (3). Dieses mühsame Verfahren ist dort üblich, wo Butter lediglich in kleinen Mengen und für den eigenen Bedarf hergestellt wird, also ausgesprochene Hauswirtschaft herrscht. Erst gesteigerter Bedarf zwang zur Erfindung neuer technischer Mittel; der entwicklungsgeschichtliche Nachfolger der Rührschüssel

ist die Stampfe, das Stoßbutterfaß, das als erstes Gerät die Verarbeitung größerer Mengen Sahne ermöglichte. Es ist eine Erfindung des Mittelalters.

Wenn ags. þwaere als 'Stoßbutterfaß' überliefert ist, so darf man auf Grund der engen Verwandtschaft mit þweran und þwírel sowie der formalen Übereinstimmung (Abtönung) mit den nordgermanischen Quirlwörtern annehmen, daß seine ursprüngliche Bedeutung ebenfalls 'Quirl' war und daß es beim Fortschreiten der Technik zur Bezeichnung des neuen Geräts übernommen wurde.

48. Die bisher angezogene Gruppe der Milchwirtschaftstermini gibt aber nicht nur die Butterbereitung zu erkennen. Ags. geþweor 'Dickmilch, Quark, Käse' weist auf die Käseherstellung. In der Sauerkäserei finden auch Rührstäbe und ähnliche Geräte Verwendung; sie gehören zu den Quarkbehältern, die nicht wringbar sind (steifgeflochtene Körbe, Holzschüsseln und Tontöpfe mit durchlöcherter Boden). Das Umrühren mit einem Stock, Quirl, Schlagbesen oder Löffel beschleunigt hier das Abfließen der Molke, ist also funktional dem Vorgang des Wringens analog. Ein Bericht aus dem 18. Jahrhundert zeigt noch diese Weise der Käsebereitung, wenn auch unter etwas veränderten technischen Bedingungen:

"Hierauf wird die Milch mit der sog. Röhrschaal brav umgerührt, und zwar so dass man die Röhrschaal am Ende der Käsebalie mit nach inwendig zugekehrtem offenem Ende herumgehen lässt, wodurch sich dann die Waye von dem Wrungel, d. i. dem Dicken, separieret..." (4).

Ähnliches geschieht auch in der Labkäserei. Die gelabte Milch muß längere Zeit gerührt werden, damit sich der Käsestoff nicht zu schnell absetzt. Der sich rasch bildende Bruch wird dabei zunächst immer wieder zerkleinert, bis das Lab die ganze Milch gleichmäßig durchsetzt hat. Auch hierbei werden Quirle, sog. Käsebrecher, verwendet (5). Für die Terminologie gilt jedoch auch hier das bei wringen Festgestellte: Der Unterschied zwischen Sauer- und Labkäserei ist terminologisch nicht relevant. Der Wechsel der Technik hat in der Sippe der Basis \*tuer- keine Spuren hinterlassen.

49. Zu den bisher genannten germanischen Wörtern der Milchwirtschaft treten solche aus dem weiteren indogermanischen Bereich. Zunächst aus dem Griechischen  $\tauορῖνω$  'rühre um' und  $\tauορῖνη$  'Rührkelle' (< \* $\tauυρνν$ - nach Boisacq s.v., Hofmann s.v. und Pokorny lloo), die genaue Parallelen zu dweran und dwi-ril bieten.

Vermutlich ist hier auch (mit Hofmann und Pokorny) gr.  $\delta\tau\rho\nu\nu\omega$  'treibe an', im Medium 'eile' anzuschließen. o- wäre dann Präfix, die Lautfolge -ru- durch Metathese bewirkt. Dieser Anschluß wird gestützt durch ai. tvarate, turáti 'eilt'. Bei beiden Verben ist dann als ursprüngliche Bedeutung 'rühren' anzusetzen, die vorliegende Bedeutung erklärt sich als Isolierung des in 'rühren' enthaltenen Momentes der lebhaften Bewegung.

Weiter gehören hierhin ai. turab, awest. twiri 'Dickmilch, Käse', gr.  $\tau\upsilon\rho\omicron\varsigma$  'Käse' und abulg. tvarog 'Quark', das letzte Wort mit Verwandten in fast allen slawischen Sprachen. Hier ebenfalls anzuführen ist mhd. twarc > nhd. Quark, das trotz der lautlichen Nähe zu mhd. twern Lehnwort aus dem Polnischen oder Kaschubischen sein wird; "außer dem späten Auftreten und dem Mangel germanischer Verwandter spricht dafür die vom östlichen Mitteldeutschland ausgehende Verbreitung des Wortes" (Kluge, s.v. Quark). Der Mangel an germanischen Verwandten ist nun zwar nicht so groß wie Kluge, der die Verbindung zu dweran nicht sieht, es meint, trotzdem muß aber an der Entlehnungsthese festgehalten werden, da das geographische und das chronologische Argument zu gewichtig sind (6).

Die zur Käsebereitung verwendeten Gefäße erscheinen in serbokroat. tworilo, tschech. tworzydlo, poln. tworidlo, alle 'Käsenapf, Käsekorb, Käseform'. Eine genauere Deutung der beiden zuletzt erwähnten Gruppen der Käse- und der Gefäßwörter kann erst in den folgenden Abschnitten gegeben werden, wenn der größere sprachliche Zusammenhang, in dem sie stehen, dargelegt ist.

50. Die in der Sippe der Basis \*tuer- auftretenden Stoffnamen haben ausschließlich die Bedeutung 'Quark, Käse', ein Wort mit der Bedeutung 'Butter' findet sich nicht. Auch die Gefäßwörter bezeichnen ausschließlich Käsegefäße. Es ist daher anzunehmen, daß das oben genannte ags. þwaere 'Butterfaß' einen jüngeren Seitensproß darstellt, die ganze Wortgruppe jedoch in der Wirklage der Käserei zu Hause ist. Für dweran ergibt sich daraus die Folgerung, daß 'rühren von Dickmilch' die primäre, 'rühren von Sahne' die sekundäre Bedeutung ist. Es liegt an der weitgehenden Gleichheit der Handgriffe und des Materials, daß die beiden Techniken terminologisch nicht unterschieden werden.

51. Die lateinischen Vertreter der Basis \*tuer- sind in Folge der Unklarheit, die über die Entwicklung des anlautenden idg. tu- im Lateinischen besteht, schwer zu identifizieren. Sicherheit besteht nur dann, wenn die Basis doppelt schwundstufig wurde, das u also vokalische Funktion übernehmen mußte. Das ist der Fall bei turbare 'aufwühlen, erregen, verwirren, trüben'. Dieses Verb mit seiner weiten, merkmalarmen Bedeutung wird bildhaft, wenn man es neben dweran und topúvelv stellt. Der konkrete Ausgangspunkt der Entwicklung des Wortinhalts wird auch bei turbare das Rühren gewesen sein. Beim Aufrühren der Dickmilch bieten die - nach Zerstörung des zusammenhängenden Quarkkuchens - in der grünlichgelben Molke schwimmenden Quarkbrocken ein nicht gerade aesthetisches, aber doch ungewöhnliches und einprägsames Bild, das das Entstehen der Bedeutung 'aufwühlen, verwirren' ebenso wie der Bedeutung 'trüben' verständlich macht (7). Auch dweran bedeutet ja im übertragenen Sinne 'verwirren'. Die Parallele wird noch deutlicher, wenn man das Intensivum dwarôn 'in unruhiger Bewegung sein, durcheinanderwirbeln' heranzieht.

Weiter gehört hierher lat. turbo 'Kreisel, Wirbel, drehende Bewegung, Wirrwarr'. Der Kreisel wird ursprünglich ein Quirl gewesen sein, der ja zwischen den flachen Händen sehr schnell gedreht werden kann; lat. turbo tritt damit in den

Kreis der germanischen Quirlwörter und empfängt von ihnen Licht. Die Bedeutung 'Wirbel' deckt sich zudem mit der von nd.dwerl.

Ob lat.turba 'Getümmel, Menge, Schar' ebenfalls hierhergehört oder ob es trotz der Ähnlichkeit des Lautkörpers von turbo getrennt werden muß, ist eine Frage, die für unseren Problemzusammenhang bedeutungslos ist und daher hier nicht entschieden zu werden braucht.

52. Folgende Stellen der Gesamtsituation der Butter- und Käsebereitung sind in der Sippe der Basis II \*tuer- besetzt: rühren, Quirl, Stampfe, Dickmilch - Quark - Käse, Käsekorb, -napf und -form.

53. Eine zweite Wortgruppe, die an Umfang der Gruppe der Milchwirtschaftstermini nicht nachsteht, führt in den Bereich der Zäune und Geflechte. Hier treten vor allem baltoslavische und griechische Wörter in Erscheinung. Lit.tveriti, tvėrti 'einzäunen, umhegen', tvártas 'Hürde', āp-tvaras 'Gehege', tvorà 'Zaun', lett.tvare 'Zaun', abulg.pri-tvorb 'Umhegung'. Neben diesen Zaunwörtern lassen auch poln.twardza 'Burg, Schutz' und gr.τύρωσις, -εως und -λος 'befestigte Stadt, mit Mauern umgebenes Haus' an die namengebende Hegung denken (8).

Zwei griechische Wörter für 'Korb' schließen sich an: σάρβανη und σώρακος (< \*τρωρακος mit ähnlicher Bildweise wie abulg. tvarogb < \*tvoraghos). Diese beiden Wörter zeigen deutlich, wie die mit serbokroat.tworilo, tschech.tworzydlo, poln. tworidlo bezeichneten Käsenäpfe und -formen ausgesehen haben. Es waren die bekannten geflochtenen Körbe, diesmal offensichtlich steif geflochtene Körbe, da in der Sippe keine Wörter für 'wringen', wohl aber welche für 'rühren' auftreten.

Eine Art Geflecht ist schließlich auch gr.σειρά<sup>1</sup> (< \*tueria) 'Seil, Band'. Der innere Zusammenhang der ganzen Gruppe liegt auf der Hand: Stricke werden aus Flechtmaterial gewunden, Bänder gewebt, urtümliche Zäune und Hürden

geflochten, eine Hegung schließlich wird entweder handgreiflich durch einen Zaun hergestellt, oder aber der Zaun steht als gedankliches Leitbild dahinter.

54. Weiter sind zu nennen gr. δορός 'Urne' und nd. dwörn 'Lehm'. δορός, neben δώρακος stehend, bezeichnete ursprünglich wohl einen lehmverschmierten Korb (9); dwörn heißt in der Nordseemarsch die unter der Ackerkrume befindliche Ton- oder Lehmschicht, aus der man den Rohstoff zum Kleiben und Töpfern nimmt. Mit diesen Wörtern zeigt sich auch in der Sippe von \*tuer- der bekannte, durch die Analogie der Situationspartner bedingte Zusammenhang zwischen Wörtern der Milchwirtschaft einerseits und Wörtern für lehmverschmierte Geflechte und schmierbare Massen andererseits.

55. Flechtmaterial erscheint in lat. turio 'junger Zweig'. Vielleicht ist auch lat. turgere 'schwellen, strotzen' hierhinzustellen. Triers Untersuchungen über Etymologien aus dem Niederwald haben gezeigt, daß solche Bedeutungen an dem wiederaufschießenden Ausschlagholz gewonnen werden können (10). Doch bleibt das bei turgere ungewiß, weil weitere Wörter aus diesem Sachbereich fehlen. Es wäre allenfalls an ai. turá 'kräftig, stark' zu denken, womit die Eigenschaft der "strotzenden" Loden gemeint sein könnte. turá erinnert in der Bedeutung an das russische Niederwaldwort materóĭ 'groß, stark, fest'; zwar kann es sich nicht um eine genaue Parallele handeln, da die Bedeutung des russischen Wortes von dem "anschaulichen Gegensatz zwischen den starken Hauptstämmen und den zarten Loden oder dünnen Stangenhölzern" ausgeht, doch zeigt das Beispiel, daß auch Bedeutungen wie 'kräftig, stark' dem Bereich des Niederwaldes entstammen können. Der Zusammenhang zwischen turá und turgere kann als sicher gelten, wenn - wie angenommen worden ist - turgere aus einem verlorengegangenen lateinischen Adjektiv \*tuross nach dem Verhältnis purgare - purus gebildet ist (11). Auch das ist jedoch nicht erwiesen. Aussagen, die den Grad der Vermutung überschreiten, lassen sich hier nicht mehr machen. Mit Ausnahme von turio bleibt der ganze Bereich

"Niederwald" in der Sippe der Basis \*tuer- verschwommen.

56. Zu den Geflechtwörtern der Basis \*tuer- gehört auch abulg.tvoriti 'machen, schaffen, tun'. Wo das Wort ursprünglich seinen Sitz hatte, kann nur erschlossen werden; die überlieferten, sehr allgemeinen und daher sicher jungen Bedeutungen sagen nichts darüber aus. Es darf jedoch als sicher gelten, daß die Heimat des Wortes im Bereich der Zäune und Geflechte liegt, da es seiner Bildweise nach Iterativum zu einem Primitivum ist, das im Slawischen nicht belegt, im Baltischen jedoch durch lit.tveriu, tvérti 'zäunen, flechten' vertreten ist. Der weitere Weg von tvoriti verläuft im Dunkeln. Ob es wie die Bedeutungsverwandten machen, tun, wirken, facere das Kneten des Lehmteigs für Fachwerkwand und Töpfe bezeichnet hat, ist ungewiß. Einen etymologischen Hinweis darauf gibt es nicht; höchstens poln.twarz 'Geschöpf, Gesicht' könnte als solcher gelten, wenn es wie lat.facies an der Fachwerkwand gewonnen wäre. Doch ist das auf Grund des Befundes, daß keines der übrigen balto-slawischen Wörter diesen ohnehin nur ganz am Rande der Sippe von \*tuer- in Erscheinung tretenden Sachbereich bezeugt, sehr unwahrscheinlich. Auch die Frage, ob tvoriti Vorgänge der Käsebereitung bezeichnet hat, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Trautmann scheint das, wenn auch mit aller Zurückhaltung, andeuten zu wollen, da er bei der Bedeutung 'formen, schaffen' auf die Käseherstellung verweist (Balto-slav.Wb.333). Eine Begründung dafür gibt er jedoch nicht. Vermutlich stand hier die Herleitung von frz.fromage aus vlat.formaticu Pate. Aber abgesehen davon, daß Käse gar nicht notwendig geformt zu werden braucht, ist der Begriff des Schaffens auch so vage, daß er sich mit gleichem Recht auf zahlreiche andere Tätigkeiten, z.B. auch auf das Flechten, zurückführen läßt. Andere Aussagen über die Vorgeschichte von tvoriti sind auf der Grundlage der Wörterbücher nicht möglich; die historische Überlieferung des Wortes nachzuprüfen bin ich nicht in der Lage.

Erst der Schlußpunkt der Bedeutungsentwicklung liegt wieder

klar zutage. tvoriti wurde im Kirchenslawischen zur Bezeichnung der Schöpfertätigkeit Gottes verwandt. Diese Bedeutung wird neu sein, da die altslawische Volksreligion den Begriff der Weltschöpfung nicht kannte. Damit gelangte das der menschlichen Arbeitswelt entstammende und ihr sicher lange Zeit verhaftet gebliebene Wort zu Ehren, die keinem der vergleichbaren Wörter anderer Sprachen beschieden waren. Dieser Stufe sind auch die Substantive tvarъ 'Werk, Schöpfung', tvorъ 'Geschöpf' und tvorici 'Schöpfer', in den vorliegenden Bedeutungen sämtlich Termini der Kirchensprache, zuzuordnen (12).

57. In den Raum der Zäune und Geflechte reicht auch noch dweran mit einer Schicht seines Inhalts hinein. Ein Bedeutungswandel des Wortes ist zwar, wie bereits in § 45 festgestellt, literarisch nicht nachweisbar, er ergibt sich aber notwendig aus den folgenden Erwägungen.

Neben dweran steht eine bisher noch nicht erwähnte Gruppe von Wörtern, die formal zweifellos zur Sippe von \*twer- gehören, sich aber inhaltlich in das bisher gewonnene Bild dieser Sippe nicht ohne weiteres einfügen. Es handelt sich um germanische Adjektive mit der Bedeutung 'quer, verdreht': ahd. dwerah (> mhd. twerch > nhd. zwerch- und quer), mnd. dwer, ags. þweorh, aisl. þverr, dän. twoers. Sie erinnern an die in der nächsten Verwandtschaft von wringen auftretenden Adjektive mit der Bedeutung 'krumm, verzogen, verdreht' (vgl. §§ 27 und 33). Wie sich dort erwies, geht diese Bedeutung auf das Winden von Bändern und Stricken zurück; auch die Entstehung der übertragenen Bedeutung 'eigensinnig, zornig' wurde von hier aus verständlich. Sie tritt ebenfalls in der Sippe von \*twer- auf, bei got. þwairhs, nd. dwerig, schwed. tvär. An der engen Zusammengehörigkeit dieser ganzen Gruppe mit dweran ist nicht zu zweifeln, wahrscheinlich handelt es sich um Verbaladjektive. Das veranlaßt zu dem Schluß, daß dweran auf einer früheren Stufe seiner Entwicklung ebenfalls (wie wringen) das Winden von Stricken und Bändern bezeichnet hat. Diese Annahme wird noch durch folgende Beobachtungen erhärtet:

a) Das deverbale Substantiv dwiril, das unter der Bedeutung 'Quirl' bekannt ist, dient in den althochdeutschen Glossen zwei Mal zur Übersetzung von lat. spagulus, Diminutiv zu spacus 'Schnur, Strick' (III,656,6 und III,678,22). dwiril muß also zunächst die Bedeutung 'Strick' gehabt und erst später die Bedeutung 'Quirl' angenommen haben. Damit ist ein paralleler Bedeutungswandel zu dem vermuteten von dweran geschichtlich greifbar. dweran und dwiril haben sich sicherlich nicht unabhängig voneinander entwickelt; der nachgewiesene Bedeutungswandel von dwiril stützt den postulierten von dweran.

b) Der bisher nicht sonderlich einleuchtende Wortgebrauch des Millstädter Physiologus

daz houbet si dadurch dwirt  
unz si widir gesehent wird  
(V.654-655)

wird nunmehr verständlich: '(sich) winden' ist die im Übertragenen Sinne gebrauchte ursprüngliche Bedeutung von dweran, die hier als Altbestand bewahrt wurde. Von 'rühren' aus ist dieser Wortgebrauch nicht zu erklären.

Die Möglichkeit, daß der wortgeschichtliche Weg umgekehrt verlief, die Bedeutung 'winden' junge Entwicklung ist, scheidet aus; der nachgewiesene Bedeutungswandel von dwiril zeugt dagegen, ebenfalls die weiter unten zu erörternden Zusammenhänge zwischen den beiden Sachgruppen der Sippe von \*twer-.

58. Folgende Stellen der Gesamtsituation des Zäunens und Flechtens sind besetzt: Zaun, Hegung, Burg, Korb, Urne, Lehm, Seil, \*winden, quer, junger Zweig, vielleicht auch strotzen und stark (die letzten drei als Niederwaldwörter).

59. Der innere Zusammenhang zwischen der zuletzt ausgebreiteten Gruppe der Zaun- und Geflechtwörter und den vorher erörterten Milchwirtschaftswörtern bedarf nunmehr der Klärung. Daß der Sachbereich der Zäune und Geflechte auch in der Sippe der Basis \*twer- der primäre ist, kann nach allen bisher in der Etymologie gemachten Erfahrungen nicht zweifelhaft sein. Unklar ist jedoch noch die Weise der Verbindung, der

Weg, der in der vorliegenden Sippe vom Zaun zum Käse geführt hat.

Dieser Weg muß ein zweifacher gewesen sein. Auf die eine Spur leiten die Wörter mit der Bedeutung 'rühren', die, wie sich an dweran erwies, ursprünglich Geflechtwörter mit der Bedeutung 'winden' waren. Aus ags. þweran ist geþweor 'Quark, Käse' abgeleitet. Der Käse erhält hier seinen Namen von der Tätigkeit, durch die er hervorgebracht wird (parallel zu Wrungel). Diese Entwicklung scheint aber nicht auf das Germanische beschränkt gewesen zu sein; ai. tívarate, turáti - turah und gr. τορύνειν - τυρός stehen neben þweran - geþweor. Das Nebeneinander von Verb (mit der Bedeutung 'rühren') und Substantiv (mit der Bedeutung 'Käse') in verschiedenen, untereinander nicht in engerem Zusammenhang stehenden Sprachzweigen läßt jedenfalls den grundsätzlichen Schluß zu, daß Käsewörter der Sippe von \*twer- auf den Vorgang des Rührens zurückgehen können, - selbst wenn turah und τυρός formal nicht ohne weiteres mit geþweor gleichzustellen sind und τυρός auch anders gedeutet werden kann (s.u.). Der genealogische Zusammenhang des einen Teils der Sippe ist dann folgender:

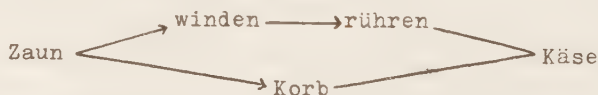
Zaun - winden - rühren - Käse

Nach diesem Schema alle Käsewörter der Sippe von \*twer- zu erklären ist jedoch nicht möglich. Die slawischen Vertreter widerstreben einer solchen Einordnung. Nicht nur, weil neben tvarogb ein vergleichbares Verb des Windens und Rührens fehlt, - dem allein wäre bei der guten Bezeugung des Vorgangs durch die Basisverwandten anderer Sprachgruppen kein Gewicht beizumessen, - sondern auch, weil neben ihnen nur im Slawischen bezeugte Wörter für Käsekörbe stehen (poln. tworidło usw.). Dieses doppelte Zeugnis erweist einen zweiten Weg, den zumindest die slawischen Wörter gegangen sind, nämlich:

Zaun - Korb - Käse

Der Käse erhält hier seinen Namen von dem Geflecht, auf dem

er entsteht (parallel zu Hotte, Matte, Schotte, Topfen). Die Existenz dieses zweiten Weges wird weiterhin durch gr. βορός 'Urne' und nd.dwörn 'Lehm' nahegelegt. Der Lehm steht hier an analoger Stelle zum Käse, auch er erhält seinen Namen von dem Geflecht, auf das er gebracht wird. dwörn verhält sich semantisch zu βορός wie tvarogb zu tworidlo. Zweideutig bleibt gr. τυρός, das das Griechische neben τορν-veiv 'rühren' auch Wörter für 'Korb' und 'Urne' hervorgebracht hat, nämlich δάρακος, βαρχάνη und βορός. Demnach können für τυρός beide Wege in Frage kommen. Es hieße wohl zu viel versuchen, wenn man das Wort auf einen bestimmten Weg festlegen wollte. Wir lassen die Frage von τυρός (ebenso wie die von awest.twiri) offen und begnügen uns mit der Feststellung, daß ags.gefweor und vermutlich auch ai.turah den ersten, abulg.tvarogb den zweiten Weg gegangen ist und daß dieselbe Weltstelle von den Gliedern einer Sippe offenbar auf verschiedenen Wegen erreicht werden kann, im vorliegenden Falle nach folgendem Bild:



60. Das Nebeneinander dieser beiden Wege ist sicher nicht zufällig, die Entwicklung des einen nicht unabhängig von der des andern geschehen. Ob ein Zweig der ältere ist und den andern nachgezogen hat, oder ob beide gleichzeitig im Zuge einer übergreifenden Entwicklung an ihr Ziel gelangten, läßt sich nicht ausmachen. Die hier vorliegende Art des Bedeutungswandels ist in ihrem wesentlichen Punkt überhaupt nicht mit der üblichen wortisolierenden Betrachtungsweise der Semasiologie zu erfassen, da das eigentliche Problem in der Frage liegt, welche Rolle die sprachliche Verwandtschaft, hier die Sippe der Basis \*tyer-, bei Veränderungen des Wortinhalts spielt. Die Frage ist m.W. bisher ungelöst (13).

61. Vor rund 50 Jahren versuchte bereits J.Janko, die

Herkunft von abulg.tvarogb und die Zusammenhänge der Sippe von \*twer- zu erklären. Er schlug dabei einen gänzlich anderen Weg als den hier beschrifteten ein; seine Methoden und Ergebnisse fordern zu einer kritischen Überprüfung heraus (14).

Janko unterscheidet aus (nicht näher dargelegten) topographisch-chronologischen Gründen zwei "Wurzeln" \*twer-:

\*twer-1 mit der Grundbedeutung 'coercere' - dazu gehören awest.twiri, gr.τυρός, abulg.tvarogb und sämtliche oben angeführten balto-slawischen Wörter aus dem Sachbereich der Milchwirtschaft;

\*twer-2 mit der Grundbedeutung 'rühren' - dazu gehören die germanischen Wörter.

Zwischen den beiden Wurzeln bestehen keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen. Abulg.tvarogb ist wahrscheinlich Ableitung (substantiviertes Adjektiv) von tvarb 'Werk, Form', es bedeutete ursprünglich '\*res formam habens' und hat erst später die Bedeutung 'Käse' angenommen. - So lautet abgekürzt die Erklärung Jankos.

Dazu ist zunächst festzustellen, daß die hier vorgenommene Zweiteilung der Sippe empfindlich gestört wird durch gr.τορῶν vtlv 'rühren', das Janko nicht beachtet, das man nach den von ihm angewandten Grundsätzen aber topographisch zu seiner Wurzel \*twer-1, semasiologisch zu \*twer-2 stellen müßte. Eine Notwendigkeit, die Sippe von \*twer- aufzuteilen, ist aber ohnehin nicht einzusehen. Topographische Momente fallen nicht ins Gewicht, wenn sie nicht mit bestimmten Ereignissen der indogermanischen Geschichte in Verbindung zu setzen sind; warum aber gerade die iranischen, griechischen und balto-slawischen Wörter gegenüber den germanischen eine Einheit bilden sollen, leuchtet nicht ein. Chronologische Gründe, die eine Zweiteilung erforderlich machen könnten, sind ebensowenig zu erkennen. Dagegen spricht vieles für die Zusammengehörigkeit der beiden von Janko getrennten Wortgruppen. In lautlicher Hinsicht bestehen sowieso keine Schwierigkeiten, aber auch inhaltlich passen die beiden

Gruppen durchaus zueinander. Auf Grund technologischer Beobachtungen können Wörter, die 'rühren' bedeuten, ohne weiteres mit solchen für 'Käse' zusammengestellt werden. Es muß schon aus semasiologischen Erwägungen merkwürdig erscheinen, daß ags. gefweor mit abulg. tvarogb nicht einmal wurzelverwandt sein soll. Die Sippe der Basis \*tuer- hat sich im Verlaufe unserer Untersuchungen als durchaus einheitlich erwiesen.

Wenn weiterhin tvarogb von dem Abstraktum tvarb abgeleitet sein, ursprünglich ganz allgemein 'geformter Gegenstand' bedeutet und erst sekundär die Bedeutung 'Käse' angenommen haben soll, so kann es sich hierbei nur um eine innerslawische Sonderentwicklung handeln, da Käse ja nur einer von tausend geformten Gegenständen aus der menschlichen Umwelt ist. Dann müßte aber derselbe oder ein ganz ähnlicher Entwicklungsgang für awest. twiri und gr. tvρός gleichfalls nachgewiesen werden, sonst ist nach den von Janko angewandten Grundsätzen nicht einzusehen, warum zwischen diesen Wörtern und abulg. tvarogb Wurzelverwandtschaft bestehen sollte.

Einen solchen Nachweis führt Janko jedoch nicht.

Es ist anzunehmen, daß Janko sich bei der Aufstellung seiner Etymologie von der bekannten Herleitung frz. fromage < vlat. formaticu (meist als substantiviertes Adjektiv zu forma aufgefaßt) hat leiten lassen, die er als Parallelbeispiel anführt. Diese Parallele ist jedoch nur scheinbar (15). Für tvarogb ist weder nachgewiesen, daß es substantiviertes Adjektiv zu tvarb ist, noch daß es die Bedeutung 'geformter Gegenstand' gehabt hat. Grundsätzlich verfällt Janko aber in den Fehler, altslawische Kulturzustände mit spätromischen gleichzusetzen. In spätlateinischer Zeit konnte aus einem abstrakten forma, das selbst am Ende einer längeren Entwicklung stand, ein konkretes formaticu 'res formam habens' gebildet werden, das zur Bezeichnung von Käse diente (falls nicht vlat. lac formaticu vorauszusetzen ist und formaticu als Ellipse erklärt werden muß). Formaticu wird übrigens wirklich geformten Käse, also Labkäse, bezeichnet haben,

dessen Kenntnis bei den alten Slawen nicht erwartet werden darf. Der sog. sekundäre Konkretismus ist jedoch nur unter ganz bestimmten kulturellen Bedingungen möglich, nämlich dann, wenn in einem geschlossenen Sprachraum ein starkes Kulturgefälle besteht, wie es im römischen Reich der Fall war (16). Das trifft für die altslawische Zeit jedoch nicht zu. Die Annahme eines abstrakten 'res formam habens' als Ausgangspunkt einer konkreten Bedeutungsentwicklung ist für deren rein bäuerliche Kultur vielmehr ein Unding. Jankos Erklärung beruht nicht nur auf unzulänglicher Erfassung des Materials, sie stellt auch ein Musterbeispiel kontemplativer Etymologie dar, welche die den kulturell differenzierten Epochen angehörigen abstrahierenden Denkvorgänge auf die Mentalität früher Völker überträgt und sich damit des Anachronismus schuldig macht.

62. Die Geschichte von dweran läßt sich nunmehr folgendermaßen zusammenfassen:

dweran ist ein altes, im Sachbereich der Zäune und Geflechte beheimatetes Wort. Es hat zunächst das windende Zusammen-drehen von Stricken bezeichnet und ist später in die Milchwirtschaft übergegangen, wo es das Umrühren der geronnenen Milch zum Zwecke der Quarkgewinnung sowie das Umrühren des Bruchs in der Labkäserei bezeichnete. Daneben, aber erst sekundär, diente es auch zur Bezeichnung des Schlagens der Sahne beim Buttern. Die übertragene Bedeutung ist auf der ersten Stufe '(sich) winden', auf der zweiten 'verwirren'.

63. Die Art des Bedeutungswandels von dweran bedarf noch der Klärung. Der Übergang 'winden' > 'rühren' ist nicht ohne weiteres verständlich, da es sich um zwei grundverschiedene Tätigkeiten handelt, denen lediglich eine gewisse drehende Bewegung gemeinsam ist. Daß der Weg über entbundenes 'drehen' als tertium comparationis geführt haben soll, ist für frühe Sprachzustände ausgeschlossen.

Den richtigen Weg zeigt wieder das Substantiv dwiril. Auch dessen Bedeutungen 'Schnur, Strick' und 'Quirl, Rührstab'

haben zunächst nichts gemeinsam. Aber es existieren (oder existierten) Zwischenglieder, die den Übergang verständlich machen: gebundene Schlagbesen und geflochtene Löffel (17). dwiril, das den gewundenen oder geflochtenen Strick bezeichnete, wurde zunächst - auf Grund der technischen Analogie - zur Bezeichnung des gebundenen Schlagbesens oder geflochtenen Löffels übernommen, die in der Käseerei Verwendung fanden. Später, als der Quirl (ein Holzstab, bei dem an einem Ende ein Kranz von Zweigstummeln stehen geblieben ist) den Schlagbesen oder Flechtlöffel verdrängte, wurde es - diesmal auf Grund der funktionalen Analogie - auch zur Bezeichnung dieses Gerätes herangezogen.

Die Entwicklung von dweran ist nicht ohne die so skizzierte Entwicklung von dwiril verständlich. dweran bezeichnete zunächst den Vorgang des Flechtens oder Bindens von Rührgeräten. Als diese nicht mehr gebunden oder geflochten wurden, wurde es frei zur Bezeichnung der Arbeit mit diesen Geräten. Der Bedeutungswandel der Ableitung beeinflusste hier den Wandel des Grundwortes. Parallele Entwicklung liegt vor bei lat. planta 'Fußsohle' → plantare 'Setzlinge auspflanzen, indem man mit der Fußsohle die Erde festtritt' → planta 'Pflanze' (18). Daß zur Bezeichnung der Tätigkeit mit dem Gerät nicht wie üblich aus dem Gerätenamen ein schwaches Verb durch Ableitung neu gebildet wurde (Löffel → löffeln), mag daran gelegen haben, daß dweran noch als starkes Verb im Sprachbewußtsein lebendig war. Erst später wurde es durch das neugebildete Denominativum quirlen verdrängt.

64. Der Übergang von dweran in den Sachbereich der Milchwirtschaft muß spätestens in urgermanischer Zeit stattgefunden haben, da die Vertreter des Wortes in den drei Großräumen der Germania schon in den ältesten Belegen die jüngere Bedeutung zeigen. Die vergleichbaren Verben derselben Basis, gr. τορύειν und ὀτρύειν sowie ai. tvárate, turáti, die entweder 'rühren' bedeuten oder diese Bedeutung voraussetzen, legen jedoch die Annahme nahe, daß der Übergang bei dweran ebenfalls schon in indogermanischer Zeit vor sich

ging. Dem steht andererseits aber die Wortgruppe um dwerah 'quer' entgegen, die keine indogermanischen Entsprechungen hat, also eine germanische Sonderentwicklung darstellt, - was voraussetzt, daß dweran noch in germanischer Zeit die Bedeutung 'winden' besessen hat. Der Widerspruch löst sich, wenn man annimmt, daß der Bedeutungswandel des Verbs und damit der Zeitabschnitt, in dem beide Bedeutungen nebeneinander bestanden (da es sich bei einem Bedeutungswandel ja nie um einen punktuellen Vorgang handelt) ungefähr parallel lief mit der Ausgliederung des Germanischen aus dem Indogermanischen. Die Bedeutung 'rühren' reicht dann schon in indogermanische Zeit zurück, die Bedeutung 'flechten' noch in die germanische Zeit hinein. Aus der Wortgruppe um dwe-rah hat im Gegensatz zu der vergleichbaren Gruppe der Verbaladjektive um wranc kein Wort den Bedeutungswandel mitvollzogen.

65. Bedeutungsfiliation von dweran:

|   |                |       |             |
|---|----------------|-------|-------------|
| * | Stricke winden | _____ | sich winden |
|   |                |       |             |
|   | Käse rühren    | _____ | verwirren   |

## III. TORQUERE

Überlieferung - Lautverhältnisse - Erschließung der Basis - Die Sippe der Basis \*terk-/trek- - Die Bedeutungsentwicklung im Lateinischen - Sonderentwicklungen im Romanischen - Das Partizip tortum und seine romanischen Nachkommen - torques und seine romanischen Nachkommen - Vorgeschichte von torquere

66. Das lateinische Verb torquēre tritt in zahlreichen Bedeutungen auf. Neben dem am häufigsten vorkommenden Gebrauch im Sinne von 'winden' und 'drehen' dient es zur Bezeichnung so verschiedenartiger Vorgänge wie 'schleudern', 'biegen', 'verdrehen', 'verzerren', 'spinnen', 'umhüllen', 'quälen' und 'foltern', daß schon auf Grund dieser Mannigfaltigkeit darauf verzichtet werden muß, den Zusammenhang der Bedeutungen vor der etymologischen Untersuchung des Wortes aufzuklären.

Die literarische Überlieferung bietet keinerlei Besonderheiten. Zuerst bei Plautus belegt, ist torquere in der klassischen lateinischen Literatur ein häufig gebrauchtes Verbum, das von Anfang an in der erwähnten begrifflichen Differenzierung und in - für unsere Vorstellungen - oft ausgefallener metaphorischer Verwendung erscheint. Es muß schon eine längere und wechselvolle Geschichte hinter sich haben, als es zum ersten Male auftritt. Neben torquere findet sich seit Cicero das in der Bedeutung nicht abweichende, aber weniger häufig gebrauchte Kompositum extorquere. Daneben gibt es eine größere Zahl anderer Präfixkomposita, die hier ungenannt bleiben können, da sie für die Geschichte des Grundwortes nichts aussagen.

Der Wortgebrauch der Vulgata steht dem des klassischen Lateins an semantischer Vielfalt nicht nach; es überwiegt jedoch hier die Bedeutung 'quälen'. Im Neuen Testament dient torquere meist zur Übersetzung von βασανίζειν.

Aus dem Mittellateinischen gibt es nur wenige zugängliche Belege. Das Lexikon von DuCange führt für torquere die Bedeutungen 'molestare, damnum inferre' (IIX, 132), für extorquere 'expellere, pulsare' und dem Sinne nach 'torturare'

an (III,381). Auch hier scheint die Bedeutung 'quälen' zu überwiegen. Grundsätzliche Neuerungen treten offensichtlich nicht auf.

67. Für die romanischen Sprachen ist als vulgärlateinische Ausgangsform \*torcĕre mit Schwund des Hiatus-u und Übergang zur dritten Konjugation anzusetzen. Neben den Nachkommen des Simplex erscheinen gleich häufig die des Kompositums \*ex-torcĕre.

Die Romania bietet an Formen: log.torkere, das den Lautstand des Vulgärlateins unverändert bewahrt hat; ital.torcere und storcere sowie rätrom.turscher, turscha (obw.), stordscher (ladin.) und stuardzi (friaul.) mit zur Affrikata verschobenem Guttural; frz.tordre und estordre, wobei der Vokal der schwachtonigen Mittelsilbe ausgefallen und c an die umgebenden dentalen Liquide assimiliert und selbst zum Dental geworden ist. estordre ist im 16.Jahrhundert ausgestorben, vermutlich erlag es der Konkurrenz des im 14.Jahrhundert als Buchwort neugebildeten extorquer. Das Iberoromanische hat allgemein die Form torcer, das Portugiesische daneben auch trocer. Das Rumänische weist die regelgerecht diphthongierten Formen toarce und stoarce auf. Auch im Dalmatischen ist ein torquere-Nachfolger bezeugt: intorguor, dem eine analogisch gebildete Form \*intorgere zu Grunde liegen muß (1).

Einige aus dem Rahmen fallende Bedeutungen sind anzumerken: frz.extorquer bedeutet 'erpressen', rätrom.turscher, turscha 'rühren', rum.stoarce 'spinnen'. Alle anderen Verben bedeuten unterschiedslos 'winden, zusammendrehen, auspressen'.

68. Die Erschließung der Basis von torquere bereitet Schwierigkeiten, da das anlautende t verschieden erklärt werden kann und auch die Natur des Gutturals fraglich ist. Zunächst sei die Frage des Anlauts erörtert. Folgende Erklärungsmöglichkeiten bestehen:

- a) Die Basis ist \*ter- + Guttural, das lat.t also Nachfolger eines idg.t.

b) Die Basis ist \*t<sub>y</sub>er-. Das anl.t kann dann auf zwei Wegen entstanden sein:

1. Durch Vokalassimilation in der Abtönstufe der Basis; idg. \*t<sub>y</sub>o- wurde zu lat.to- (2).
2. Durch Dissimilation; \*t<sub>y</sub>erg<sub>u</sub>- oder \*t<sub>y</sub>er<sub>u</sub>k<sub>u</sub>- wurde zu \*ter<sub>u</sub>q<sub>u</sub>- oder \*ter<sub>u</sub>k<sub>u</sub>-.

c) Es liegt eine indogermanische Dublette \*ter-/\*t<sub>y</sub>er- zu Grunde.

Jeder dieser Erklärungsversuche kann sich auf Lautgesetze berufen, die in der Indogermanistik als weitgehend gesichert gelten. Keiner von ihnen ist jedoch so eindeutig, daß er die anderen von vornherein auszuschließen vermöchte. Jede der Möglichkeiten hat denn auch ihre Befürworter gefunden.

a) Walde-Pokorny (I,735f.), Pokorny (1077) und Hofmann (Etym.Wb.d.Gr.27, s.v.ἄτρεκτος) stellen torquere, ohne auf andere Lösungsversuche einzugehen, zur Wurzel \*ter-.

b1) Much (PBB 17,1892,92) leitet es von \*t<sub>y</sub>er- ab.

b2) Sommer (Handbuch<sup>2</sup> 221) weist auf die naheliegende Möglichkeit der Dissimilation hin (ohne die Frage allerdings zu entscheiden).

c) Zupitza (Die german.Gutturale, Berlin 1896,71), Persson (Beitr.122), Feist (Got.Wb.3 507, s.v.þwairhs), Hirt (Idg.Gr.I, §338,3), Walde-Hofmann (LEW II,692f.) und wohl auch Kluge (s.v.drechseln und zwerch) führen torquere auf eine indogermanische Dublette zurück. Die Wurzel \*ter- und die Basis \*t<sub>y</sub>er- sollen sich gekreuzt haben, als auf Grund von (heute nicht mehr genau feststellbaren) Sandhi- und Akzentverhältnissen das u teilweise ausfiel und folglich eine Vermischung zwischen Wörtern, die ursprünglich mit Konsonant + u anlauteten und solchen, denen das u fehlte, stattfinden konnte.

69. Die Schwierigkeit der Bestimmung der Basis von torquere liegt natürlich darin, daß man dem lat.t nicht ansehen kann, auf welche der verschiedenen möglichen Weisen es aus dem Indogermanischen hervorgegangen ist. Einer

Lösung kann man näherkommen, wenn es gelingt, die nicht oder weniger wahrscheinlichen Erklärungsmöglichkeiten auszuschneiden und dadurch die richtige zunächst einmal einzukreisen. Auszuschneiden ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Erklärung c). Die auf Joh.Schmidt (3) zurückgehende Theorie von indogermanischen Dubletten gründet sich auf das Awestische, wo ihre Geltung unbestritten ist, da dort Lautgruppen aus Konsonant + y mit einfachen Konsonanten in Tiefstufenformen zusammenfallen konnten (4). Außerhalb des Awestischen ist ein solcher Zusammenfall jedoch nirgendwo mit Bestimmtheit nachgewiesen, er kann daher auch nicht mit Bestimmtheit als gemeinindogermanisch angesehen werden. Das nimmt auch der "Dublette" t/tu ihre Überzeugungskraft. Auch das scheinbar einleuchtendste Beispiel für diese Dublette, die Flexion des Personalpronomens der 2.Pers.Sing., kann anders erklärt werden (5). Die anderen Beispiele, die vor allem Hirt als Belege für die Existenz einer idg.Dublette t/tu anführt, sind kaum als stichhaltig zu bezeichnen (6). Selbst wenn man die anspruchsvolle allgemeine Dublettentheorie auf die bescheidenere Theorie einer speziellen Wurzelkontamination \*ter-/\*t<sub>y</sub>er- zurückführt, bleibt sie unwahrscheinlich. Die Anwendung dieser Theorien auf torquere ist eine Verlegenheitslösung, bei der der Wunsch im Hintergrund steht, die bedeutungsgleichen oder ähnlichen Sippenangehörigen von \*ter- und \*t<sub>y</sub>er- auch formal zusammenzubringen. Die Annahme einer Wurzeldurchkreuzung ist aber nur dort zulässig, wo in einem Wort oder einer Wortfamilie lautliche Elemente auftreten, die nicht auf eine einzige Wurzel zurückgeführt werden können. Das ist jedoch bei torquere nicht der Fall. Die weitgehende Übereinstimmung der Sachen, die die Sippen der Wurzeln \*ter- und \*t<sub>y</sub>er- zeigen, zwingt nicht zur Annahme einer Wurzelkontamination. Wir scheiden die Erklärungsmöglichkeit c) auf Grund dieser Überlegungen aus.

Die unter b) zusammengefaßten Möglichkeiten wären auszuscheiden, wenn der Nachweis gelänge, daß anlautendes idg.tu im Lateinischen zu p geworden ist. Diese von Sommer

(Handb.221), Meringer (IF 18,1905,267) und Wood (Post-cons. W 91-95) vertretene Ansicht hat jedoch keine allgemeine Zustimmung gefunden. Schon Brugmann (KvglGr.§158,3g) beurteilt sie sehr zurückhaltend; mit Bestimmtheit wird sie abgelehnt von Persson (Beitr.472). Da die Beispiele, auf die Sommer den Lautwandel gründen will, nicht stichhaltig sind (7), besteht keine Veranlassung, an ihr festzuhalten. Die unter b) angeführten Erklärungen werden hierdurch also nicht erschüttert.

Damit sind die Möglichkeiten, auf rein konstruktivem Wege die Frage nach der Basis von torquere einer Lösung näherzubringen, bereits erschöpft. Nach wie vor bleiben also die oben unter a) und b) dargelegten Möglichkeiten der Basisbildung bestehen, wobei es, wenn sich \*t<sub>wer</sub>- als Basis erweist, letzten Endes belanglos ist, ob das y lautgesetzlich (b1) oder auf dem Wege der Dissimilation (b2) geschwunden ist. Es bleibt der Weg der historischen Untersuchung. Wir müssen fragen, in welche Sippe - die von \*t<sub>er</sub> + Guttural oder die von \*t<sub>wer</sub>- - sich torquere besser einfügt. Vorher soll jedoch die ebenfalls noch ausstehende Frage nach dem Guttural behandelt werden.

70. Da lateinisch qu sowohl den indogermanischen Labiovelar q<sub>u</sub> als auch den Velar oder Palatal k mit einem nachfolgenden Formans y repräsentieren kann, ist die Frage nach dem Guttural von torquere in der Theorie genau so unklar wie die nach dem Anlaut. Praktisch ist die Sache jedoch dadurch geklärt, daß weder die Wurzel \*t<sub>er</sub>- noch die Basis \*t<sub>wer</sub>- in irgendeiner der indogermanischen Sprachen mit labiovelarer Erweiterung auftritt. Toerquere stünde also isoliert, wenn es auf \*t<sub>erq<sub>u</sub></sub>- oder \*t<sub>werq<sub>u</sub></sub>- zurückgeführt würde. Solange sich andere Erklärungen wahrscheinlich machen lassen, besteht keine Veranlassung, eine der beiden genannten Formen anzusetzen.

71. Es müssen somit die Stammbildungsmöglichkeiten \*t<sub>erky</sub>- und \*t<sub>werky</sub>- erwogen werden.

a) \*t<sub>erky</sub>-

Wenn der Wortkern torqu- auf dieses Gebilde zurückgeht, muß

er ein Nominalstamm sein, da \*terku- bereits eine erweiterte Basis I darstellt, nach den Beobachtungen Benvenistes eine Basis im Zustand I aber nur dann einen Verbalstamm abgeben kann, wenn sie nicht durch zusätzliche Formantien erweitert wurde (8).

torquere ist bei diesem Ansatz also Denominativum. Als zugehöriges Substantiv kommt nur torques 'Kette, Girlande, Gewinde' in Frage. Dazu stimmt gut, daß torques in eine Deklinationsklasse gehört, in der sich viele Wörter befinden, die auf Grund ihrer Bildweise den ältesten Schichten indogermanischer Nomina zuzurechnen sind (9). Die daneben ebenfalls auftretende Form torquis wird Angleichung an die zahlenmäßig stärkere Gruppe der Substantive auf -is sein. Weitere nominale Vertreter deselben Stammes sind ai. tarkuh 'Spindel' und apreuss. tarkue 'Binderiemen am Pferdegeschirr'. Die Basisverwandtschaft ist die in § 72 ausgebreitete Sippe von \*terk-, in die sich torques und torquere gut einfügen.

b) \*tuerku-

Wenn der Wortkern torqu- auf dieses Gebilde zurückgeht, ist torquere basisverwandt mit dweran und der in §§ 47, 49, 51, 53-55, 57 dargelegten Sippe von \*tuer-. In diese Umgebung fügt torquere sich inhaltlich ebenfalls glatt ein. Keines der hierhin gehörenden Wörter geht jedoch mit ihm auf den Stamm \*tuerku- zurück. Auch mit got. þwairhs, ahd. dwerah (< urgerm. \*þwerhwaz) besteht trotz der über die Basis hinausgehenden lautlichen Übereinstimmung keine Stammverwandtschaft, da das w in \*þwerhwaz morphologisch anders erklärt werden muß als das u in torquere. Es gehört zum Adjektivbildemittel -wa- (idg. -uo-), kann also nicht mit dem u in torquere auf eine Stufe gestellt werden. Über die Basisverwandtschaft hinausgehende formale Übereinstimmung, wenn auch gleichfalls noch keine Stammverwandtschaft, könnte außerdem zwischen torquere und den von Pokorny unter \*terk- (llo2) angeführten Wörtern awest. ṣwarəs- 'schneiden' und gr. σῶξ 'Fleisch' bestehen, doch ist der Zusammenhang dieser Wörter dunkel..

Bei Abwägung der beiden Möglichkeiten der Basisbildung verdient die erste den Vorzug, wie der Vergleich von torquere und torques mit den nächsten Bedeutungsverwandten zeigt. Die Glieder der Reihe torques - tarkue - tarkuh sind stammverwandt und haben wahrscheinlich die gleiche Ablautstufe, während zwischen torquere und dweran nur Basisverwandtschaft bestehen kann und sie sich in der Ablautstufe unterscheiden. Bei Annahme der zweiten Möglichkeit müßte zudem torques von tarkue getrennt und zu gr. αἰρά gestellt werden, mit dem es inhaltlich zwar ebenfalls zusammenstimmt, das ihm formal aber fernersteht. torques und tarkue bezeichnen Gegenstände, die auf gleiche Weise, nämlich durch Winden und Flechten, hergestellt werden. Ai. tarkuh 'Spindel' gehört ebenfalls in diesen Bereich, da das Spinnen in seiner Technik ein dem Winden eng verwandter Vorgang ist.

Bei Annahme der ersten Möglichkeit werden die Verben torquere und dweran, die teilweise die gleiche Tätigkeit bezeichnen, sowie die dazugehörigen Substantive torques und dwiril voneinander getrennt. Diese Trennung fällt jedoch nicht so schwer ins Gewicht, da auch unter den eindeutig zur Wurzel \*ter- gehörenden Wörtern semantische Parallelen zu torquere und torques vorhanden sind, z.B. ahd. drāen (> nhd. drehen) und drāt, ags. þrawan und þraed (10).

Diese etwas langwierigen Überlegungen waren notwendig, um die Frage der Lautverhältnisse von torquere soweit zu klären, daß eine der Lösungsmöglichkeiten sich als die wahrscheinlichste herausstellte. Mit dem Ansatz der Basis in der Form \*terk- befinden wir uns in Übereinstimmung mit Walde-Pokorny, Pokorny und Hofmann. Die Erörterungen haben uns außerdem auf die Wichtigkeit des Substantivs torques aufmerksam gemacht.

72. Die Sippe der Basis \*terk-/\*trek- ist nicht sehr zahlreich. Da die Abkömmlinge der beiden Basiszustände sich bedeutungsmäßig nicht voneinander unterscheiden, können sie zusammen aufgeführt werden.

Neben die bereits genannten Substantive lat. torques 'Kette, Girlande, Gewinde' und apreuss. tarkue 'Binderiemen am

Pferdegeschirr' treten mit gleicher Ablautstufe lat.tormen-  
tum (< \*torquementom) 'Strick, Fessel, Qual' sowie lat.tor-  
culum 'Kelter, \*gewundener Gegenstand' (REW 8792a). Außer-  
 dem gehört hierher das auf die Basis II mit Dehnstufe der  
 Abtönung zurückgehende abulg.traks 'Band, Gurt', zu dem noch  
 gleichbedeutend poln.troki (Plur.) und serbokroat.trakānac  
 zu stellen sind. Es handelt sich bei diesen Wörtern allge-  
 mein um Bezeichnungen von Gegenständen, die auf älteren Kul-  
 turstufen stets durch Winden und Flechten hergestellt wer-  
 den. Der lautlichen Zusammengehörigkeit entspricht also in-  
 haltlich wiederum die Technik der Herstellung. Bei tormentum  
 zeigt die Folge 'Strick, Fessel, Qual' den Gang der Bedeu-  
 tungsentwicklung an; 'Qual' ist - völlig entbunden - das, was  
 die Fessel bereitet. Auch die Bedeutung 'Kelter' in torculum  
 dürfte jüngere Entwicklung sein; hinter ihr steht der ur-  
 sprünglich in gleicher Weise wie das Winden vollzogene Vor-  
 gang des Auspressens. Der Übergang 'gewundener Gegenstand' >  
 'Kelter' entspricht in seiner Art dem von 'Stricke winden' >  
 'Käsebeutel auspressen' bei wringen (vgl.§35).

In den weiteren Zusammenhang der hier angeführten Wörter ge-  
 hören auch noch lat.truncus und truncare, deren Bedeutungen  
 'Stumpf, Stamm' und 'beschneiden, niederhauen' die Wirt-  
 schaftsform des Niederwaldes zu erkennen geben und damit  
 auf den Sachbereich verweisen, in dem das Flechtmaterial  
 gewonnen wird.

Die Vorgänge des Windens und des Spinnens gehören technisch  
 so eng zusammen, daß es nicht verwundert, wenn in der Sippe  
 von \*terk-/\*trek- neben den Gewinde- und Geflechtwörtern  
 auch Wörter aus dem Sachbereich der Spinnerei auftreten.  
 Außer dem bereits genannten ai.tarkuh 'Spindel' ist das  
 gleichbedeutende gr.ἄτρακτος mit prothetischem a und doppel-  
 ter Schwundstufe anzuführen, wahrscheinlich auch alb.tjerr  
 'spinnen' (11). Die Zugehörigkeit von lat.tractura 'Spinn-  
 wolle' ist hingegen zweifelhaft. Walde-Hofmann und Ernout-  
 Meillet halten die Herkunft des Wortes für dunkel. Es ist  
 nicht ganz ausgeschlossen, daß es zu trahere gehört, so wie

ahd.fahs 'Wolle' zu fechten 'raufen' gehört, nämlich als Bezeichnung für die durch Rupfen gewonnene Spinnwolle. Doch ist das nur eine Vermutung; die Bildweise des Wortes bleibt unklar.

An die bisher genannten Wörter schließen sich einige Verben an; zunächst das auf die Basis II in Dehnstufe zurückgehende ags.þraestan (< \*þrēhs-) 'drehen, zerdrücken, quälen', sodann mit Hochstufe und Nasalinfix got.þreihan (mit Ersatzdehnung) und ahd.dringan (mit grammatischem Wechsel), die 'drücken, pressen, drängen' bedeuten und Entsprechungen in fast allen germanischen Sprachen haben. Hier ist auch torquere semantisch einzureihen. Die Bedeutungen werden, wie der Sippenzusammenhang nahelegt, auf das windende Zusammendrehen von Flechtmaterial zurückgehen. Einige von ihnen traten auch im Bereich der Basis \*werǵh-/\*wrenǵh- in Erscheinung. Als Besonderheit ist zu vermerken, daß mhd.dringen auch 'flechten, weben' bedeuten kann. "Ir kleit daz was gedrunge ūz sfiden" (Konrad vWürzburg, Troj.32644). Kluge erklärt diese Bedeutung damit, daß die Arbeit des Flechtens und Webens hier als eine Art des "Zusammendrängens der Fäden" aufgefaßt wird - also als eine Weiterbildung von 'drücken, pressen, drängen' (s.v. dringen). Diese sehr abstrakte Erklärung ist unnötig, wenn man von der Grundbedeutung 'winden' ausgeht. 'Drücken, pressen, drängen' ist ein Zweig der Bedeutungsentwicklung, 'flechten, weben' ein anderer. Dabei stört es auch nicht, daß 'flechten, weben' erst im späteren Mittelhochdeutsch zu belegen ist (12). Die Vorgänge des Windens, Flechtens und Webens sind technisch so eng miteinander verwandt, daß jede Erklärung, die mit entbundenen Zwischenstufen arbeitet, unwahrscheinlich wird.

Zu mhd.dringen gibt es ein Substantiv dringe, drīhe 'Sticknadel, Handgerät des Flechtens und Webens'.

Im Zusammenhang mit den Verben ist auch noch das auf den Stamm germ.\*þrehs- zurückgehende Substantiv drahsil 'Drechsler' zu nennen (wovon erst das im Neuhochdeutschen belegte drechseln abgeleitet ist). Daß die Bedeutung 'Drechsler' alt

ist, mutet unwahrscheinlich an, da sie eine hohe Stufe der Technik voraussetzt. Die Grundbedeutung scheint mit 'drehen' zusammenzuhängen, worauf das auf den gleichen Stamm zurückgehende ags. þraestan verweist (13).

\*terk-/ \*trek- erweist sich somit als Geflechtbasis. Die Sippe hält folgende Stellen besetzt: Stricke und Bänder, Spindel, Kelter, Niederwald, drehen, pressen, drücken, winden, flechten, spinnen, weben. Die Zusammenstellung zeigt, daß die Sippe semantisch einheitlich ist, nur Kelter gibt einen Sachbereich zu erkennen, der nicht unmittelbar mit Geflechten zusammenhängt. Sie unterscheidet sich damit wesentlich von den Sippen der Basen \*uergh-/ \*urengh- und \*tuer-, in denen jeweils zwei große Sachbereiche gleichgewichtig nebeneinanderstehen. Diese Einheitlichkeit zeigt, daß torques mit seinen Geflechtbedeutungen 'Gewinde, Girlande' den ursprünglichen Wortinhalt treu bewahrt hat und daß somit auch torquere im Bereich der Gewinde und Geflechte zu Hause ist, unter den zahlreichen Bedeutungen 'winden' also als die älteste angesehen werden muß.

73. Nachdem der Sachbereich, in dem torquere seine Heimat hat, erschlossen worden ist, läßt sich die anfangs verwirrend erscheinende Fülle der Bedeutungen ordnen. Kernstelle ist 'windendes Zusammendrehen von Flechtmaterial' greifbar wird diese Bedeutung in Sätzen wie dem folgenden:

Funem exordiri oportet longum p.LXXII. toros III habeat, lora in toros singulos IX lata digitos II. cum tortus erit, longus p.XLVIIII. Cato, De agr. 135,4

Eine Nebenbedeutung dazu ist 'spinnen':

Parcae aurea pensa torquentes. Petronius, Satir.29

Von diesem Kernbereich aus wird die weitere Bedeutungsentfaltung verständlich. Ein Hauptstrang der Entwicklung und eine weniger klar gegliederte Randzone heben sich ab.

Der Hauptstrang verläuft über drei Stufen:

a) Das in 'winden' enthaltene Moment des Biegens wird isoliert:

Ituraeos taxi torquentur in arcus. Vergil, Georg. II,448

(Es handelt sich um Bögen wie sie das arabische Reiter-  
volk der Ituräer besitzt.)

Im übertragenen Sinne bedeutet das Wort auf dieser Stufe  
'wenden':

Ad sonitum vocis vestigia torsit. Vergil, Aen.3,  
669

- b) Die besondere Art des mißgestaltenden Biegens, das Ver-  
zerren, wird herausgehoben:

Ora torquebit amaror. Vergil, Georg.II,247

Hierzu gehört die übertragene Bedeutung 'verdrehen':

Verbo ac littera ius omne torqueri. Cicero, Caecin.  
27,77

- c) Eine besondere Art des Verzerrens (der menschlichen  
Gliedermaßen), das Poltern, wird herausgehoben:

Epicharim tormentis dilacerari iubet: at illam non  
verbera, non ignes, non ira eo acrius torquentium,  
ne a femina spernerentur, pervicere, quin objecta  
denegaret. Tacitus, Ann.15,57

Die übertragene Bedeutung auf dieser Stufe ist 'quälen':

Torqueri invidia vel amore. Horaz, Epist.1,2,37

Der dreistufige Vorgang ist von der Reihe der eigentlichen  
Bedeutungen aus als simultane Sinnstreckung bei fortgesetz-  
ter Isolierung anzusprechen, während die übertragenen Bedeu-  
tungen jeweils generalisieren.

Die den Kernbereich umgebende Randzone hält die Sinnstellen  
'umwinden', 'sich winden' und 'drehen - schleudern - werfen'  
besetzt. Hierbei muß jedoch, wie auch bei wringen, die Mög-  
lichkeit offenbleiben, daß es sich nur um okkasionele  
Spielarten einer der habituellen Bedeutungen handelt.

- a) 'umwinden'

Tegimen torquens in mane leonis. Vergil, Aen.7,666

- b) 'sich winden'

Ille volubilibus squamosos nexibus orbes torquet.  
(vom Drachen) Ovid, Met.3,41

- c) 'drehen'

Axem umero torquet stellis ardentibus aptum.  
(vom Atlas)

Vergil, Aen. 4,482

Von 'drehen' abgeleitet ist die Bedeutung 'schleudern,

werfen', ursprünglich wohl das drehende Fortschleudern des Steines oder der Bleikugel, später jedes Werfen. Möglicherweise ist an der Entstehung dieser Bedeutung auch das sog. Torsionsgeschütz (*tormentum*) der Römer beteiligt, bei dem die zum Fortschleudern des Geschosses benötigte Energie durch das Spannen von zusammengewundenen Sehnen erzeugt wurde (14).

*Iaculum nam torquet in hostem.* Vergil, Aen.10,585

Damit ist der Kreis der hautsächlichen Bedeutungen von torquere abgeschritten. Der Bedeutungswandel vollzog sich hier stets auf kontemplative Weise. Arbeitsmäßige Analogien spielen nirgendwo eine Rolle. Beim Vergleich mit wringen fällt auf, daß die ganze dort als erster Strang bezeichnete Reihe von Bedeutungen fehlt.

74. Die romanischen Sprachen setzen den Wortgebrauch des Lateinischen weitgehend fort. Es fehlen jedoch die Bedeutungen 'schleudern, werfen' und 'foltern, quälen' (sie werden meist durch Nachkommen von iactare und durch verbale Ableitungen von tortura und tormentum ausgedrückt). Neu treten hingegen in der ganzen Romania die Bedeutungen 'die Hände ringen' und 'Wäsche auswringen' auf (tordre les mains, tordre le linge, torcere le mani, storcere i panni usw.). Neu ist außerdem die Bedeutung 'rühren', die allerdings nur in einem begrenzten Sprachraum, dem Bündnerromanischen, auftritt (turscher, turscha, dazu ein Substantiv tursché 'Rührholz bei der Käsebereitung, Quirl, Käsebrecher') (15).

Mit 'Wäsche auswringen' und 'rühren' erscheinen in den romanischen Sprachen ergologisch zu erklärende Bedeutungen, die im Lateinischen nicht vorkamen. Das Romanische hat damit eine urtümliche Weise der Bedeutungsentwicklung bewahrt. Semantische Parallelen finden sich bei wringen und dweran. Wie bei wringen ist auch bei den torquere-Nachkommen der Übergang von 'Stricke winden' zu 'Wäsche auswringen' aus der Analogie der Technik zu erklären.

Der Übergang von 'Stricke winden' zu 'Käse rühren' war bei

dweran unter dem Einfluß des danebenstehenden Gerätenamens dwiril vor sich gegangen (vgl. §63). Es spricht einiges dafür, daß bei rätorom.turscher in gleicher Weise das Substantiv tursché mitgewirkt hat. tursché muß auf ein vulgärlateinisches Substantiv zurückgehen, dessen Wortkern \*torcét- lautete (die Endung war wahrscheinlich -e, das nachtonig im Rätoromanischen ausfiel) und das als Ableitung von \*torcëre die Bedeutung 'geflochtener Gegenstand' (Strick? Schlagbesen?) hatte. Da vlat.o sich im Rätoromanischen nur vortönig zu u entwickelte, während es haupttonig erhalten blieb, kann das u in turscher (< \*torcere) nicht lautgesetzlich, sondern nur durch Einfluß von tursché (wo es lautgesetzlich stehen muß) erklärt werden. Wenn das Substantiv aber die Lautform des Verbs beeinflusst hat, liegt die Annahme nicht fern, daß auch dessen Bedeutungswandel unter seinem Einfluß - und somit analog zu dweran - vor sich ging.

Eine andere Erklärung, die zunächst näherzuliegen scheint, daß nämlich der Weg von 'winden' zu 'rühren' über entbundenes 'drehen' geführt haben soll, ist abzulehnen. Sekundärer Koncretismus wäre hier zwar auf Grund der kulturellen Gegebenheiten möglich, doch spricht der parallele Bedeutungswandel von dweran dagegen. dweran kann diesen Weg nicht gegangen sein, da es niemals 'drehen' bedeutet hat (16).

75. Bei den im Romanischen neu in Erscheinung tretenden Bedeutungen erhebt sich die Frage, ob es sich um Neubildungen der Einzelsprachen oder um Altbestände handelt, die nur im klassischen Latein nicht belegt sind. Für die Bedeutungen 'die Hände ringen' und 'Wäsche auswringen' ist die Entscheidung relativ einfach zu fällen. Da sie gleichmäßig in der ganzen Romania auftreten, muß angenommen werden, daß es sich um alte Bedeutungen handelt, die in lateinischer Zeit nicht bis in die Literatur vorgedrungen sind. Die Übereinstimmung aller romanischen Sprachen legt diesen Schluß nahe. Die andere, daneben bestehende Erklärungsmöglichkeit, daß die Bedeutungen an mehreren Orten ungefähr gleichzeitig neu gebildet und durch Entlehnung gleichmäßig verbreitet wurden,

ist unwahrscheinlich. 'Die Hände ringen' und 'Wäsche auswringen' gehören also wohl in den breiten Strom derjenigen Wortbedeutungen, die in klassisch-lateinischer Zeit ein unterliterarisches Leben führen mußten, weil sie in der Literatur aus sachlichen Gründen nicht benötigt oder aus stilistischen Gründen nicht geschätzt wurden, und die erst in den romanischen Literaturen, welche der Umgangssprache und somit auch dem volkstümlichen Wortgebrauch einen breiteren Zugang gestatteten, ans Licht der Geschichte traten.

Verwickelter ist die Frage nach dem Alter der Bedeutung 'rühren'. Zunächst spricht die Tatsache, daß sie sich in keiner anderen romanischen Sprache, nicht einmal in einer der anderen rätoromanischen Dialektgruppen (Ladinisch, Friaulisch) findet, für bündnerromanische Sonderentwicklung. Andererseits wird mit turscher eine altertümliche Arbeitssituation bezeichnet, in einer Sprache, deren Wortschatz zum großen Teil einen bemerkenswert altertümlichen Charakter hat (17). Ferner ist der Übergang 'winden' > 'rühren' ergologisch zu erklären; er basiert also auf einer sprachlichen Verhaltensweise, die bei dem mannigfachen Bedeutungswandel von torquere im klassischen Latein nicht mehr vorauszusetzen war. Zudem stellt sich die andere ergologisch zu erklärende Bedeutung des Romanischen, 'Wäsche auswringen', als alt, d.h. in lateinische Zeit zurückreichend, heraus. Das alles könnte dazu veranlassen, auch die Bedeutung 'rühren' trotz der spärlichen und späten Überlieferung in lateinischer Zeit anzusetzen und ihr spätes und räumlich eng begrenztes Auftreten mit historischen Zufällen zu erklären.

Dem widerspricht jedoch das Substantiv turschet. Dieses kann keine rätoromanische Neubildung sein, weil das lateinische Etymon \*torcet- auch bei piem.turčet 'Brezel' zugrunde liegt, also im zentralen und westlichen Alpengebiet zu Hause gewesen sein muß. Die Bedeutungen 'Quirl' und 'Brezel' sind aber nur dann zu vereinen, wenn man als gemeinsame Grundlage 'gewundener Gegenstand' im einfachsten Sinne, also vermutlich 'Strick' wie bei torques und dwiril, annimmt. Aus der Bedeu-

tung 'Quirl' ist 'Brezel' nicht zu erklären, ebensowenig wie umgekehrt aus 'Brezel' die Bedeutung 'Quirl'. Vlat. \*torcet- hat wahrscheinlich nur 'gewundener Gegenstand' im eben bezeichneten Sinne bedeutet.

Wenn 'Quirl' aber bündnerromanische Sonderentwicklung ist, muß 'rühren' es ebenfalls sein, da turscher nicht nur lautlich, sondern auch semantisch von turschet abhängig ist, wie oben festgestellt wurde. Der aus der Überlieferung gezogene Schluß auf das Alter der Bedeutung 'rühren' findet damit seine Bestätigung.

76. Die Nachfolger des Partizips tortum zeigen die schon bei wringen und dweran beobachtete charakteristische Bedeutungs-entwicklung der Verbaladjektive. Ital. torto heißt neben 'gedreht' auch 'unrecht'. Diese Bedeutungen teilen mit den italienischen sämtliche übrigen westromanischen Abkömmlinge, teilweise haben sie auch noch die Bedeutung 'schielend'. Auf italienischem Boden wurde der Schritt zum Abstraktum auch noch auf eine andere Weise vollzogen: sizil. tortu 'schlecht'. Parallelen sind dt. wringen - aisl. rangr - engl. wrong und und ahd. dweran - ahd. dwerah - got. ƿwairhs (18).

Im Rumänischen wurde tortum substantiviert und erhielt die Bedeutung 'Gespinst'. Unter tortus führt das REW (8809) auch piazz. turtañ an, das 'Krummholz (am Pfluge)' bedeutet. Dazu gab es unter den Nachkommen von wringen ein vergleichbares Wort: nd. wrange 'Spant'.

77. Weitere Ableitungen von \*torcere und deren romanische Nachkommen finden sich in großer Zahl in den Artikeln retorquere (7265), retortus (7266), \*tortiare (8803), \*tortiliare (8804), tortilis (8805) und tortorium (8807) des REW sowie in dem noch nicht im Druck erschienenen Artikel torquere des FEW. Sie können hier übergangen werden, weil sie zwar das bisher gewonnene Bild verdeutlichen, inhaltlich aber nichts Neues bringen.

78. Wir wenden uns den Nachfolgern von lat. torques 'Gewinde, Girlande, Kette' (gelegentlich auch 'Kummet') zu. Als

Ausgangspunkt für die Romania ist die bei Varro belegte Nebenform torqua in ihrer vulgärlateinischen Variante \*torca anzusetzen. \*torca erscheint im Französischen als torche 'Bündel, Strohwisch, Strick, Tragring, Lappen, Fackel', im Italienischen (mundartlich) als torca 'Fackel', im Katalanischen als torca 'Strohwisch'; dazu noch in mehreren französischen Mundarten: normannisch torque 'Schlinge aus Weidenruten' mit der Ableitung torquette 'Weidenkorb', südfranzösisch tuorko 'Tragring' und antorcha 'große Kerze, Fackel'. antorcha ist auch ins Spanische und Portugiesische übernommen worden.

Diese Wörter bezeichnen sehr verschiedenartige Dinge. Auffällig ist vor allem die weite Bedeutungsstreuung von frz. torche. Das allen bezeichneten Dingen Gemeinsame liegt aber darin, daß sie stets auf die gleiche Weise durch Winden oder Flechten hergestellt werden. Strohwische werden flüchtig zusammengedreht, Schlingen und Tragringe sorgfältiger gebunden oder geflochten. Die Bedeutung 'Lappen' in frz. torche ist Rückbildung aus torcher 'mit dem Strohwisch wischen', dann 'mit dem Lappen wischen' (Gamillscheg EWFS s.v.). Durch Zusammenwinden brennbaren Materials stellte man früher (teilweise auch noch heute) Fackeln und Kerzen her. Die ältesten Kerzen bestanden aus einem dünnen Holzstab, um den eingefettetes oder harzgetränktes Werg geflochten war. Im Tessin und in Spanien waren bis vor nicht sehr langer Zeit noch Kerzen in Gebrauch, die aus einem spiralgewickelten und in Öl getauchten Streifen Birkenrinde bestanden (Kluge, s.v. Kerze). Große Kerzen werden noch heute vielfach aus mehreren dünneren zusammengedreht (19).

Neben torche erscheint im Französischen torchis 'mit Stroh versetzter Lehm zum Kleiben', mundartlich auch 'Mauer'. Das Verb torcher in einer Nebenbedeutung und prov. torcaditz zeigen die entsprechende Tätigkeit 'berappen der Mauer'. Hier ist der durch Analogie der Situationspartner bedingte Übergang vom Geflecht zur schmierbaren Masse vollzogen. Diese in den Sachbereich der Fachwerkwand gehörenden Bedeutungen

sind neu in der Sippe der ganzen Basis.

Grundbedeutung der ganzen Wortfamilie ist 'Strick', die frz. torche ebenso wie lat. torques bewahrt hat. Von hier aus wird die weitere Ausfächerung verständlich. Sowohl der bei torques und seinen Nachfolgern aufgetretene Bedeutungswandel als auch die Wortinhalte der neugebildeten Ableitungen erfordern eine Erklärung, die von der Arbeitssituation, in die die Wörter eingebettet sind, ausgeht. Bei den romanischen Bedeutungen, die sich am weitesten von der Grundbedeutung des lateinischen Etymons entfernt haben, handelt es sich um mittelalterliche Neubildungen, von denen keine vor dem 13. Jahrhundert belegt ist ('Fackel', 'Kerze', 'Lappen', 'Kleiberlehm', 'Mauer').

79. Abschließend soll versucht werden, die Geschichte von torquere in Grundlinien zu umreißen.

torquere ist ein denominatives Verbum. Sein Grundwort ist torques, das ursprünglich den aus Ruten gewundenen Strick bezeichnete und vermutlich ein hohes Alter hat. Die Ableitung torquere bezeichnet sinnentsprechend zunächst den Vorgang des Windens von Stricken und dehnte sich bald auf die ähnlichen Vorgänge des Flechtens und Spinnens aus. Die Basis \*terk-/\*trek-, der torques und torquere angehören, ist im weiten Bereich der Geflechte zu Hause; andere Sachbereiche sind in ihrer Sippe erst spät und nur am Rande nachweisbar.

Die Grundbedeutung von toquere hat sich in den romanischen Nachkommen bis heute erhalten. Daneben wurde der Wortinhalt jedoch noch wesentlich erweitert. Außer einigen (oben als Randzone bezeichneten) Bedeutungen, die dem Kernbereich sehr nahe stehen und wegen ihrer geringeren Wichtigkeit hier nicht weiter behandelt zu werden brauchen, zeichnen sich zwei Bezirke ab. Der erste umfaßt einen dreigliedrigen Entwicklungsstrang mit den Stufen 'biegen' - 'verzerren' - 'foltern' und den jeweiligen übertragenen Nebenbedeutungen 'winden', 'verdrehen' und 'quälen'. Zum zweiten Strang gehören 'Wäsche auswringen' und 'Käse rühren'. Die erste

Gruppe von Bedeutungen ist im Lateinischen vollständig, im Romanischen teilweise überliefert, die zweite nur im Romanischen. Die Bedeutung 'Wäsche auswringen' ist für das Lateinische jedoch zu erschließen, sie hat dort in unterliterarischen Schichten gelebt.

In der ersten Gruppe sind die Veränderungen der Wortinhalte aus einer betrachtsamen Haltung des Menschen zu den Gegenständen zu erklären, in der zweiten resultieren sie aus dem werkenden Umgang mit den Dingen der Umwelt.

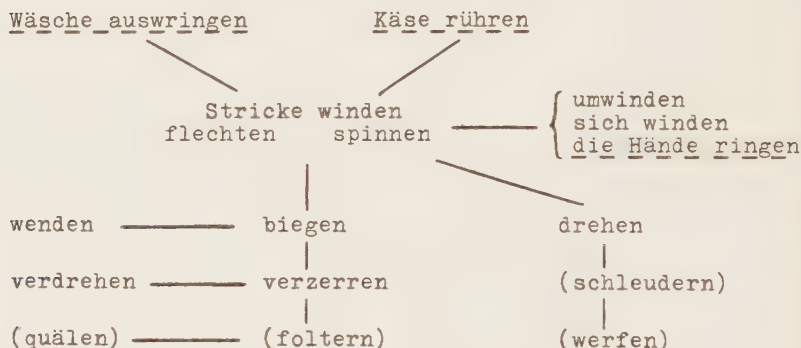
Die erst in der Romania auftretenden Bedeutungen der zweiten Gruppe sind demnach durch wortgeschichtliche Vorgänge entstanden, die ihrem Charakter nach altertümlicher sind als diejenigen, die dem Großteil der bereits im Lateinischen überlieferten Bedeutungen zugrunde liegen. Das gleiche gilt für einen Teil der Nachkommen und Ableitungen von dem Substantiv torques. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß alle Bedeutungen der zweiten Gruppe auch tatsächlich älter sind als die der ersten. 'Wäsche auswringen' allerdings wird vermutlich älter sein als 'quälen'. Im übrigen war die Bindung des Wortes torquere an die menschliche Arbeitswelt jedoch offensichtlich so fest, daß sie noch weiterwirken konnte, als ein Teil der früher entstandenen Bedeutungen sich aus dieser Bindung bereits gelöst hatte. Selbst in den romanischen Sprachen konnten aus ihr heraus noch neue Bedeutungen entwickelt werden. Hier ist noch einmal auf den rätoromanischen Nachkommen von torquere hinzuweisen, der in die Milchwirtschaft übertrat und dort das Rühren der Käsemasse aus Quark oder Bruch bezeichnet. In gleicher Weise drangen die oben genannten Abkömmlinge von torques in den Sachbereich der Fachwerkwand ein, wo sie den Kleiberlehm, das Berappen der Wand und die Wand selbst bezeichnen.

Die Ausbreitung in der menschlichen Arbeitswelt, die Niederlassung in neuen Sachbereichen, die bei andern Wörtern (z.B. wringen und dweran) meist im Dunkel der Vorzeit liegen, spielten sich hier wenigstens teilweise in historisch faßbaren Zeiträumen ab; was sich bei wringen zudem in der

Geschichte eines einzelnen Wortes ereignete, ist hier aufgeteilt auf verschiedene Glieder einer Wortfamilie und auf unterschiedliche geographische Räume.

Wenn man nur vom Lateinischen aus blickt, muß die Wortgeschichte von torquere eintönig und beinahe problemlos erscheinen. Die wesentlichen Momente des Lebens des Wortes erschließen sich erst in der Zusammenschau von lateinischer und romanischer Überlieferung.

80. Bedeutungsfiliation von torquere:



( ) = nur lateinisch bezeugt

\_\_ = " romanisch "

## IV. ERGEBNISSE

81. Die zu den Sippen der Basen \*yerġh-/\*urenġh- und \*tuer- zählenden Wörter gliedern sich nach den Sachbereichen, in die sie auf Grund ihrer Bedeutung gehören, in zwei große Gruppen, in Geflechtwörter und in Wörter der Milchwirtschaft. Als dritter Sachbereich taucht in beiden Sippen, allerdings nur am Rande und mit ganz wenigen Vertretern, die Fachwerkwand auf.

In beiden Sippen stellten sich die Geflechtwörter als Träger der ältesten, die Milchwirtschaftswörter als Träger jüngerer und die Wörter der Fachwerkwand als Träger jüngster Bedeutungen heraus.

Der Übertritt von Basisangehörigen aus dem Bereich des Flechtwerks in den der Molkerei und die anschließende Neubildung von genuinen Molkereiwörtern durch Ableitung und Zusammensetzung müssen bei \*tuer- am frühesten und an mehreren Stellen zugleich erfolgt sein. Beide Wortgruppen enthalten zahlreiche Wörter aus den verschiedensten indogermanischen Sprachen, die in ihrer Bildeweise nicht mehr durchschaubar sind und bei denen sich kein Bedeutungswandel feststellen läßt. Im Vergleich damit sind die auf die Milchwirtschaft verweisenden Bedeutungen der Sippenangehörigen von \*yerġh-/\*urenġh- jüngeren Datums. Die Verbindungsstelle zwischen den beiden Bereichen ist noch sichtbar: das Flechtverb wringen hat seine Bedeutung auf Vorgänge aus der Molkerei ausgedehnt und einige Wörter mitgezogen. Die anderen Molke-reitermini sind Weiterbildungen (Ableitungen oder Komposita) von wringen. Die Wörter der Milchwirtschaft beschränken sich auf das Germanische.

Die wenigen Fachwerkbedeutungen sind sowohl bei \*tuer- als auch bei \*yerġh-/\*urenġh- in Analogie zu Bedeutungen aus der Milchwirtschaft gebildet.

Im Gegensatz zu den Sippen von \*tuer- und \*yerġh-/\*urenġh- ist die Sippe der Basis \*terk-/\*trek- in ihrem Grundbestand einschichtig. Sie besteht aus Wörtern, die ihre Geflechtbedeutung noch einwandfrei zu erkennen geben, selbst wenn

sie später ihre Bedeutung noch gewandelt haben. Den Eintritt zur Molkerei und zur Fachwerkwand vollzogen nur vereinzelt und späte Abkömmlinge.

Unter dem Gesichtspunkt des Ausgreifens in der menschlichen Arbeitswelt ist die Sippe von \*terk-/\*trek- also am beharrsamsten gewesen, die von \*perġh-/\*preġh- weiter fortgeschritten und die von \*tuer- am weitesten entwickelt (was sich auch daran erweist, daß nur in der letztgenannten Wörter mit singulären Bedeutungen wie 'verwirren', 'eilen', 'aufwühlen', 'Wirbel' auftreten, die bloß über untergegangene Zwischenstufen erklärt werden können).

82. Die Verben wringen, dweran und torquere, denen die Basen \*preġh-, \*tuer- und \*terk- zugrunde liegen, haben als gemeinsamen Ursprungsbereich den Raum der Zäune und Geflechte. wringen und dweran gehören damit jeweils zur ältesten Schicht ihrer Sippe. Die Grundbedeutung aller drei Wörter ist 'winden', und zwar jenes Winden, das bei der urtümlichen Weise der Herstellung von Stricken aus Ruten vor sich geht. wringen, dweran und torquere bezeichnen also zunächst die einfachste Form der Verarbeitung von einfachem, meist im Niederwald gewonnenem Flechtmaterial. In ihrer Gebundenheit an diese bestimmte Arbeitssituation sind sie Zeugen der stets auf die konkreten Dinge und Vorgänge der menschlichen Wirkwelt gerichteten urtümlichen Welterfahrung. Die Grundbedeutung ist bei wringen und torquere erhalten und konnte bei dweran erschlossen werden.

Die fortgeschrittenere Technik des Flechtens von Ruten und anderem Material (etwa Stroh, Bast, Rinden- und Lederstreifen) zu Stricken, Bändern, Tragringen und ähnlichen Gegenständen aus der Umwelt des Menschen der Frühzeit ist im Wortgebrauch aller drei Verben ebenfalls zu erkennen oder zu erschließen. Ein Bezeichnungsunterschied zwischen dem Vorgang des Windens und dem in technischer Hinsicht andersartigen des Flechtens wurde hier nicht gemacht. Die Sprachbenutzer müssen demnach die unterschiedlichen Einzelheiten der Herstellung gegenüber der analogen Funktion und der

Ähnlichkeit der erzeugten Gegenstände als so geringfügig angesehen haben, daß das Bedürfnis nach einer genaueren sprachlichen Fixierung nicht entstand.

Eingeschlossen wurde bei torquere auch noch der Vorgang des Spinnens. Diese Tätigkeit muß als eine bestimmte Weise des Windens angesehen worden sein, was voraussetzt, daß dieses Mal die übereinstimmende Technik der Herstellung als wesentlich erfahren wurde, während die Verschiedenheit der erzeugten Gegenstände und ihre unterschiedliche Verwendung im Sprachbewußtsein in den Hintergrund traten.

Gemeinsam ist allen drei Vorgängen zunächst die Einbettung in denselben Bereich der menschlichen Arbeitswelt. Außerdem sind die Tätigkeiten in Bezug auf die Gegenstände, die durch sie hervorgebracht werden, analog; winden und Strick stehen zueinander wie spinnen und Faden und wie flechten und Strick oder Band. Auf dieser Grundlage wurden sie onomasiologisch zusammengeschlossen. Der Blick des Menschen der Frühe vermochte Vorgänge als Einheit aufzufassen, die sich späterer reflektierender Einsicht als wesensmäßig verschieden darstellen.

83. Die drei Verben sind nicht nur in demselben Sachbereich zu Hause, die Entwicklung ihrer Wortinhalte weist auch bemerkenswerte Parallelen auf, wobei sich in einigen Abschnitten der Bedeutungsgeschichte von wringen und dweran die semantische Schichtung der Sippen von \*wergh- und \*tyer- widerspiegelt. Weder der zwischen den Verben bestehende formale Unterschied noch die unterschiedliche Breite der Bedeutungsentfaltung haben dabei die Grundlinien der Entwicklung verändert (1). Ein Hauptstrang der Entwicklung aller drei Wörter verläuft in der menschlichen Arbeitswelt. Die Verben sind aus dem Sachbereich der Geflechte in den der Milchwirtschaft übertreten. Wringen bezeichnet hier das Auspressen des Sehtuchs mit geronnener Milch in der Sauerkäserei sowie des in Formen befindlichen Bruchs in der Labkäserei. Dweran und ein Nachkomme von torquere bezeichnen das Rühren der Käsemasse, in der Sauerkäserei, um das Ablaufen der Molke zu beschleunigen, in der Labkäserei, um die gleichmäßige Verteilung des

Labs zu fördern und ein zu frühes Absetzen des Käsestoffes zu verhindern. Im Sachbereich der Fachwerkwand hat sich nur wringen niedergelassen; das Wort konnte hier den Vorgang des Kleibens bezeichnen. Des weiteren sind wringen und torquere Wäschereitermini geworden; sie bezeichnen beide die Tätigkeit des Auswindens nasser Wäsche, ganz gleich, ob diese mit den Händen oder mit der Wringmaschine ausgeführt wird.

Die Parallelen zwischen den Wörtern sind um so bemerkenswerter, als die Besetzung der neuen Sinnstellen zu ganz verschiedenen Zeiten stattfand. So erfolgte der Übertritt in die Käserei bei dweran in vorgeschichtlicher Zeit, während er bei torquere historisch greifbar ist; andererseits ist wringen wahrscheinlich erst zu einem viel späteren Zeitpunkt als torquere Fachausdruck der Wäscherei geworden.

Ausgangslage der ganzen Bedeutungsentwicklung ist das Winden von Stricken. Der Übergang der Wörter in die anderen Sachbereiche ist durch arbeitstechnische Parallelen und Analogien bedingt, wie sie auch schon bei der Ausweitung der Grundbedeutung in Erscheinung traten (vgl.§82). Innerhalb der neu besetzten Bereiche wandeln sich die Bedeutungen weiter mit der fortschreitenden Entwicklung der Sachen.

Drei Typen von Bedeutungswandel lassen sich unterscheiden:

a) Ein Wort, das zur Bezeichnung eines bestimmten Einzelvorgangs dient, wird auf einen anderen Vorgang übertragen, der in einer anderen Gesamtsituation steht, sich aber technisch in gleicher Weise vollzieht.

Beispiel: wringen 'winden von Stricken' > 'auspressen des Quarkbeutels' (vgl.§35).

b) Ein Wort, das zur Bezeichnung eines bestimmten Einzelvorgangs dient, wird auf einen in technischer Hinsicht anders verlaufenden Vorgang übertragen, der an die Stelle des ersten in die Gesamtsituation eintritt.

Beispiel: wringen 'auspressen nasser Wäsche' > 'bedienen der Wringmaschine' (vgl.§40).

c) Ein Wort, das zur Bezeichnung eines bestimmten Einzelvorgangs dient, wird auf einen in technischer Hinsicht anders verlaufenden Einzelvorgang in einer anderen Gesamtsituation

übertragen, da die zu beiden Situationen gehörenden Sachen ähnlich sind und durch die beiden Vorgänge in die gleiche Beziehung zueinander gebracht werden.

Beispiel: wringen 'auspressen des Quarkbeutels' > 'kleiben' (vgl. §38) (2).

Als wirkende Kraft bei der Entwicklung der Wortinhalte erscheint in dem hier betrachteten Bereich der tätige Umgang des Menschen mit den Dingen. Richtschnur, an der sich die Entwicklung orientiert, ist die jeweils zwischen zwei Vorgängen bestehende Analogie des technischen Vollzugs (a), der Funktion (b) oder der Situationspartner (c). Daß daneben noch andere Motive mitspielen, ist sicher; wie überall in der Sprachgeschichte muß auch beim Bedeutungswandel stets mit einer Mehrzahl von Bedingungen und Triebkräften gerechnet werden (3). Auf deren Herausarbeitung kommt es jedoch hier nicht an.

84. Bei der inhaltlichen Entwicklung der drei Verben zeichnet sich deutlich ein zweiter Strang ab, der im wesentlichen zwar ebenfalls in der sinnlich-konkreten Sphäre verläuft, jedoch keine Bindung an die menschliche Arbeitswelt erkennen läßt und in dem die bedeutungsgeschichtlichen Vorgänge nach gänzlich anderen Grundsätzen als im zuerst betrachteten Entwicklungsstrang ablaufen.

Schon mit der wringen und torquere gemeinsamen Bedeutung 'die Hände ringen' wird der Bereich des arbeitsmäßig und technisch bedingten Bedeutungswandels verlassen. Der Gebrauch der beiden Verben zur Bezeichnung dieses Vorgangs ist ursprünglich Metapher (Übertragung von Leblosem auf Belebtes), heute metaphorische Katachrese. Die zufällige Ähnlichkeit einzelner äußerlicher Merkmale, hier die gleichartige Bewegung beim Strickewinden und beim Händeringen, veranlaßte die Übertragung. Das gilt in gleicher Weise auch für die bei allen drei Verben auftretende Bedeutung 'sich winden' sowie für das nur bei wringen und torquere erscheinende 'drehen'. Die Beziehung des in der Arbeitswelt beobachteten Vorgangs auf eine von dieser Situation völlig getrennte Bewegung sowie die

Ableitung der Benennung für die rotierende Bewegung aus dem Vorgang des Windens setzen weitgetriebene Abstraktion und Reflexion voraus. Immerhin waren diese von der Wirklage absehbaren Übertragungen offenbar so einleuchtend, daß sie unabhängig voneinander bei verschiedenen Wörtern in gleicher Weise vollzogen werden konnten.

Die übrige Bedeutungsentwicklung der Verben vollzog sich ebenfalls nach diesem Prinzip, weist allerdings keine Parallelen mehr auf. Bei wringen ist die Bedeutung 'sich winden' weiter entfaltet worden (> 'kämpfen' > 'streben'), bei torquere die Bedeutung 'drehen' (> 'schleudern' > 'werfen'), bei dweran die Bedeutung 'rühren' (> 'verwirren'). torquere hat schließlich noch aus der Grundbedeutung den Zweig 'biegen' > 'verzerren' > 'foltern' mit einer Reihe von Nebenbedeutungen hervorgetrieben, wringen aus der Bedeutung 'Käse pressen' die Bedeutung 'drücken'. Damit ist der Kreis der bemerkenswerten Sonderentwicklungen der drei Verben abgeschritten.

Gegenüber der Einheitlichkeit der Bedeutungen des ersten Stranges fällt die Mannigfaltigkeit und Divergenz der Bedeutungen dieser Gruppe auf. In keinem Falle sind die neuen Teile der Wortinhalte hier in arbeitsmäßigem Umgang mit den Dingen entstanden; sie haben sich vielmehr in reiner Begrifflichkeit aus den Verflechtungen der menschlichen Arbeitswelt gelöst. Bedeutungen dieser Art sind das Ergebnis abstrahierenden und reflektierenden Denkens, allerdings einer Reflexion, die sich nicht in streng logischen Bahnen bewegt, sondern mehr den Zufälligkeiten der Assoziation folgt. Der strengen Gebundenheit durch den in einer Arbeitssituation erfaßten Ausschnitt der Dingwelt im zuerst betrachteten Bereich steht hier die wenig feste Bindung durch die menschliche Vorstellungskraft gegenüber, die nur einzelne, oftmals recht äußerliche Anknüpfungspunkte sucht und sich im übrigen frei über den Dingen bewegt (4). - Da es hier nur auf das Prinzip ankommt, kann darauf verzichtet werden, die Veränderungen des zweiten Stranges nach einem der zahlreichen semasiologischen Systeme im einzelnen zu klassifizieren.

85. Die zu wringen, dweran und torquere gebildeten Verbaladjektive zeigen ebenfalls weitgehende inhaltliche Parallelen. Neben wringen stehen as.wrang 'krumm', mnd.wrang 'sauer' und engl.wrong 'falsch, unrecht'. Neben dweran stehen ahd. dwerah 'quer' und got. þwairhs 'eigensinnig, zornig'. Neben torquere stehen ital.torto 'verdreht', logud.tortu 'schieflend' und ital.torto 'schlecht', frz.tort 'unrecht'. (Für jede Bedeutung ist nur ein Beispiel angegeben).

Der eine Teil der Adjektive lehnt sich semantisch eng an die sachlich gebundene Grundbedeutung der Verben an, bei dem anderen handelt es sich übereinstimmend um Abstraktbildungen aus dem Feld der psychologischen und ethischen Begriffe.

86. Die vergleichende Betrachtung von wringen, dweran und torquere führt zu dem Schluß, daß die inhaltliche Entwicklung dieser Wörter nicht willkürlich und planlos verlief, sondern bestimmten Gesetzmäßigkeiten folgte. So weitgehende Parallelen, wie sie hier auftreten, können nicht mehr als Zufall bezeichnet werden; sie sind aber auch nur zum kleinen Teil aus der gewissen Gleichheit der seelischen Grundanlagen aller Menschen zu verstehen. Auf diese verweisen die nicht sehr zahlreichen Übereinstimmungen unter den kontemplativ zu erklärenden Bedeutungen, die auf vordringliche Assoziationen zurückgeführt werden müssen. Die weitergehenden und zahlreicheren Übereinstimmungen unter den ergologisch zu erklärenden Bedeutungen beruhen hingegen auf sachlichen Gegebenheiten der menschlichen Arbeitswelt. Die drei Wörter haben streckenweise die gleiche Bedeutungsentwicklung durchgemacht, weil auf Grund der Tatsache, daß sie in demselben Sachbereich beheimatet sind und ursprünglich den gleichen Vorgang bezeichneten, die technischen Analogien zu Vorgängen aus anderen Sachbereichen bei ihnen in gleicher Weise wirksam wurden. - Von Gesetzmäßigkeit darf hierbei allerdings nur mit der Einschränkung die Rede sein, daß die parallele Entwicklung möglich, aber nicht notwendig war.

Wesentlichen Einfluß auf die inhaltliche Entwicklung der

Wörter haben hier also die Sachen ausgeübt, mit denen der Mensch werkend umgeht. Von der Fähigkeit der Sprache, die Gegenstände zu ordnen oder zu setzen und damit dem Menschen die Welt zu erschließen, ist heute oft die Rede. Überlegungen wie die hier angestellten zeigen, in welchem Maße andererseits die Gegenstände in die Sprache hineinwirken und deren Vorgänge zu lenken vermögen. Wenn die Wörter dabei weitgehend die Dinge nicht einfach in der Weise, wie sie uns heute als perzeptive Gegebenheiten vorliegen, widerspiegeln, so deshalb, weil es diese Dinge ontologisch primär nicht gibt, weil sie zunächst stets "Zeug" oder "Werk" oder "Werkzeug" sind (5). Wringen, dweran und torquere zeigen, wie zahlreiche andere Verben, in ihrem Ursprung und in großen Teilen ihrer Bedeutungsentwicklung die als "Werk" in die konkreten Lebensbedürfnisse des menschlichen Alltags, in die Not- und Wirkwelt hineinverflochtenen menschlichen Handlungen.

## BELEGE

wringen

Glossen I,707,30 II,580,5

König Rother (Ausg.v.Frings u.Kuhnt) 432 2424 2466 3824  
3891 4974ringenGlossen I,76,3 I,241,5 I,313,60 II,81,7 II,145,65  
II,219,48 II,242,33 II,557,14 II,634,34 II,649,60  
II,694,28 II,703,8 II,742,42 III,144,61 III,188,68  
III,254,37 III,279,3 IV,11,35 IV,199,64 IV,332,39

Otfrid H 73 I,1,81 III,25,20 V,16,44 V,20,48

Notker

Psalmen 30,10 42,2 75,4 106,12 118A,3 119,6  
Boethius 40,12 52,6 81,28 128,28 130,4 137,13 211,13  
224,2 224,4 248,15 265,22 295,7 300,22 300,24  
314,21 316,9 323,7 324,2 327,25

De interpretatione 505,24 515,5 539,9 564,6

Marcianus Capella 689,13 695,17 715,27 772,16 831,16  
831,19

De syllogismis 608,8 608,10 610,8

Kategorien 460,20

Summa theologiae 111

Paternoster 131

Wien-Millstädter Genesis und Exodus 3051(M 65,3) 3088  
(M 65,22) 3605(M 76,9) 5707(M 111,15)

Himmlisches Jerusalem 318

Himmelreich 277

Trierer Sylvester 649

Trierer Ägidius 1022

Vision des Tundalus 450

Albers Tundalus 45,65 49,49

Heinrichs Litanei S 1286

Vom Recht 134

Wernhers Maria D 4854 A 4353

Alexanderlied S 1746 S 7275 B 434

Kaiserchronik 7170 7186 8473 11423 13089 14584

Rolandslied 340 3014 5129 6715

Herzog Ernst B 2324 B 5258 C 35,6

Graf Rudolf Fb13 S.(20)

Eilharts Tristant Rr I,91

Reinhard Fuchs 1258

Ottes Heraclius 2683 2802 2805

Hartmann

Büchlein 242 636 686 733 885 1707 1874 1902

Erec 1846 9284

Gregorius 384 392 2504 2981

Armer Heinrich 601 793

Iwein 407 1149 1786 2775 4069 4188 4281 6220 7884

Wolfram

Parzival 17,8 30,21 58,2 69,15 85,15 90,13 109,15

113,23 122,18 130,28 131,21 170,30 194,1 285,2

356,14 458,7 503,4 504,21 525,21 537,30 538,9 548,1

555,22 558,20 586,2 595,1 687,4 731,5 732,19 736,21

736,24 743,27 747,9 758,14

Willehalm 24,7 61,3 65,5 71,1 84,16 86,24 91,29 97,22

120,13 166,5 205,21 281,21 284,30 294,10 382,22

432,3 445,15 458,14

Titurel 72,3 86,2 88,3 101,3 109,2 169,1

Gottfrieds Tristan 903 2113 6779 10457 13800

Nibelungenlied 393,3 472,3 538,4 636,1 998,2 1064,2

Klage 553 576

Kudrun 200,3 427,3 979,4

Minnesangs Frühling 26,33 37,30 38,23 44,2 46,20 S.87,4

70,27 78,16 85,4 85,17 90,24 111,6 114,1 135,9

136,23 137,37 139,24 140,27 158,18 168,22 190,2

183,32a 195,9c 201,8 209,7 218,27

Walther 13,25 13,28 47,6 58,13 58,24 78,20 85,29 97,7

112,12 114,35 123,24-26

Neidhart 10,18 13,25 34,15 42,39 47,6 47,21 57,23

83,9 97,15 XI,14 XII,9c

Lutherbibel

Gen 32,25 2.Kön 14,10 Spr 11,27 17,19 18,6 Jer 48,26

Luk 13,24 22,44 Kol 1,29 4,12

## dweran

ahd.(gi-)dweran

Glossen II,333,1 III,411,11 IV,171,1

Otfried III,20,48

Nötker Boethius 310,7

ahd.dwaron

Nötker Boethius 78,6 268,32 Kategorien 763,2

ahd.dwiril

Glossen III,656,6 III,678,22

ahd.dwerah Adj.

Glossen I,256,3 I,513,26 II,342,66 II,357,1 II,358,43  
 II,403,72 II,612,46 II,612,66 II,612,68 II,642,20  
 III,262,35 III,406,8 III,407,21 IV,54,41 IV,152,56  
 IV,274,15 IV,340,25  
 Notker Boethius 239,29.30 Kategorien 753,13 759,15  
 769,18 770,8

ahd.dwerah Adv.

Glossen II,175,45 II,250,29 II,684,45 II,689,23

ahd.dwerahi

Glossen I,439,36 I,442,49 II,208,21 II,233,63 II,237,1  
 II,679,64 II,706,13 II,708,20

mhd.twern

Millstädter Physiologus 655

Ulrich von Eschenbach Alexandreis 25623

torquereVulgata

Exod 39,3 Levit 21,18 Judic 16,9 Job 9,27 17,11  
 Prov 19,1 Eccl 45,13 Sap 11,12 11,17 2.Macc 7,13 7,17  
 9,6 Matt 8,6 8,29 Marc 5,7 Luc 8,28 Act 22,24 22,29  
 1.Tim 2,9



## ANMERKUNGEN

zu Kap.I

1.

Die Bedeutungen der beiden Wörter sind im folgenden stets mit 'torquere' (= auspressen, zusammendrehen, winden) bzw. 'luctari' (= kämpfen, sich mühen, streben) wiedergegeben, sofern der ganze Begriffskomplex, den die eingeklammerten deutschen Wörter bezeichnen, gemeint ist. Ist jedoch nur ein Ausschnitt aus diesem Komplex gemeint, tritt die entsprechende deutsche Bezeichnung dafür ein

2.

Es liegt nahe, obd.ringen 'luctari' von nd.wringen 'torquere' zu trennen und es zu ahd.hring zu stellen, etwa als 'kämpfen in einem Ring'. Das tut m.W. zuerst Schade (Altdt. Wb.1,424; später widerrufen: Wb.2,1348). Ihm folgen H.Schröder (PBB 29), Falk und Torp (Norw.-dän.etym.Wb. 1910,902), Grandsaigne d'Hauterive (Dict.des racines des langues europ. Paris 1948,72), Pfeifer (PBB 79 Halle). Mitzka hat diese Hypothese in die 18.Auflage (1960) des etymologischen Wörterbuchs von Kluge übernommen (s.v.ringen).

3.

Eine wortgeographische Darstellung ist hier jedoch nicht beabsichtigt. Sie wurde gegeben von Elli Siegel in Mitzkas Deutschem Wortatlas IV (1955), Karte 'auswringen'. Ein Überblick findet sich in Trübners deutschem Wörterbuch Bd.8, 1957,265. - Auch auf mundartliche Abweichungen in der Lautform (fringen, bringen) geht die vorliegende Arbeit nicht ein.

4.

Braune: Ahd.Gr. §§ 149, 153, 167. Brinkmann: Sprachwandel 149.

5.

"Es ist ein Sprachgesetz, daß die Aspiration, wenn sie zu weichen beginnt, auch am falschen Ort eindringt." G.Curtius, zit. nach Garke, QF 69,2.

6.

Pfeifer, der am nachdrücklichsten für hringan eintritt und sich u.a. auf diese Glosse beruft (PBB 79 Halle, Sonderheft 105), hat die Handschriftenverhältnisse nicht beachtet.

7.

Cod.sem.Trev.R.III.13, fol.102<sup>bff</sup>. Steinmeyer-Sievers IV, 196-211, Beschreibung IV, 620. Aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt, Grundstock mittelfränkisch 9.-11.Jh. Vgl. P.Katara: Die Glossen des Cod.sem.Trev.R.III.13, Helsingfors 1912.

8.

Braune: Ahd.Gr. § 369, Anm.2 u.3. Schatz: Ahd.Doppelformen schwacher Verba, in: Germanica, Sievers-Festschrift 1925, 353ff., führt ringen/ringon nicht auf.

9.

Bei allen drei Glossen besteht natürlich auch die Möglichkeit, daß das h richtig gesetzt wurde, - nur ist diese Möglichkeit sehr unsicher; auf jeden Fall zu unsicher, um auf sie die Theorie eines starken Verbuns \*hringan zu gründen. Eindeutige Belege, vor allem in ältester Zeit, die für \*hringan sprechen, gibt es nicht.

10.

Der Terminus 'Abstraktum' wird im Sinne von H. Paul, Prinzipien 75f., gebraucht.

11.

Da die Terminologie der Aktionsarten nicht einhellig ist, sei die hier gemeinte Bedeutung mitgeteilt. Imperfektiv: die Handlung stellt sich als im Moment des Vollzugs befindlich dar. Perfektiv: die Handlung ist im Hinblick auf das abschließende Moment des zum Vollzug Gelangens gesehen. Nach F. Sommer: Vergl. Syntax der Schulsprachen, 4. Aufl. 1959, §64.

12.

In der übrigen mhd. Literatur wird der Vorgang stets mit win-den bezeichnet, z. B. Kchr 866, Erec 6440, Parz 219,8, Kudr 919,4.

13.

In dieser Bedeutung öfter in Variation mit fechten, z. B. Himmelfröche 277, Iwein 407, Tristan 6779.

14.

Die Handschrift entstammt dem 13. Jhdt. (Wiener Perg. Hs. 2524, fol. 33r). Sie ist teilweise abgedruckt bei J. Haupt: Über das mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters Bartholomäus, Wien 1872. Obige Stelle dort S. 88. Auch zitiert von Lexer 2, 449.

15.

Ob mnd. wric 'Streit' mit dem gleichbedeutenden mhd. rinc identisch ist, wie Lexer (Mhd. Handwb. III, Sp. 980) annimmt, ist nicht sicher, da Nasalschwund vor g und k anscheinend nur in unbetonten Silben und ohne Ersatzdehnung eintrat (Holthausen: As. Elementarbuch §193, Lasch: Mnd. Gr. §346). Wenn Lexers Ansicht jedoch zutrifft, ist wric der erste Anhaltspunkt für die Erschließung der Bedeutung 'luctari' in wringen und damit für die Einheit von wringen und ringen. wric ist wie rinc ein seltenes Wort. Belege finden sich in der Mecklenburgischen Reimchronik des Ernst v. Kirchberg (14. Jh.). Vgl. Bartsch: Albr. v. Halberstadt und Ovid im MA, 1861, VI u. 494.

16.

Der Aufsatz von Pfeifer "Ringens und Wringens" (PBB 79, Halle 1957, Sonderband 94-110) kam mir erst zu Gesicht, als die Arbeit an meinem Kapitel "Wringen" im wesentlichen abgeschlossen war. Er gab mir keine Veranlassung, an meinen Ausführungen etwas zu ändern. Hier sei stichwortartig zu Pfeifers Thesen Stellung genommen. Pfeifer erschließt ein germ. \*hringan 'luctari', das neben

germ.\*wringan 'torquere' und (gelegentlich) 'luctari' gestanden haben soll. Er begründet diese Erschließung damit, daß (1.) anlautendes h bei ringen "im frühesten AHD" noch erhalten sei (105) und daß (2.) die Bedeutungsbezirke der beiden überlieferten Wörter wringen und ringen sich nur teilweise decken; die Gemeinsamkeiten werden als "Ausgleichsbestrebungen im Grenzgebiet" und als "schriftsprachliche Verwendungen" erklärt (102).

zu 1.)

Die drei ahd.Belege mit anl.h, von denen nur einer (Gl.I, 241,5 in einer Lesart) dem ältesten AHD entstammt, sind höchst unsicher (s.o.§2); ihnen stehen 18 Glossenbelege ohne h gegenüber. Im Unterschied zu ringen sind andere, wirklich mit h anlautende Wörter im ältesten AHD zweifelsfrei bezeugt. zu 2.)

a) ringen 'torquere' ist nicht, wie Pfeifer S.98 sagt, dem südlichen Teil des deutschen Sprachgebietes fremd. Die von ihm selbst zitierten Zeugnisse des Schwäb.Wb (V,360), des Bayr.Wb.(II,121), des Schw.Id.(VI,1103ff.) und das von ihm an dieser Stelle nicht genannte Elsäss.Wb.(II,270) sprechen dagegen, selbst wenn das Schwäb.Wb. und das Schw.Id. diese Bedeutung als "nicht volkstümlich" bezeichnen. Die von Pfeifer S.99 verzeichneten mitteldeutschen Zeugen schließen sich hieran lückenlos an. Es gibt also ein zusammenhängendes, mitteldeutsche und oberdeutsche Bereiche umfassendes Gebiet, in dem ringen 'torquere' lebt. Daß die Hinweise auf die Bedeutung 'torquere' in den genannten Wörterbüchern schriftsprachlichen Einfluß des norddeutschen wringen auf die oberdeutschen Mundarten anzeigen, - wobei sich das Wort den süddeutschen Lautverhältnissen angepaßt habe -, ist unbewiesene und unbegründete Behauptung.

b) Der deutsche Einfluß im MNL (ringen), an den Pfeifer S. 104 nicht glaubt, ist auf Grund der Belege bei Verwijs und Verdam nicht zu bestreiten. Vier von den acht angeführten Belegen stehen nachweislich unter oberdeutschem Einfluß s.o.§12).

c) Wenn man - auch nach Pfeifer S.108 - für germ. wringan mit der Bedeutung 'luctari' rechnen muß, wenn andererseits obd.ringen auch in der Bed.'torquere' auftritt, ist nicht mehr einzusehen, warum die beiden Wörter getrennt werden sollten, zumal mnd. mnl.wrangen, obd.ringen 'luctari' diese Zusammengehörigkeit noch unterstreichen. Die einfachere und erheblich näherliegende These ist dann jedenfalls, die semantischen Unterschiede als räumlich begrenzte Sonderentwicklungen ein und desselben Wortes zu erklären, zumal auch die (keineswegs ungewöhnliche) Bedeutungsentfaltung sich leicht verstehen läßt.

17.

Der Vorgang selbst ist natürlich uralte. Das älteste mir bekannt gewordene Zeugnis bietet eine ägyptische Wandmalerei aus dem Grab eines Fürsten des mittleren Reiches (2100-1700 v.Chr). Nur ist er in der Germania früher wohl nicht mit wringen bezeichnet worden.

18.

Vgl. den Art. "Käse" im Rheinischen Wörterbuch (IV, 226): (die geronnene Milch wird durch) "en Seih" (wörüter das Kasetuch liegt) "ussife gelosse; de Zibbele van dem Käsedoch werde zo enem Frong beiänen gedrieht", (der Käse) "wiärd ens düchtig usgepasch, en em käsdoch dofüär an ene Finstertür opgehange, dat et gehürig ussif".

19.

Auch ein burgundisches \*wranks ist aus frankoprovenzalischen Spuren zu erschließen: Maa. von Bozel rätsoe, Hauteluc räst, Albertville ranste, alle 'boiteux'.

20.

Auch würgen hat, wie wringen, die Bedeutung 'sich bemühen, streben' angenommen: "dā ich āne danc mich würge mit maniger harten arbeit" HvTrimberg, Renner 3554.

21.

Nur einige Beispiele: MF 58, 11; Parz 527, 19-22; Kudrun 296, 2; "Weide wird gefrungen zu einer Bindgerte" Rhein.Wb. s.v. fringen; auch Odyssee IX, 427. Weitere Verwendungsbereiche: Gedollte Wand beim Fachwerkbau; geflochtene Wand bei dem Typ germanischer Häuser, der auf den Reliefs der Markussäule abgebildet ist (Bild bei Phleps: Ost- u. westgerm. Baukultur, Berlin 1934, S. 12); Gefäße, die durch Verschmieren von spiralförmig aufgedrehten Seilen mit Lehm hergestellt werden, noch heute in Afrika üblich (Exemplare aus Ruanda-Urundi im Bremer Überseemuseum. Vgl. auch K. Weule: Die Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge, Stuttgart 1912, 43). Heyne weist darauf hin, daß die Wörter Schnur, Strick, Strang, Seil, Tau alle auf "die Vorstellung des Flechtens oder Windens" zurückgehen; einen Nachweis erbringt er allerdings nicht (Das alttd. Handwerk, Straßburg 1908, 34).

22.

Die Einordnung unter \*wergh- kann sich auf Persson und Walde-Pokorny berufen. Sie ist jedoch nicht unbestritten. Meringer (IF 17, 154) leitet virga zusammen mit dt. Werg aus \*werǵ- ab; Lidén (IF 18, 485ff.), Sommer (Handb. 243) und Walde-Hofmann (LEW s.v.) führen es über \*wiz-ga auf \*weis- zurück. Eine Entscheidung vermag ich nicht zu fällen.

23.

Die ethnologische Tatsache, daß die Käsebereitung eine höhere Kulturstufe voraussetzt als die Herstellung von Stricken, genügt als Argument nicht, da sie nicht ausschließt, daß die Benennung umgekehrt vor sich gegangen sein kann, für die Seilerei also Umbenennung war.

24.

Vgl. die Wortbildungslehren von Wilmanns §§ 205ff., Paul § 46, Henzen § 97.

25.

Die ältesten Holzschüsseln wurden in Schweizer Pfahlbauten gefunden. Geflochtene Körbe waren schon Homer bekannt (Od.

IX,246). Auch uralte, jedoch auf höherer technischer Stufe stehend, sind die in den Pfahlbauten, den Terramaren und in Troja (2.u.4.Stadt) gefundenen durchlöcherten Tontöpfe.

26.

Scheuermeier: Bauernwerk, Abb.50 u.51.

27.

Sie dienen zur Aufbewahrung der Tjockmjölk, einer Dickmilch, die mit Hilfe eines Labkrautes bereitet wird, fast unbegrenzt haltbar ist und mit Milch, Molke oder Wasser verdünnt als Getränk genossen wird. E.O.Arenander: Die altertümliche Milchwirtschaft in Nordschweden (Norrländ), Mitt.d.5.international.Kongresses f.Milchwirtschaft, Stockholm 1911.

28.

Die Technologie der Labkäsebereitung sei hier in Grundzügen dargelegt. Die ungesäuerte Milch wird in großen Gefäßen vorgewärmt und dann mit Lab versetzt (dessen Wirksamkeit an bestimmte Temperaturen gebunden ist). Durch ständiges Umrühren mit einem Quirl verhindert man zunächst, daß sich das schnell entstehende Gerinnsel absetzt. Erst wenn das Lab die Milch gleichmäßig durchsetzt hat, wird das Rühren eingestellt. Das Gerinnsel sinkt zu Boden und bildet einen fest zusammenhängenden, gummiartigen Kuchen, den Bruch, über dem die Molke als gelbgrüne, durchsichtige Flüssigkeit steht. Diese läßt man ablaufen, der Bruch wird mit dem Käseschwert in Stücke geschnitten, jedes Stück in ein Tuch eingeschlagen und in eine Form gegeben. Die Formen bestehen aus einem breiten hölzernen Reifen und zwei losen, ebenfalls hölzernen Deckeln, die innerhalb des Reifens liegen, so daß man durch Druck auf einen der Deckel den Bruch auspressen kann. Man setzt mehrere Formen aufeinander und preßt sie mit Hilfe von großen Steinen oder in Spindelpressen. Unterlage ist ein mit Rillen oder Löchern versehenes Brett, über das die Molke ablaufen kann. Der Bruch muß längere Zeit gepreßt werden, bei den üblichen Sorten Hartkäse mindestens 24 Stunden. Im übrigen hängt die Sorte des Käses von der Dauer und Stärke des Pressens sowie von der Art der Weiterbehandlung ab.

29.

Heyne: Nahrungswesen, S.316; Rich.Weiß: Das Alpwesen Graubündens, Erlenbach-Zürich 1941,270; O.v.Greyerz: Alpenwörter, in "Sprache, Dichtung, Heimat", Bern 1933,72-146. Vielleicht erklärt der ahd.Name des Labs, chesiluppa, das gerade wegen des offensichtlichen technischen Fortschritts erstaunlich langsame Heimischwerden des Ferments im germanischen Bereich: man sah es wohl als etwas Gefährliches, Zaubereiches an, vor dem man sich scheute. Vgl. dazu die in dem vorzüglichen Art."Käse" im Handwb.d.dt.Aberglaubens IV, 1029ff. angeführten Sagen, nach denen man den Umgang mit Lab entweder vom wilden Jäger oder von Zwergen lernte. Der allgemeine Übergang zur Labkäserei fällt bezeichnenderweise in das beginnende Aufklärungszeitalter.

30.

Trier: Lehm 21, 30, 35f., 60, 70, 91ff.

31.

Am Rande erwähnt sei das rheinische Sprichwort "Der Düwel wringt in der Hellen", das man anwendet, wenn es bei Sonnenschein regnet, die Herkunft des Regens also nicht ersichtlich ist. Es ist entweder ein allgemeiner Vergleich aus der Wäscherei, dann geht es von wringen 'auspressen nasser Wäsche' aus, oder es handelt sich, wenn die Bedeutung 'auswinden des Quarkbeutels' zugrunde liegt, um eine witzige Abwandlung der kosmischen Molkerei.

32.

Genauere Angaben technischer und chronologischer Art zur Geschichte der Wringmaschine waren selbst bei der Wasch- und Wringmaschinenindustrie nicht in Erfahrung zu bringen. Die Erfindung der Wäscheschleuder in jüngster Zeit läßt die Wringmaschine aussterben. Damit ist auch die Existenz des Wortes wringen bedroht, das im heutigen Sprachbewußtsein noch an dem manuellen Vorgang des Zusammendrehens der Wäsche und am Bedienen der Wringmaschine haftet. Inzwischen setzt sich aber das Wort schleudern für den neuen technischen Vorgang, der dieselbe Funktion wie das Wringen hat, durch, so daß die Aussichten, daß wringen noch einmal seine Bedeutung wandeln und dadurch fortleben wird, sehr gering sind.

33.

Parallele Bedeutungsentwicklung liegt vor bei winden > sich winden; hierbei leitet Meringer den Begriff der schlangenartigen Bewegung von der "Gestalt des gewebten Fadens oder der Rute" her (LF 17,142). Das entspricht im Prinzip dem oben Festgestellten.

Die hier vorgeschlagene Erklärung des motus peristalticus kann vielleicht auch zur Aufhellung der Etymologie von gr. ρόμος (Hesych), lat. vermis, dt. Wurm dienen, die mit wringen wurzelverwandt sind.

Möglicherweise ist an wringen-ringen in dieser Bedeutung auch dt. ringeln anzuschließen (mit gleichem Suffix wie das aus wrangen abgeleitete wrangeln). H. Paul leitet es allerdings von Ring her (DtWb 4. Aufl. s.v.).

34.

Eine besondere Entwicklung scheint hier das Englische durchgemacht zu haben. to wring ist im 15. Jh. in der Bedeutung 'streben' belegt, die im neueren Englisch nicht mehr existiert (NED s.v.). Es ist daher anzunehmen, daß der ganze zweite Bedeutungsstrang im Englischen einmal vorhanden war, daß er bei der Auseinanderentwicklung der Bedeutungen aber dem Homonymendruck erlegen ist, also durch die Konkurrenz des ersten Stranges verdrängt wurde, - derselben Konkurrenz, die im Deutschen zur endgültigen Scheidung von wringen und ringen führte.

zu Kap.II

1.

Trier: Topf 345 u.362; Völkernamen, Westf.Zeitschr.97,1947, 9-37, hier 21; Zaun und Mannring, PBB 66,1942,232-264,hier 241; Pflug, PBB 67,1943,110-150, hier 116.

2.

Zum Lautwandel dw>tw s.Braune, Ahd.Gr.§167,Anm.8. Der Wandel tw>zw ist oberdeutsch, tw>gu ostmitteldeutsch (twern>zweren, twirl>Quirl), s.Paul-Schmitt, Mhd.Gr.§36,3. Neben Quirl gibt es mua.Formen mit anl.dw,tw,zw.

3.

Scheuermeier: Bauernwerk, Abb.45; Krüger: Pyrenäen, Abb.14. Eine noch ältere Technik ist das Schütteln der Sahne in einem Beutel aus Tierhaut. Das ist das bei den Naturvölkern übliche Verfahren. In Italien ist es ebenfalls nicht unbekannt, wie die Abb.45 bei Scheuermeier zeigt, wo drei Arten der Butterbereitung nebeneinander zu sehen sind (der Beutel ist durch eine Flasche ersetzt).

4.

"Bericht von den Holländereyen" aus Holstein, 1755, enthalten in Prof.Niemann:"Die holsteinische Milchwirtschaft", Kieler Beiträge 2,1821,122ff. Obige Stelle dort S.165.

5.

Abbildungen bei Scheuermeier (Nr.36,42,43) und Weiß (Nr.43).

6.

Hingegen ist die von Lokotsch: Etymol.Wb.d.europ.Wörter orientalischen Ursprungs, Heidelberg 1927, s.v.tvarog, vorgetragene These von der Entlehnung des slawischen Wortes aus dem Tartarischen (turak) nicht zu halten. Kluge hat sie seit der 16.Aufl. fallengelassen; Janko lehnte ähnliche Theorien bereits 1909 ab (WS 1). Nicht nur die Gruppe der idg.Käsewörter, sondern auch die balto-slaw.Verwandtschaft spricht dagegen. Wenn ein Zusammenhang zwischen dem slawischen und dem tartarischen Wort besteht, ist anzunehmen, daß die tartarischen Reitervölker Sache und Bezeichnung von den bauerlichen Slawen übernahmen. Auch ungar.taroh ist Lehnwort aus dem Slawischen.

7.

Schuchardts Feststellung, daß die Bedeutung von frz.trouver (<turbare) 'finden' aus der Fischereitechnik zu erklären ist, widerspricht dem hier Gesagten nicht. Auch das von Sch. erschlossene 'pulsen' ist eine Art Rühren. Die Bedeutung 'pulsen' muß übrigens jüngere Entwicklung sein, da sich in der idg.Verwandtschaft kein Hinweis auf sie oder auf die Fischereitechnik überhaupt findet. H.Schuchardt: Romanische Etymologien II, SB Wien 1899,54-187; auch ZromPh 27,1903, 98-105 und 28,1904,36-55.

8.

Hofmann: Etymol.Wb.d.Griech., 379, nimmt für τύρως ägäische oder kleinasiatische Herkunft an, weil das Wort neben τύρρανος stehe, das seinerseits wegen der Nähe zu etrusk. turan 'Her-rin' (Beiname der Venus) - "eigentlich wohl 'die Städtische', von der kleinasiatischen städtebeschützenden Mutter-gottheit" - auf lydischen Ursprung weise. Eine Notwendigkeit zu dieser Annahme besteht m.E. nicht, wie immer auch die Beziehung zwischen turan und τύρρανος sein mag. τύρως fügt sich glatt in die im Griech. gut vertretene Sippe von \*tuer- ein, das verbreitete griech. Substantivsuffix -ως bildet auch sonst gelegentlich nomina rei actae (z.B. κτηδής, -εως 'Besitztum, Vermögen').

9.

Vgl. Trier: Topf 345f.

10.

Trier: Holz 56 (Ἰάλλω).

11.

Das Zitat stammt aus Trier: Holz 137, dort auch die Etymologie von russ. materóĭ. Die Erschließung von lat. \*tueros und die Hypothese der Bildung von turgere bei Froehde, BB 14, 1890, 107.

12.

Auf die von der hier gegebenen abweichende Deutung von tvoriti durch K. Ammer: Tvaštār, ein altind. Schöpfergott, Die Sprache I (Havers-Festschrift), Wien 1949, 68-77, bes. 77, sei hier nur hingewiesen, da ihre Erörterung zu weit vom Thema der vorliegenden Arbeit abweichen würde.

13.

Die semasiologische Literatur gibt nicht einmal Hinweise auf die Problemlage. Was Gamillscheg: Frz. Bedeutungslehre 188-191, zum "Bedeutungswandel in der Wortfamilie" ausführt, bezieht sich auf Veränderungen im Gefüge von Wortfeldern und auf Bedeutungswandel von Grundwörtern, der den von Ableitungen im Gefolge hat.

14.

Wörter und Sachen 1, 1909, 94-109.

15.

Der einleuchtenden Kraft dieses Beispiels ist allerdings, wenn auch in anderen Zusammenhängen, selbst Jakob Grimm zum Opfer gefallen, als er versuchte, ahd. kāsi von lat. caseus zu trennen und zu ahd. char, got. kas 'Gefäß' zu stellen. ZfdA 7, 1849, 468f. (=Kl. Schr. Bd. 7, 252f.).

16.

Kronasser: Handbuch §§91-95 (S. 127ff.).

17.

Vgl. dazu den folgenden Abschnitt aus der Kurzgeschichte "Das Fohlen" von Michail Scholochow (Frankfurter Allg. Zeitung Nr. 242 vom 18. Okt. 1958): "Der Schwadronskommandeur saß ... auf der Treppe vor der Kate. Seine Finger, gewohnt, am

kalten Stahl des Pistolengriffs zu liegen, suchten sich einer längst vergessenen Beschäftigung zu erinnern -. Sie flochten einen Weidenlöffel, einen jener Löffel, die zum Herausnehmen der Quarkpiroggen beim Backen benutzt werden. Trofim sagte im Vorbeigehen: "Sie flechten einen Piroggenlöffel ?" Der Schwadronskommandeur wand gerade ein dünnes Reis um den Stiel und murmelte zwischen den Zähnen: "Meine Frau bettelt, - mach mir doch einen. Früher konnte ich's gut, jetzt geht's nicht mehr. Ist nicht schön geworden." "Nu, ist doch ganz gut." sagte Trofim anerkennend. Der Schwadronskommandeur strich sich die Gertenreste von den Knien..."

18.

Trier: Die Arbeit als Raum der Wortschöpfung 253.

## zu Kap.III

1.  
Bartoli: Das Dalmatische, Bd.2, Wien 1906,462.
2.  
Brugmann: Kurze vergl.Grammatik §158,5b.
3.  
Zur Geschichte des idg.Vokalismus, 1871ff., Bd.2,266.
4.  
Bartholomae, im Grundriß der iranischen Philologie (hg.v. Geiger u.Kuhn) Bd.1,1895, §330 III (S.198).
5.  
Brugmann: Kvg1Gr. §353,1 Anm.
6.  
Ahd.dwerah 'quer' und got.þwairhs 'zornig' neben ai.tarkuh 'Spindel' und torquere, gr.στῆμων 'Abzugsröhre' neben lat. tibia 'Schienbeinknochen', gr.δινωμα 'schädige' neben lat. tinea 'Motte', lat.tesqua 'Einöde' neben ai.tuccha 'leer' beweisen nichts, da die Wörter etymologisch nicht identisch sind, die ohnehin nicht überzeugungskräftige Bedeutungsähnlichkeit also durchaus auf Zufall beruhen kann. tesqua kann übrigens auch durch Dissimilation aus \*tuesqua entstanden sein. Das weiter angeführte Beispiel ai.tvánakti neben tanakti 'zieht zusammen' ist auch nicht beweiskräftig, da es sich um mundartliche Varianten deselben Wortes handelt.
7.  
Zur Kritik vgl. Trier: Lehm 86. Noch unwahrscheinlicher sind die Beispiele von Wood, bei denen meist nur ganz entfernte Bedeutungsähnlichkeit vorliegt.
8.  
Benveniste: Origines 153f.
9.  
F.Specht: Der Ursprung der idg.Deklination, Göttingen 1944, S.223 (termes, palmes, caespes, merges, seges), S.226 (limes, paries, teges, tudes, stipes, fomes) u.ö.
10.  
Mit Draht bezeichnete man ursprünglich einen gedrehten Faden, vgl. Graff 5,239 (ahd.drāt 'spacus', ags.þraed 'filum') und Dwb II,1327f.
11.  
tjerr wird von G.Meyer: Etym.Wb.d.alban.Sprache, Straßburg 1891,431 auf \*tērknō zurückgeführt. Ihm folgt Pokorny (1077). Anders N.Flensburg: Studien auf dem Gebiet der idg.Wurzelbildung I, Lund 1897,94 (\*terno).
12.  
Benecke-Müller-Zarncke I,393f.

13.

Zum gleichen Stamm preh(s)- erschließt Gamillscheg (EWFS s.v. trousse) ein germ. prehja 'Haarflechte', auf das frz. trousse zurückgehen soll. Anderer Ansicht über die Herkunft von trousse sind Meyer-Lübke (lat. \*trichea REW 8893) und Dauzat (lat. \*tricca). Die lautliche Erklärung dürfte in jedem Falle schwierig sein.

14.

Dargestellt von Vitruv X,15-18. Vgl. auch W. Rüstow u. H. Köchly: Gesch.d.griech.Kriegswesens von den ältesten Zeiten bis auf Pyrrhos, Aarau 1852,378-405.

15.

Vgl. Schneller: Die roman.Volksmundarten 208.

16.

Die Ableitung turscher < \*torcère ist nach Erklärung des u-Vokals lautlich einwandfrei, nach Erklärung des Bedeutungswandels 'winden' > 'rühren' auch semantisch einleuchtend. Hingegen bietet die Ableitung von \*trūsare 'stoßen', die nach Meyer-Lübke nahezuliegen scheint (obw. turzet 'Rührkelle', das REW 8957 unter \*trūsare steht, ist identisch mit tursché oben), sowohl lautlich wegen des Langvokals und des Zischlautes als auch semantisch beträchtliche Schwierigkeiten. Ein Teil des unter \*trūsare zusammengestellten Materials gehört möglicherweise noch zu \*torcère. Einzelfälle sind schwer zu entscheiden, da es sich meist um mundartliches Wortgut handelt. Beispielsweise ist aber nicht einzusehen, warum obw. turzet 'Rührkelle' von piem. turçet 'Brezel', das unter torculum '\*gewundener Gegenstand' (8792a) steht, getrennt wird. Die Bedeutung darf jedenfalls kein Grund sein, da auch Rührkellen ursprünglich geflochtene Gegenstände gewesen sein können (vgl. dwiril).

17.

W.vWartburg: Die Entstehung d.Rätoromanischen u.seine Geltung im Land, in: Von Sprache und Mensch, Bern 1956,23-44.

18.

Auch die Bedeutung 'schielend' liegt bei mhd. twerh nahe: "so wird ich mit twerhen ougen schilhend an gesehen" Walther 57,36.

19.

Da frz. torche in der Bedeutung 'Fackel' erst spät belegt ist (13./14.Jh.), trennt Meyer-Lübke torche 'Strohwisch' von torche 'Fackel'; jenes leitet er von vlat. \*torca (8799), dieses von it. torchio (< vlat. torculu 8792a) ab. Das ist eine unnötige Komplizierung, da \*torca und torculu sich semantisch nicht unterscheiden, der Übergang von ait. torchio zu afrz. torche lautgesetzlich nicht zu erklären ist und die Bedeutungen 'Strohwisch' und 'Fackel' unter ergologischem Aspekt zusammengehören. Weder Gamillscheg, noch Bloch-Wartburg, noch Dauzat teilen die Ansicht Meyer-Lübkes.

zu Kap.IV

1.  
wringen und dweran sind primäre Verben, torquere ist Denominativum. Wringen und dweran sind noch heute lebenskräftige Wörter mit vielen Bedeutungen und reicher Überlieferung, dweran dagegen ist inhaltlich eng begrenzt, spärlich überliefert und bis auf geringe mundartliche Reste heute ausgestorben.

2.  
 Die dargelegten drei Arten des Bedeutungswandels werden von Wellander unter dem Stichwort "Bedeutungsunterschiebung" (Studien I,52), von Dornseiff unter "Bezeichnungsstillstand trotz Umweltwandel" (Gnomon 18,1942,146) zusammengefaßt. Diese Gruppierungen bleiben im Äußerlichen, da sie von der Einbettung des Vorgangs in die Wirklage absehen.

3.  
 Havers: Handbuch §13.

4.  
 Diesen Grundsatz möchte Wundt auf jede Art von Benennung angewandt wissen. Er stellt fest, daß das dominierende Merkmal, der einzige deutlich apperzipierte Bestandteil unter den Elementen der Vorstellung eines Gegenstandes, meist nur eine Seite der Vorstellung hervorhebt, die durchaus nicht die wichtigste zu sein braucht und zudem noch anderen Gegenständen in gleicher Weise zukommen kann (Die Sprache Bd.1, Leipzig 1911, 3.Aufl., passim). Ähnliche Gedanken äußerte bereits Herder. Sie gelten jedoch nur für eine - zwar häufige, aber relativ junge - Art von Benennung.

5.  
 Heidegger: Der Ursprung des Kunstwerks, in: Holzwege, 1950, 7-68, hier S.10f.

## LITERATUR

(Das Verzeichnis enthält auch die in den Anmerkungen nur unvollständig zitierten Titel. Grammatiken, Wörterbücher und allgemein bekannte Handbücher sind nicht aufgeführt.)

- K.Ammer: Studien zur indogermanischen Wurzelstruktur, Die Sprache 2, 1952, 193-214
- G.Baesecke: Der deutsche Abrogans und die Herkunft des deutschen Schrifttums, Halle 1930
- E.Benveniste: Origines de la formation des noms en Indo-Européen, Paris 1935
- H.Brinkmann: Sprachwandel und Sprachbewegung in althochdeutscher Zeit, Jena 1931
- K.Brugmann: Altitalisches, IF 15, 1903/04, 69ff.
- G.Franz: Über den Bedeutungswandel lateinischer Wörter im Französischen, Dresden 1890
- L.Franz: Wirtschaftsformen der Vorzeit, Brünn 1943
- O.Frehner: Die schweizerdeutsche Äplersprache (Molkerei), Frauenfeld 1919
- E.Gamillscheg: Französische Bedeutungslehre, Tübingen 1951
- H.Garke: Prothese und Aphaerese des h im Althochdeutschen, QF 69, 1891, 1-127
- L.Gauchat: Comment on nomme le fromage dans nos patois, Bulletin du Glossaire des Patois de la Suisse romande 6, 1907
- W.Havers: Handbuch der erklärenden Syntax, Heidelberg 1931
- E.P.Herdi: Die Herstellung und Verwertung von Käse im griechisch-römischen Altertum, Diss.Bern 1918
- M.Heyne: Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer. Bd.2: Das Nahrungswesen, Leipzig 1901
- " Das altdeutsche Handwerk, Straßburg 1908
- J.Janko: Über Berührungen der alten Slawen mit Turkotartaren und Germanen vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt, WS 1, 1909, 94-109
- R.Kögel: Zu den Murbacher Denkmälern und zum Keronischen Glossar, PBB 9, 1884, 301-360
- W.Koppers: Der Urmensch und sein Weltbild, Wien 1949
- H.Kronasser: Handbuch der Semasiologie, Heidelberg 1952
- F.Krüger: Die Hochpyrenäen (Hirtenkultur), Hamburg 1935
- E.Lidén: Baumnamen und Verwandtes, IF 18, 1905, 485-509
- " Zur indogermanischen Terminologie der Milchwirtschaft, Zfvg1Sprf.61, 1933, 1-13
- B.Martiny: Wörterbuch der Milchwirtschaft aller Länder, Leipzig 1907
- R.Meringer: Etymologien zum geflochtenen Haus, Einzel-Festschrift, 1898, 173-188
- " Wörter und Sachen II, IF 17, 1904/05, 100-166
- " Sprachlich-sachliche Probleme, WS 1, 1909, 164-210
- " Die ältesten Gefäße, WS 7, 1921, 1-20
- P.Persson: Studien zur Lehre von der Wurzelweiterung und Wurzelvariation, Uppsala 1891
- " Beiträge zur indogerm.Wortforschung, Uppsala 1912
- W.Pfeifer: Ringen und Wringen, PBB 79 (Sonderband), Halle 1957, 94-110

- P.Scheuermeier: Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz, Erlenbach-Zürich 1941
- B.Schier: Das Flechten im Lichte der historischen Volkskunde, Frankfurt 1951
- Chr.Schneller: Die romanischen Volksmundarten in Südtirol, Gera 1870
- H.Schröder: Das bewegliche s vor Guttural + r in den germanischen Sprachen, PBB 29,1904,479ff.
- S.Singer: Lautwandel und Wortverlust, PBB 48,1924,132-135
- F.Specht: Der Ursprung der indogermanischen Deklination, Göttingen 1944
- J.Trier: First - Über die Stellung des Zaunes im Denken der Vorzeit, Nachr.Ges.d.Wiss. Göttingen 1940,55-137
- " Topf, ZfdPh.70,1949,337-370
- " Lehm, Etymologien zum Fachwerk, Marburg 1951
- " Holz, Etymologien aus dem Niederwald, Münster/Köln 1952
- " Die Arbeit als Raum der Wortschöpfung, Festschrift für Karl Arnold, Köln und Opladen 1955
- " Partnerschaft, Festschrift für Günther Müller, Bonn 1957,307-314
- " Versuch über Flußnamen, Köln und Opladen 1960
- W.v.Wartburg: Grundfragen der etymologischen Forschung, Neue Jahrbücher 7,1932,222-235
- E.Wellander: Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen, 3 Bde., Uppsala 1917, 1923, 1928
- K.Weule: Kulturelemente der Menschheit, Stuttgart 1911
- " Chemische Technologie der Naturvölker, Stuttgart 1922
- R.Weiß: Das Alpwesen Graubündens, Erlenbach-Zürich 1941
- W.Winkler (Hrsg.): Handbuch der Milchwirtschaft, 3 Bde., Wien 1930-36
- F.A.Wood: How are words related? IF 18,1905,1-49
- " Post-consonantal w in Indo-European, Philadelphia 1926

## L e b e n s l a u f

Am 23. September 1925 wurde ich als Sohn des Kaufmanns Gerhard Schmidt und seiner Ehefrau Erna, geb. Buchloh, in Dortmund geboren. Meine Schulbildung erhielt ich in Dortmund (1932 - 1943), anschließend war ich bis zur Entlassung aus Kriegsgefangenschaft (Mai 1946) Soldat. Im Oktober 1946 legte ich an einem Sonderlehrgang in Dortmund die Reifeprüfung ab. Vom Sommersemester 1947 bis zum Sommersemester 1952 studierte ich in Münster deutsche und romanische Philologie, evangelische Theologie und Philosophie; hierbei hörte ich die Herren Professoren Foerste, Herrmann, Heselhaus, Konrad, Lausberg, Most, Rengstorf, Ritter, Schmitt, Stupperich, Trier, Trunz, von Wiese. Im Herbst 1952 legte ich das Staatsexamen ab und erwarb die Lehrbefähigungen für Deutsch, Französisch und Religion. Ostern 1955 wurde ich Assessor, 1957 Studienrat am Gymnasium in Rheine.

Herrn Professor Trier danke ich für die Anregung dieser Arbeit sowie für manchen Rat, ebenfalls zu Dank verpflichtet weiß ich mich Herrn Professor Lausberg für wohlwollende Förderung.





